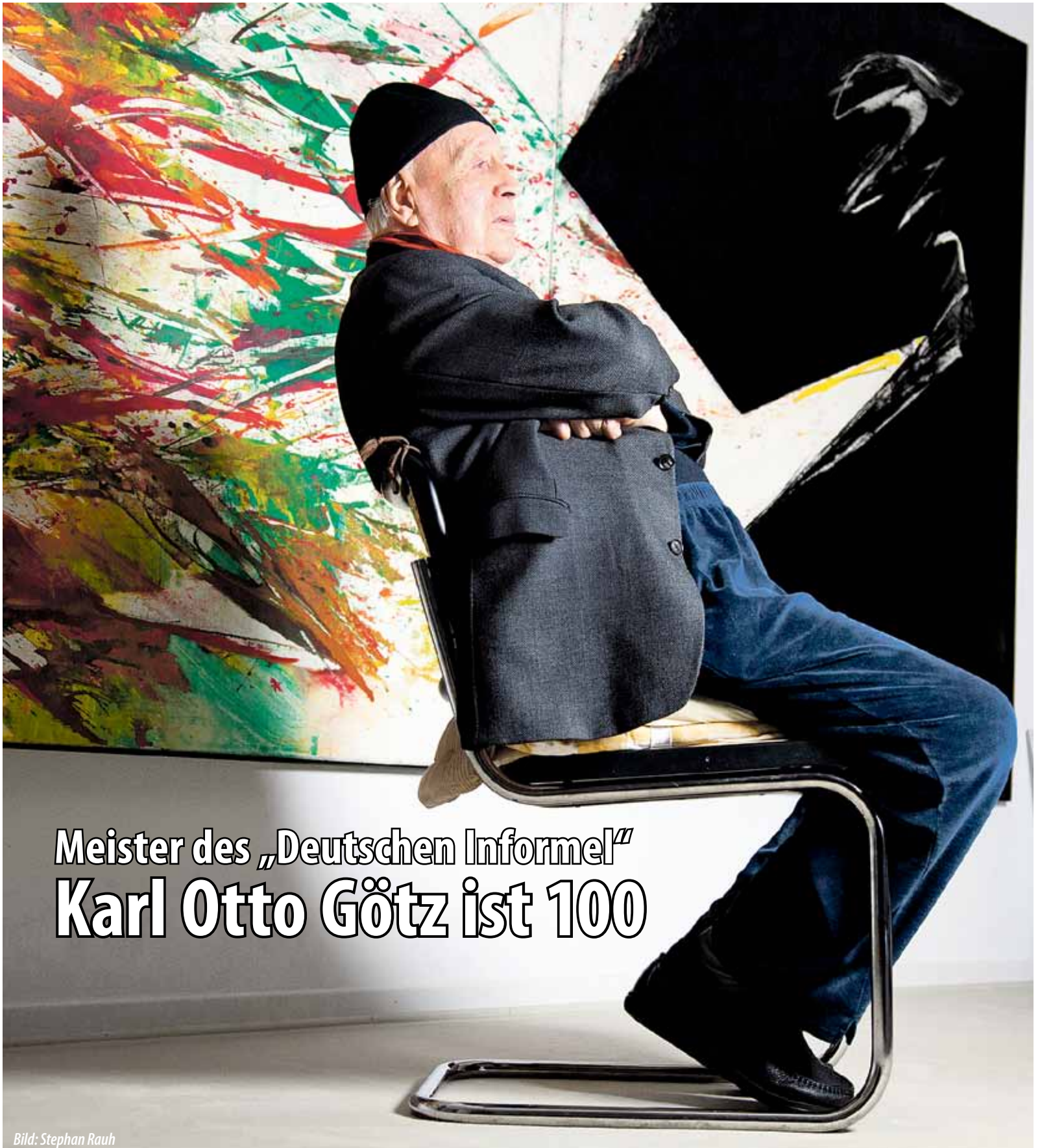


■ kostenlos

senio magazin

FÜR DIE GENERATION 50 PLUS IN AACHEN UND UMGEBUNG

JULI/AUG. 2014 | 70



Meister des „Deutschen Informel“
Karl Otto Götz ist 100

Bild: Stephan Rauh



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer bereits ein Vermögen aufgebaut hat, setzt am besten auf partnerschaftliche Beratung, die frei von kurzfristigen Verkaufszielen für Finanzprodukte ist, dafür aber nachhaltige Leistung garantiert.

Genau hier liegt eine der größten Stärken unseres Genossenschaftsprinzips.

Telefon 0241 462 0
www.aachener-bank.de

Aachener Bank eG
Volksbank



Für mich gekocht. Für mich gebracht. Von **apetito**

*Bestellen Sie sich 3 leckere
Mittagsgerichte ins Haus!*

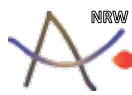


**Unser „3 x lecker“-
Angebot:**

3 Tage ein DLG-prämiertes
Mittagsgericht
plus 2 x Dessert und
1 Stück Kuchen

nur **5,89 €** pro Tag

Tel. 02 41 - 9 16 16 88
www.landhaus-kueche.de/lecker



**Angebot für Angehörige im Rahmen des Projekts
Leben mit Demenz:**

**Pflegekurs - Tagesseminar
„Hilfe beim Helfen“**

- **Samstag, 19. Juli, 10:00 - 16:00 Uhr**
Alten- und Pflegeheim St. Anna,
Bettendorfer Str. 30, 52477 Alsdorf
- **Samstag, 9. August, 10:00 - 16:00 Uhr**
AGO Seniorenzentrum Eschweiler,
Ringofen 25, 52249 Eschweiler

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldung und Information:

AOK Rheinland/Hamburg
Tel.: 0 24 02 / 104 125

**Amt für Altenarbeit der
StädteRegion Aachen**
Tel.: 02 41 / 51 98 54 54

www.pflege-regio-aachen.de



Das neue Heft erhältlich ab Mitte Juli 2014!

- Informations- und Beratungsstelle • Pflegeversicherung
- Betreutes Wohnen • Betreuungsbüro & Begleitdienst
- Ambulante Pflege • Tagespflegehaus • Stationäre Pflege
- Hausnotruf • Mobile Menüdienst • Sanitätshaus

Dem aus Aachen stammenden Künstler Karl Otto Götz zu Ehren widmen wir das Titelthema dieser Ausgabe - einen solchen Geburtstag feiert man schließlich nicht alle Jahre. Ein großes Dankeschön geht an Sabine Rother vom Aachener Zeitungsverlag und dem Fotografen Stephan Rauh dafür, dass sie uns ihren Artikel zur Verfügung stellen.

Auch diese Ausgabe trägt eine runde Zahl - sowie hoffentlich dazu bei, dass der Sommer auch für Sie richtig rund läuft. Sei es im Urlaub oder daheim: Genießen Sie den Sonnenschein und die zahlreichen Attraktionen, die die Welt im Allgemeinen und die Euregio im Besonderen zu bieten hat! Viel Spaß wünscht Ihnen



Ihr G. Günal

TITELTHEMA

- 24 Meister des „Deutschen Informel“:**
Karl Otto Götz ist 100 Sabine Rother

BEI UNS

- 4 Die Fährfrauen**
Neue Wanderwegekarten
Rentenerhöhung
- 5 Nationalpark Eifel feiert zehnjähriges Bestehen**
Bürgerplattform für die Region
Musikalisches Unterhaltungsprogramm

AACHENER GESCHICHTEN

- 6 Sozialgeschichte der Region**
Peter J. Heuser

FRÜHER

- 7 ... war vieles doch sehr viel anders - Alles Bio oder was?** Josef Stiel

KUNST & KULTUR

- 8 „1914 - Mitten in Europa“**
Musikfest der StädteRegion
„Fotofreunde 54 Alsdorf“
werden 60 Jahre alt
Sommerfest im Atelierhaus
- 9 Jazz im Juli**
Mit dem Bus zu Karl
- 10 Fotos aus der Ukraine**
Chor aus Südafrika gastiert
Besuch auf dem Campo Santo
Leselust am Lousberg

ANSICHTEN

- 11 Die Aachener Heiligtumsfahrt im Spiegel der Jahrhunderte**

SENIOREN SCHREIBEN

- 12 Gegen das Vergessen - Ein Beitrag aus meiner Aachener Familien-Forschung**
Heinrich Kluck
- 13 Verliebte 2014** Anne Priem
- 30 Verloren für immer?! Eine wahre Geschichte** Josefine Kühnast
Auch im Alter noch Spaß
am Leben haben! Hajo Mais
- 31 Der Umzug** Erwin Bausdorf
- 34 Erinnerungen an Nazi- und Notzeit**
Richard Wollgarten
Die Garten-Oase Christine Kluck
- 35 Kirschen** Inge Gerdorf

ARBEITSMARKT

- 14 Wieder in Arbeit dank „INGA“**
Josef Römer

BEGEGNUNGEN

- 15 Fahren Sie einsam, zweisam, oft zu dritt oder gar zu viert?** Ingeborg Lenné

ESSEN UND TRINKEN

- 18 Das inszenierte Mahl: Essen und Trinken im Alltag**
Prof. Helmut Bachmaier

ZEITGESCHICHTE

- 20 Abdankung von Kaiser Wilhelm II.**
Wilhelm Keim

ZUSAMMENLEBEN

- 21 Kinder mit „fremden“ Vätern**
Irmgard Albrecht

PFLEGEGERATUNG

- 22 Belastung in der häuslichen Pflege - Wenn alles zu viel wird**

JAHRESZEITEN

- 23 Könnte ich malen** Wolfgang Prietsch
Sommer-Urlaub Anne Priem
Wandern Hajo Mais

WEGBEGLEITER

- 26 „Warte mal!“** Alfred Kall

SCHATZKISTE

- 27 Europa, eine Liebe** Hartmut Neumann

KUNST

- 28 Ein Künstler der anderen Art**
René H. Bremen

REISEBERICHTE

- 38 Zwischen Tradition und Moderne**
Madeleine Grenier

ÖCHER PLATT

- 41 Ejjen Hellije Naht een Hosse jefiescht**
Richard Wollgarten

VORBEUGUNG UND GESUNDHEIT

- 42 Alt werden, gesund bleiben - Die Ernährungsklassen** Hartmut Kleis
Zecken: So schützen Sie sich vor den Blutsaugern
Radiologie: Mehr als nur die Krankheit sichtbar machen
Helmut Schroeter

BITTE LÄCHELN

- 44 Herzlich willkommen!**

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

- 45 Der Hypochonder** Anna Beckert

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 20 Jahre Hornochsen im Spiel**
Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 16 Gedächtnistraining** Marion Holtorff
- 17, 33 Sudoku**
- 32 Gripsgymnastik** Dieter H. K. Starke
- 36, 37 Schwedenrätsel**
- 40 Bilderrätsel**
Europäische Nationalgerichte
- 47 Auflösungen**

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
MEDIEN & IDEEN
G. Günal
Adalbertsteinweg 26
52070 Aachen
Tel.: 0241 990 78 70
Fax: 0241 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.de
www.senio-magazin.de

Redaktion: Tel.: 0241 990 78 69
G. Günal, R. Steinborn, M. Holtorff,
F. Gass, N. Krüsmann, I. Gerdorf,
J. Römer, S. Tucharth.

Grafik: A. Elfantel
Druck: Grenz-Echo / Eupen
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

C. Kluck, H. Kluck, K. Rieger, I. Lenné,
J. Kühnast, P. J. Heuser, E. Bausdorf,
B. Heß, R. H. Bremen, H. Bachmaier,
D. H. K. Starke, A. Kall, H. Neumann,
E. Blesgen, J. Römer, R. Wollgarten,
I. Albrecht, J. Stiel, H. Kleis, H. Mais,
A. Priem, M. Grenier, S. Rother,
S. Rauh, W. Prietsch, H. Schroeter,
W. Keim, A. Beckert, H. Eisenmenger,
V. Shvember, B. Heinrichs.

Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr



Die Fährfrauen

„Musik macht das Herz weich. Ganz still macht Musik die Türen zur Seele auf.“ Sophie Scholl

Die Fährfrauen gibt es seit 2009 in der Region Aachen. Dreizehn Frauen singen bei Abschiedsfeiern tröstliche, hoffnungsvolle, verbindende Lieder mit und für die trauernden Menschen, z.B. bei einer Beerdigung.

Mit ihrem Gesang möchten die Fährfrauen dazu beitragen, dass Menschen würdevoll, persönlich und liebevoll verabschiedet werden. Die Lieder sind eingängig und können von der Trauergemeinschaft leicht mitgesungen bzw. angehört werden.

Trauerbegleiterin und Abschiedsgestalterin Alwine Deege leitet den Chor. Sie kann in einem Erstgespräch bei der Gestaltung von Abschiedsfeiern zur Unterstützung

angefragt werden. So können individuelle Abschiedsrituale und symbolische Handlungen miteinander entwickelt werden.

Aus dem vielfältigen Liederschatz der Fährfrauen können Lieder, auch konfessionell unabhängig, anhand einer CD mit dem Titel „Die Fährfrauen Lieder“ (Santiago Verlag) ausgewählt werden.

Sie können die Fährfrauen gerne anfragen oder weitervermitteln, wenn sie einen Abschied mit Gesang gestalten möchten – die Fährfrauen singen ehrenamtlich, wünschen sich aber eine freiwillige Spende für den Aufbau ihres Projektes.

Kontakt: Alwine Deege,
Tel.: 0241/53 10 053, Mobil: 0176 374 800 27,
Internet: www.alwine-deege.de

Rentenerhöhung

Die Renten steigen zum 1. Juli 2014 in Westdeutschland um 1,67 Prozent und in Ostdeutschland um 2,53 Prozent an. Darüberhinaus gibt es durch das von der Bundesregierung beschlossene „Rentenpaket“ Verbesserungen bei der Rente für Mütter, deren Kinder vor 1992 geboren wurden, für langjährig Beschäftigte und für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen.



Bild: Rainer Sturm/pixelio.de

Mütter oder Väter bekommen für ihre Erziehungsleistung für jedes Kind, das vor 1992 geboren wurde, einen Entgelt-punkt in der Rente mehr. Das sind im Westen 28,61 Euro, im Osten 26,39 Euro monatlich mehr.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die 45 Beitragsjahre in die Rentenversicherung eingezahlt haben, können schon mit 63 Jahren ohne Abschläge in Rente gehen. Neben Pflichtbeitragszeiten aus Beschäftigung werden auch Zeiten der Arbeitslosigkeit angerechnet, in denen Lohnersatzleistungen bezogen wurden, z.B. Arbeitslosengeld I, Schlechtwetter- oder Kurzarbeitergeld.

Neurentner mit Erwerbsminderung werden so gestellt, als ob sie zwei Jahre länger als bisher weitergearbeitet hätten. Das bringt ihnen eine durchschnittliche Erhöhung um rund 40 Euro monatlich.

Die Gruppe der 45-Jährigen und Älteren, bei denen Reha-Maßnahmen notwendig werden, erhöht sich ständig. Rückwirkend zum 1. Januar 2014 wird deshalb das Budget für Rehabilitation um 100 Millionen Euro für das laufende Jahr, in den Folgejahren um 200 Millionen erhöht.



Foto: Stadt Würselen

Neue Wanderwegekarten

Dass man in Würselen's Stadtwald herrlich spazieren gehen, wandern oder joggen kann, ist längst kein Geheimtipp mehr. Fünf Wanderwege zwischen 1,5 und 5 Kilometern Länge laden dazu in Würselen's grüner Lunge am Stadtrand zwischen Würselen und Stolberg ein.

Durch Vandalismus verursacht, waren die Wanderwegekarten an markanten Stellen, wie etwa Parkplätzen, zerstört worden. Und das wollte Susanne

Gohde, Würselen's Försterin, kurz vor ihrem Dienstende noch beseitigen. Sechs großflächige Karten wurden angefertigt und vorwiegend auf Parkplätzen angebracht, da man von dort aus die Strecken gut beginnen kann.

Fünf Wege laden dazu ein, den abwechslungsreichen Würselen's Stadtwald näher kennen zu lernen: der 1,5 Kilometer lange Hermann-Löns-Pfad, die 1,8 Kilometer lange Igelweg-Runde, die 2,5 Kilometer lange Trockenbusch-Runde, die 2,8 Kilometer lange Gut-Schwarzenbruch-Runde und die 5 Kilometer lange Forsthaus-Runde, die sich mit ihrer exakten Länge auch an Langläufer richtet.

Michael Stritzel vom Bauplanungsamt der Stadt Würselen hat den Plan zusätzlich auch als PDF-Dokument aufgearbeitet, das auf der Homepage der Stadt (www.wuerselen.de) zum Download zur Verfügung steht.



Musikalisches

Unterhaltungsprogramm

Anlässlich seines 10-jährigen Bestehens veranstaltet das Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel am Freitag, den 11. Juli 2014 von 15 bis 17 Uhr ein Unterhaltungsprogramm mit dem Titel „Gemeinsam schöne Stunden erleben“ in den Aachener Kurpark-Terrassen. Willkommen sind alle von der Erkrankung Demenz Betroffene, ihre Angehörigen und Wegbegleiter, Senioren, Interessierte, ehrenamtlich Tätige und beruflich Pflegende.

Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und der Besuch kultureller Veranstaltungen tragen erheblich zur Lebensqualität bei. Besonders wenn sie an musikalische Erinnerungen anknüpfen, die bei erkrankten Menschen meist noch sehr lebendig und mit positiven Gefühlen verbunden sind.

Am Veranstaltungstag möchte das Demenz-Servicezentrum ein Mosaik der Erinnerungen, Gedanken, Wünsche und Ratschläge zum Thema „Demenz“ präsentieren, dafür wird Ihre Unterstützung benötigt. Zur Gestaltung (schreiben, malen, kleben o.ä.) verwenden Sie bitte eine Blankopostkarte, ein weißes Blatt Papier oder nutzen Sie die Rückseite der Anmeldekarte im Veranstaltungsflyer. Den Flyer und Gestaltungsideen finden Sie im Internet unter demenz-service-aachen-eifel.de.

Die Veranstaltung ist kostenlos und barrierefrei. Kaffee und Kuchen können vor Ort auf eigene Kosten bestellt werden.

Da die Anzahl der Sitzplätze begrenzt ist, wird um vorherige Anmeldung gebeten unter Tel.: 02404/903 27 80, per E-Mail: demenz-service-aachen-eifel@vz-nrw.de oder schriftlich: Verbraucherzentrale NRW e.V., Beratungsstelle Alsdorf, Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel, Luisenstr. 35, 52477 Alsdorf. Hier erhalten Sie auch den Veranstaltungsflyer mit der Anmeldekarte.

Nationalpark Eifel feiert zehnjähriges Bestehen

Der erste und bislang einzige Nationalpark Nordrhein-Westfalens schützt Buchenwälder: 110 Quadratkilometer stehen unter besonderem Schutz. Am 30. und 31. August 2014 findet in Schleiden-Gemünd im Kurhaus, seinen Außenanlagen und im Nationalpark-Tor ein großes Geburtstagsfest statt.



Zehn Jahre intensiver Untersuchungen der Tier- und Pflanzenwelt verdeutlichen, dass der Nationalpark Eifel ein Refugium zahlreicher hochgradig gefährdeter Arten ist. Der Blau Schillernde Feuerfalter gehört zu den streng geschützten Arten im Nationalpark. (Nationalparkverwaltung Eifel/Dr. A. Pardey)

Am Samstag werden von 10 bis 18 Uhr ausgewählte Forschungsergebnisse der ersten zehn Nationalparkjahre präsentiert. Ein Exklusivprogramm des Bonner „Springmaus-Improvisationstheaters“ rundet den Tag ab. Sonntags erwartet die Besucher neben dem Festakt im Kurhaus von 11.30 bis 14 Uhr ein buntes Rahmenprogramm. Livebands, ein Kinderprogramm, geführte Wanderungen sowie Ausstellungen und Talkrunden bieten ein abwechslungsreiches Unterhaltungsangebot für Groß und Klein.

Eine neue Bürgerplattform für die Region

Im Mai 2014 ging „unserAC.de“, eine Informations- und Beteiligungsplattform für unsere Region online.



Das Moderationsteam von „unserAC.de“

Die Plattform fasst öffentlich verfügbare Informationen aus den Stadt- und Gemeinderäten sowie Veranstaltungen in der StädteRegion Aachen und von Nutzern eingestellte Vereine und nichtkommerzielle Gruppierungen in einer Karte zusammen.

Das Herzstück von unserAC.de sind aber die Initiativen. Hier können Nutzer für ihre Verbesserungsideen Mitstreiter und Unterstützer suchen, sich organisieren und gemeinsam handeln. „Wir wollen die Eigeninitiative der Bevölkerung stärken,

nicht immer nur nach der Verwaltung rufen, wenn etwas nicht so ist, wie man es haben will“, sagt Stephan Baldin, geschäftsführender Vorstand der gemeinnützigen Aachener Stiftung Kathy Beys, die das Projekt entwickelt hat. „Da müsste MAN mal was tun ... - das wollen wir nicht mehr gelten lassen. Das Motto bei unserAC.de ist: Du bist MAN – also ran!“

laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?

Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.



Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis? Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung. Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

Sozialgeschichte der Region

Mit seinem Buch „Die rothen Gesellen im schwarzen Westen“ legt Achim Großmann ein spannendes Zeitdokument über die Zeit des wirtschaftlichen, sozialen und demokratischen Aufbruchs in der Aachener Region vor. Vom 19. Jahrhundert bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs beschreibt es die Geschichte der kleinen Leute aus dem ehemaligen Regierungsbezirk: der Stadt Aachen, dem Kreis Aachen Land und den Kreisen Eupen, Malmedy, St. Vith, Monschau, Düren, Jülich, Geilenkirchen, Heinsberg, Erkelenz. „Ich wollte den vergessenen Vorkämpfern des sozialen Aufbruchs Gesicht und Namen geben“, sagt Großmann.

Nach England und Belgien setzte zu Beginn des 19. Jh. auch in Deutschland die industrielle Revolution ein. Die Aachener Region nahm in diesem Prozess eine Spitzenstellung ein. Mit der Entwicklung der Dampfmaschinen wurde der hiesige Textil- und Maschinenbau sowie der Bergbau modernisiert.

Unwürdige Arbeitsbedingungen

Die Einwohnerzahlen der Städte wuchsen rasant. Hatte Aachen 1850 50.000 Einwohner, so waren es 1888 schon 100.000. Die Wohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter waren erbärmlich, Kinderarbeit weit verbreitet. 1853 sprach sich die Aachener Handelskammer gegen eine Beschränkung der Kinderarbeit aus. In den Fabriken gab es Arbeitszeiten bis zu 82 Stunden in der Siebentagewoche. Durch die Mechanisierung wurde die Facharbeit entwertet

Wer ist er?

Achim Großmann, 1947 in Aachen geboren, lebt in Würselen. Der Dipl.-Psychologe hat zwei erwachsene Kinder. Seit 1971 ist er SPD-Mitglied. Von 1975 bis 1998 war er Rats Herr der Stadt Würselen, von 1987 bis 2009 Mitglied im Deutschen Bundestag und von 1998 bis 2009 Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bau und Verkehr.



Foto: Vladimir Shvemer



und die Löhne sanken. Frauen und Kinder arbeiteten vor allem in der Tuchindustrie zu Hungerlöhnen. Verarmung und Verelendung der entstehenden Arbeiterklasse waren die Folge. Die Arbeiterfamilien vegetierten häufig in abbruchreifen Häusern. In der Aachener Königstraße mussten z.B. in einem Zimmer zwei Familien mit neun Personen übernachten.

Großmann schildert die Unruhen in den Betrieben. Die Arbeiter wehrten sich gegen willkürliche und gefährliche Arbeitsbedingungen. Nachrichten über Proteste kamen aus Lüttich und Verviers. Arbeiter der Textilfabrik Nellessen aus der Mörgensgasse, die ausgesperrt waren, zogen mit Kollegen der Firma Stolle aus Eupen zum Wohnhaus des Aachener Fabrikanten Cockerill und zerstörten in ohnmächtiger Wut das Mobiliar.

Erste Arbeitervereine gegründet

1848, im Jahr des demokratischen Aufbruchs, gründeten sich auch in Aachen erste demokratische Organisationen, z.B. der „Volksverein“ und die „Arbeiterverbrüderung“. Am 3. März 1948 forderten Aachener Advokaten und junge Ärzte auf einer Bürgerversammlung zu demokratischen Reformen auf. Der Rat der Stadt verabschiedete eine Resolution für eine demokratische Verfassung, ein gewähltes Parlament und Pressefreiheit. Als die Berliner Barrikadenkämpfe bekannt wurden, kam es auch in Aachen zu Protesten. Auf dem Dom wurde die schwarz-rot-goldene Fahne gehisst.

Der Autor berichtet vom Mut und Geschick der Frauen und Männer der Region, wie sie sich in der Zeit des „Sozialistengesetzes“ (1878-1890) gegen Behördenwillkür zur Wehr setzten. Versammlungen mussten z.B. in Vaals stattfinden, weil nur dort unbeeinträchtigt getagt werden konnte. Hubert Krewinkel, der in der Adalbertstraße 84



Alexanderstr. 109, Foto: Brigitte Heinrichs

Treffpunkt zur neuen Welt

Der Gastwirt Peter Joseph Hubert Oeben, ein Sozialdemokrat, baute seine Gaststätte in der Alexanderstraße 109 aus. „Zur neuen Welt“ wurde der Treffpunkt der demokratischen Bewegung in Aachen. Dort waren die Büros der freien Gewerkschaften, der Metaller, Textil- und Bauarbeiter. Hier traf man sich zu Maispaziergängen, da Demonstrationen verboten waren. Berichtet wird von der Konkurrenz der christlichen Gewerk-

schaften, die in der katholisch geprägten Aachener Region stark vertreten waren. Kaplan Lummerich aus Würselen, ein scharfer Gegner der Sozialdemokraten, warf ihnen vor, unaufgeklärte Massen zu fanatisieren.

Auch dass die Sozialdemokraten der Aachener Region den Internationalen Frauentag bereits im Jahr 1911 feierten, schildert Großmann. 1918 wurde das Frauenwahlrecht in Deutschland eingeführt.

„Die rothen Gesellen im schwarzen Westen. Die frühe Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung in der Aachener Region“, erschienen im Verlag Hahne & Schloemer,

Düren, und für 29,90 € erhältlich, ist ein leicht lesbares, reich bebildertes Kapitel Heimatgeschichte, eine Fundgrube für Heimat- und Ahnenforscher.

Peter J. Heuser



... war vieles doch sehr viel anders - Folge 4 Alles Bio oder was?

Wer heutzutage Kartoffel, Gemüse, Obst usw. einkaufen möchte, hat viele Möglichkeiten zur Auswahl. Er kann z.B. die Marktstände nutzen, die ein- oder zweimal in der Woche ihr reichhaltiges Angebot präsentieren. Er findet aber auch in den Obst- und Gemüseabteilungen der Verbrauchermärkte frische Ware. Oder er kauft direkt auf dem Bauernhof ein, denn viele Landwirte bieten als Direktvermarkter ihre Produkte selbst an. Fast alle Anbieter haben neben „normaler“ Ware auch Bio-Produkte in ihrem Angebot, weil die Verbraucher diese immer mehr nachfragen.



Waren die Kartoffeln geerntet, bepflanzte man die freie Fläche sofort wieder. In den Gartenbeeten fanden sich alle gängigen Gemüse- und Salatpflanzen. Ich erinnere mich z.B. an Grünkohl, Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Möhren, rote

Beete, Schwarzwurzeln, Porree (Lauch), Spinat, Kopfsalat, Endiviensalat, Feldsalat, Zwiebel, Gurken, Erbsen, Bohnen, Rhabarber, Radieschen, Schnittlauch, Bohnenkraut, Petersilie.

In meiner Kindheit und Jugend war dies alles ganz anders. Zwar gab es in den Städten Wochenmärkte für Gartenprodukte, allerdings wurde deren Angebot nur von Menschen in Anspruch genommen, die nicht über ein eigenes Gartengrundstück verfügten. Alle anderen brauchten Kartoffel, Gemüse und Obst nicht zu kaufen, weil sie einen Nutzgarten bearbeiteten, aus dem sie in reicher Fülle sozusagen „frei Haus“ ernten konnten, was sie selbst angebaut hatten.

In den Städten selbst, in deren Randbezirken, erst recht aber im dörflichen Umfeld nutzte fast jeder eine Gartenfläche, die in der Regel so groß war, dass man mit dem Ertrag den Eigenbedarf einer Familie decken konnte. Dies war allerdings nur deshalb möglich, weil die Grundstückspreise damals sehr niedrig waren. Wer nicht über einen eigenen Garten verfügte, konnte in einer Schrebergartenkolonie für wenig Geld eine Gartenfläche pachten.

Die Hälfte des großen Gartens wurde für den Kartoffelanbau genutzt, denn Kartoffeln waren das Grundnahrungsmittel schlechthin und im Grunde genommen fester Bestandteil jeder Mahlzeit.

Weiter fanden sich in den Gärten neben den unverzichtbaren Erdbeeren verschiedene Beerensträucher: gelbe, rote und schwarze Johannisbeeren, Stachelbeeren, seltener Him- und Brombeeren. Und Obstbäume lieferten köstliche Früchte: Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen (süße und saure). Bei diesem reichhaltigen Angebot gelangten vom späten Frühjahr bis in den Spätherbst gesunde Nahrungsmittel täglich frisch auf den Tisch.

Die Früchte des Gartens wurden darüber hinaus aber auch für die Ernährung während der Winterzeit nutzbar gemacht. Sie wurden entweder eingemietet (Kartoffel, Möhren, rote Beete), in irdenen Töpfen konserviert (Weißkohl, Bohnen), eingelegt (Gurken, Zwiebeln) oder eingeweckt (alle Obstsorten, Erbsen, Bohnen). Zusätzlich wurde aus allen Beerenfrüchten Saft gewonnen und/oder Marmelade/Gelee gekocht.

Die Pflege eines Gartens war – das soll hier nicht verschwiegen werden – sehr arbeitsintensiv. Dies gilt erst recht für die Bevorratung der Gartenprodukte. Während Mann und Frau sich die Gartenarbeit aufteilten, war vor allem das Einwecken ausschließlich Aufgabe der Hausfrau. Und so schließt sich der Kreis.

Die wohlfeilen Vorteile, die man durch die Nutzung eines Hausgartens hatte, mussten mit viel, viel Arbeit erkaufte werden. Und die Hauptlast dieser Arbeit trugen – wieder einmal – die Frauen!

Heutzutage kauft man frisches Obst und Gemüse, füllt die Truhe mit Tiefkühlprodukten, legt sich einen kleinen Vorrat an Konserven in Gläsern oder Dosen an. Man zahlt den Preis dafür, hat es dafür aber bequem und braucht sich nicht zu plagen. Die Gartenflächen aber wurden zu großen Teilen in Rasenflächen umgewandelt, die von Ziersträuchern und Stauden umrandet sind. Alles pflegeleicht und schön anzuschauen. Und statt sich zu plagen, macht man es sich auf der Liege bequem, veranstaltet eine Gartenparty oder lädt Freunde zum Grillen ein. Schöne neue Welt!

Nähere Informationen über das Buchprojekt „Früher war alles viel besser ...?“ finden Sie im Internet unter www.josef-stiel.de.

Josef Stiel



InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

In den besonderen Tagen bis zum Begräbnis und darüber hinaus sind wir, die Aachener Bestatterinnen, für Sie da. Wir unterstützen einfühlsam Ihre persönlichen Wünsche und bieten im Schutz unserer Räume Gelegenheit zum Abschiednehmen.
Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de



MITTEN IN EUROPA
DAS RHEINLAND
UND DER ERSTE WELTKRIEG

Unter diesem Titel erinnert der Landschaftsverband Rheinland (LVR) an den Beginn des Ersten Weltkrieges. Insgesamt 14 Ausstellungen in LVR-Museen und ihren Partnern beleuchten bis zum Frühjahr 2015 verschiedene Aspekte des Themas.

Von Aachen aus ist Düren der nächste Ausstellungsort. Unter dem Titel „Moderne. Weltkrieg. Irrenhaus. 1900–1930“ zeigen dort die beiden Ausstellungen „Kunst und Psychiatrie“ und „Brüche in der Psychiatrie“ bis zum 06. August 2014, wie Psychiatrie, Bildende Kunst und Lyrik im und nach dem Ersten Weltkrieg in Berührung kamen bzw. Widersprüche und Fortschritte in der Psychiatrie am Beginn des 20. Jahrhunderts.



Das Leopold-Hoesch-Museum zeigt erstmals bildnerische Arbeiten von Patienten der damaligen Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Düren. Diese Arbeiten, vor mehr als 90 Jahren in Düren entstanden, sind heute Teil der berühmten „Sammlung Prinzhorn“ in Heidelberg, einer Sammlung von Bildwerken von als „geisteskrank“ befundenen Patienten. Aus den Sammlungsbeständen des Leopold-Hoesch-Museums & Papiermuseums Düren wird ergänzend dazu eine spannungsreiche Auswahl von

Grafiken, Malereien und Skulpturen präsentiert, die die gesellschaftliche und politische Atmosphäre des Aufbruchs ebenso wie den wilhelminischen Militarismus und die Angst und Versehrtheit als Folgen des Krieges in den Jahren bis 1930 verdeutlicht.

Die Ausstellung „Brüche in der Psychiatrie“ im Psychiatriegeschichtlichen Dokumentationszentrum auf dem Gelände der LVR-Klinik Düren zeigt Fortschritte sowie höchst problematische Aspekte psychiatrischen Handelns, dazu Aspekte zur Baugeschichte, zum Leben und Alltag in der Anstalt und zur Behandlung im Schatten des Krieges.

Weitere Informationen zu diesen beiden Ausstellungen finden Sie unter www.moderne-weltkrieg-irrenhaus.de, zum gesamten LVR-Projekt „1914 - Mitten in Europa“ finden Sie Infos unter www.rheinland1914.lvr.de.



Musikfest der StädteRegion

Freunde der Musik und des geselligen Zusammenseins dürfen sich auf den 17.08. freuen: An diesem Tag findet in Monschau-Konzern das 59. Musikfest der StädteRegion Aachen statt. Ausrichter ist der Musikverein Eintracht Konzern 1874 e.V., der vom 15. bis 17.08. sein 140-jähriges Bestehen feiert.

Bislang haben 17 Vereine ihre Teilnahme zugesagt. Damit werden mehrere hundert aktive Musiker den Weg zum Konzer Dorfplatz finden und wieder für einen unvergesslichen Tag im Zeichen der Musik und Geselligkeit sorgen. Ein besonderes Highlight wird auch in diesem Jahr der große Festzug unter Beteiligung aller Musikvereine durch die Konzener Ortschaft sein.

Infos zum Musikfest gibt es im Internet unter www.musikverein-konzern.de und bei Robert Flader von der StädteRegion, Tel.: 0241/51 98-13 01, E-Mail: robert.flader@staedtereion-aachen.de.

Fotofreunde 54 Alsdorf werden 60 Jahre alt

Aus diesem Anlass präsentieren die Fotofreunde - alles Amateure - auf der Empore des Rathaus-Foyers in Alsdorf, Hubertusstr. 17, etwa 80 Farb- und Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus ihrem Schaffen der letzten Jahre. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am Freitag, 04. Juli, um 17 Uhr durch Bürgermeister Alfred Sonders.



Während der folgenden drei Wochen bis zum 25. Juli sind die Fotos während der Öffnungszeiten des Rathauses zu sehen. Über alle Aktivitäten und Termine des Vereins informiert die Internetseite des Vereins www.fotofreunde54alsdorf.de. Dort sind auch die Fotos der aktuellen sowie der beiden vorherigen Ausstellungen und Fotos der einzelnen Mitglieder zu sehen.



Sommerfest im Atelierhaus

Am Sonntag, dem 06. Juli, lädt das Aachener Atelierhaus (AHA), in der Süsterfeldstraße 99, 52072 Aachen zum Besuch seines Sommerfestes ein.

Von 12-18 Uhr gibt es bei Kaffee und Kuchen ein kurzweiliges Kulturprogramm mit offenen Ateliers, Musik und Aufführungen im Haus und im Klostergarten. Zudem eröffnet unter dem Titel ‚Zwischen Himmel und Erde‘ ein ungewöhnliches Ausstellungsprojekt: 100 historische Dach-Schieferplatten des Turmes von St. Josef wurden erneuert und dem Atelierhaus gestiftet. In Kooperation des AHA, dem „Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler“ Aachen und dem Kulturwerk Aachen wurden die Künstler der drei Vereine eingeladen, je eine Dach-Schieferplatte künstlerisch zu bearbeiten. Die entstandenen Kunstwerke werden in einer Auktion im Rahmen des Sommerfestes versteigert. Eröffnet wird die Ausstellung um 14 h, Auktionsbeginn ist eine Stunde später.

Jazz im Juli

Zweimal lädt der Aachener Jazzverein im Juli zu seinen Konzerten in die Kurpark-Terrassen ein.

Im Rahmen der Jazz-Matinée spannt die „Old Time Serenaders Jazzband“ am Sonntag, dem 13. Juli 2014, um 11 Uhr einen musikalischen Bogen vom Old Time Jazz und Dixieland über bluesige Balladen und Gospel bis hin zu den Klassikern der goldenen Swing-Ära. Ihr Programm präsentiert die Band dabei locker und mit einem „Augenzwinkern“.



Old Time Serenaders Jazzband



Jazz hoch drei

Die „Sechs-Mann-Band“ ist seit vielen Jahren Bestandteil der Düsseldorfer Jazzszene und gern gesehener Gast in vielen deutschen und ausländischen Jazzclubs.

Beim nächsten Freitags-Jazz am 25. Juli 2014 um 20 Uhr spielt „Jazz hoch drei“ - das sind drei versierte Jazzmusiker aus Köln, die ein wohl einmaliges Triokonzept haben.

Die Formation fühlt sich der kammermusikalischen Stilik und dem Bandsound Nat King Coles verpflichtet, hat diesen Ansatz jedoch in dem Sinne weiterentwickelt, dass sie durch den Einsatz von Trompete, Vibraphon und Kontrabass ein moderneres Klangbild schafft. Vor allem das selten zu hörende Vibraphon verleiht der Band akustisch sowie optisch einen einzigartigen Charakter. Das spiegelt sich auch im Repertoire wider: Die Bandbreite reicht von bekannten Jazzstandards über Latin-Nummern bis hin zu dem einen oder anderen Popstück.

Beide Konzerte finden in den Kurpark-Terrassen in Aachen-Burtscheid, Dammstr. 40 statt. Der Eintritt ist frei.

Mit dem Bus zu Karl

Zur Ausstellungstriologie „Karl der Große – Macht, Kunst, Schätze“ ist das „Charlemagne-Ticket“ erhältlich - Besucher können für die Ausstellungen Eintrittskarte und Fahrschein für Bus und Bahn zum vergünstigten Preis erwerben.

Bis zum 21. September haben die drei Sonderausstellungen zum Leben und Wirken Karls des Großen geöffnet. Passend dazu bietet der AVV das Charlemagne-Ticket an, welches Eintrittskarte und Fahrschein zur Anreise mit Bus und Bahn kombiniert. Es ist für eine der drei Einzelausstellungen sowie für die Kombi-Ausstellung - also alle drei Ausstellungen - sowohl für Erwachsene als auch für Familien erhältlich.

Mit dem Ticket können die Besucher am jeweiligen Besuchstag je nach gewähltem Geltungsbereich - StädteRegion Aachen oder AVV-Gesamtnetz - alle



Bild: Andreas Hermann

Busse und Bahnen zur An- und Abreise nutzen. Das Ticket ist in den Kunden-Centern der Verkehrsunternehmen, den Vorverkaufsstellen sowie teilweise direkt beim Fahrer im Bus erhältlich.

Weitere Informationen dazu finden Sie im Internet unter www.avv.de.



Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH



Wir möchten mit Ihnen feiern!

**20-JÄHRIGES
JUBILÄUM
& SOMMERFEST**

29. August 2014

14.00 - 18.00 Uhr im Haus ANNA

Unser Programm für Sie:

- Ansprachen durch Ehrengäste (u.a. OB Marcel Philipp)
- Musikalische Begleitung & Tanz
 - Kulinarische Köstlichkeiten
 - Unterhaltung für Jung & Alt

Um Anmeldung wird gebeten.

Wir suchen aktuell

eine/n examinierte/n Altenpfleger/in in Teilzeit

Haus ANNA

Senioren- u.
Seniorenpflegeheim GmbH
Franzstraße 36 - 38
52064 Aachen

Tel: (0241) 470 47 - 48

Fax: (0241) 470 47 - 32

E-Mail: sd@hausanna.info

www.hausanna.info



Fotos aus der Ukraine

Ein anderes Bild aus der Ukraine, als wir es aus den Berichten über den Konflikt im Osten des Landes kennen, bringt uns eine Fotoausstellung in der Aachener Nadelfabrik nahe.

Foto: © Stadt Aachen

Die Künstlerin Oksana Guizot ist als freiberufliche Fotografin tätig. Seit 5 Jahren hält sie ihre Heimat Ukraine in Fotografien, Videos und Reiseberichten fest. Sie bereist

abgelegene Landstriche, halbverlassene Dörfer, fotografiert alte und einsame Menschen und Alltagsszenen einer schwindenden Welt am Rande der Moderne. Wohin die Suche nach Lebensgeschichten und Charakteren geht, entscheidet Oksana Guizot intuitiv vor Ort. In ihren Bildern versucht sie, dem Betrachter eine würdevolle Distanz und emotionale Nähe zu dieser alten europäischen Kultur zu vermitteln.

Die Ausstellung „Ukraine_Heimat“ wird am 08. Juli 2014 um 19 Uhr im Foyer der Nadelfabrik, Reichsweg 30, mit einer Vernissage eröffnet. Anschließend ist sie bis zum 27. Juli 2014 von Mo. bis Do. von 9 bis 16 Uhr und Fr. von 9 bis 14 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Chor aus Südafrika gastiert

Konzertbesucher können sich auf Chormusik vom Feinsten freuen: geistliche Lieder und Volkslieder vom 16. Jahrhundert bis heute von europäischen und südafrikanischen Komponisten in anspruchsvollen à capella-Sätzen. Am 08. Juli singt der PUK-Chor, der auf dem Weg zu der Welt-Chor-Spielen in Riga in Aachen Station macht. Er gilt als einer der besten Chöre Südafrikas.

Der „Potchefstroom University Choir“, kurz PUK-Chor, ist ein gemischter Chor mit Studierenden der North-West University aus Potchefstroom nahe Johannesburg unter der Leitung von Kobus Venter. Der Chor bereist regelmäßig Europa, Namibia und Südafrika zu Konzerten, Festivals und

Wettbewerben. Das Konzert findet am Dienstag, dem 08. Juli 2014, um 18 h in der Auferstehungskirche, Am Kupferofen 19 statt. Der Eintritt ist frei, zur Deckung der Unkosten sind Spenden am Ausgang erwünscht. Veranstalter ist die Evangelische Kirchengemeinde Aachen.



Leselust am Lousberg

Die Leselust kehrt auf den Lousberg zurück und findet am ersten Juli-Wochenende vom Nachmittag bis zum Einbruch der Dunkelheit statt. Die Lesungen am Abend werden dabei stets musikalisch gestaltet.



Aus seinem neuen Roman „Winterlicht“ über einen Kriegsphotografen, der durch seine Erlebnisse bindungsunfähig geworden ist, liest Willi Achten am Freitag, dem 04.07., ab 20:30 Uhr. Ludger Singer am Klavier begleitet ihn. Am darauffolgenden Samstagabend, ebenfalls um 20:30 Uhr, trägt Monika Zeiner aus ihrem Debütroman „Die Ordnung der Sterne über Como“ vor. Ihre Geschichte handelt von zwei Männern und einer Frau, die durch die Liebe ihre Freundschaft aufs Spiel setzen. Andreas Hirche begleitet die Lesung am Klavier. Am Sonntag, dem 06.07., beschließt Bettina Hesse um 18 Uhr die Leselust mit einer erotischen Erzählung, untermalt von Nadia Maria Fischer mit Gesang und Loopstation. In „Am Ende anfangen“ erinnert sich eine Frau in den Fünfzigern, die lange in Italien gelebt hat, an eine stürmische Liebschaft in jungen Jahren.



Besuch auf dem Campo Santo

An der Ausfallstraße von Aachen nach Maastrecht, etwa tausend Meter von der niederländischen Grenze entfernt, befindet sich der Aachener Westfriedhof. Der Friedhof wurde 1889/1890 als konfessionell getrennte Begräbnisstätte errichtet.

Campo Santo,
Innengang,
Foto: J. Römer

Im 19. Jahrhundert gab es in Aachen den 1803 errichteten Ostfriedhof für die Katholiken und der bereits 1685 für die evangelischen Bürger angelegte Friedhof „Güldenplan“, heute Teil des Stadtgartens.

Dr. Holger A. Dux führt den Geschichtskreis der Pfarre St. Sebastian Würselen am

Sonntag, dem 31. August 2014, ab 14 Uhr über den Westfriedhof II an der Vaalser Straße. Zu den Besonderheiten des Friedhofs zählen die Klosterkirche und der Campo Santo. Diese Grufthalle ist einzigartig im Rheinland und in seiner Form auch in ganz Deutschland. Der Kostenbeitrag beträgt 8 €. Anmeldungen nimmt Hubert Wickerath unter Tel.: 02405/42 64 77 entgegen. Es können Fahrgemeinschaften gebildet werden.

Teil 6: Die Aachener Heiligtumsfahrt im Spiegel der Jahrhunderte

Noch begegnen wir Einigen in den Straßen der Stadt, doch sieht man ihnen nicht an, dass sie als Pilger zur Heiligtumsfahrt nach Aachen gekommen sind. Zum Wochenende wurden die vier wichtigsten Reliquien wieder in ihre Schmucktücher gewickelt, in den Marienschrein gelegt und für die nächsten sieben Jahre weggeschlossen.

Wie so Vieles in Aachen findet auch die Aachener Heiligtumsfahrt ihren Ursprung in Karl dem Großen. Zur Ausstattung des von ihm erbauten Marienmünsters erhielt er Reliquien vom heiligen Grab durch den Patriarchen von Jerusalem sowie weitere Schenkungen durch die byzantinische Kaiserin Irene. Eine Bereicherung erfuhr der Reliquienschatz (verehrungswürdige Gebeine von Heiligen oder Gegenstände, mit denen sie in Berührung gekommen waren) durch weitere Schenkungen der Päpste bzw. der später in Aachen gekrönten Herrscher.

Mit der Heiligsprechung Karls im Jahr 1165 und Bettung seiner Gebeine in den Karlsschrein im Jahr 1215 kam die Verehrung der Karlsreliquien hinzu. Aus dem Bedürfnis der Gläubigen nach „greifbaren“ Zeugnissen bildete sich das Ritual der öffentlichen „Heiltumsweisung“, wie eine Grafik des 17. Jahrhunderts eindrucksvoll bezeugt.



Dem „Thermarvm Aquisgranensivm et Porcetanarvm ...“ von Franciscus Blondel aus dem Jahr 1671 entnehmen wir eine Beschreibung wichtiger Reliquien aus dem Kirchenschatz mit anschaulichen, in Kupfer gestochenen Bildern.



Urkundlich bezeugt sind Pilgerfahrten nach Aachen seit 1312. Seit 1349 werden die Heiligtümer mit wenigen Ausnahmen alle sieben Jahre öffentlich gezeigt. Neben Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela war Aachen damals einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte der Christenheit und der wichtigste deutsche Wallfahrtsort. 1496 wurden an einem einzigen Tag 142.000 Pilger gezählt bei einer Einwohnerzahl von ca. 10.000 innerhalb der Stadtmauern.

Der mittelalterliche Pilger war mit einem einfachen Rock und Hut bekleidet und insbesondere an der aufgenähten Jakobsmuschel, weiteren Pilgerzeichen sowie Stab, Pilgertasche und Pilgerflasche zu erkennen.

Kaum bekannt ist, dass Johannes Gutenberg bereits lange Jahre vor seinem Durchbruch als Pionier des Buchdrucks zur Aachener Heiligtumsfahrt im Jahr 1440 „Druckerzeugnisse“ hergestellt hat, allerdings nicht im Sinne des Buchdrucks, sondern in einer Blei-Zinn-Legierung gegossene Pilgerzeichen. Darin waren Metallspiegel eingearbeitet, die einem ungewöhnlichen Zweck dienten. Beim Hochhalten des Pilgerzeichens während der Heiltumszeigung sollte das Bild der Reliquie bzw. seine heilkräftige Wirkung vom Spiegel eingefangen werden, um diese mit nach Hause zu nehmen und Familie und Freunde an der erhaltenen Gnade teilhaben zu lassen.



Für die vom christlichen Glauben tief geprägte Welt waren Heiligtumsfahrten wichtige Ereignisse. Seit dem vermehrten Aufkommen bildhafter Darstellungen für die normale Bevölkerungsschicht etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden diese als Stiche und später auf Ansichtskarten in unzähligen Varianten produziert. Zahlreiche

Bücher zum Thema enthielten schmuckreiche Darstellungen. Die von der NSDAP-Führung als fetischistische „heilige Knochensammlung“ herabgewürdigten Reliquien führten zu einer Trotzreaktion der Gläubigen, weshalb die mit mehr als 750.000 Pilgern besuchte Heiligtumsfahrt des Jahres 1937 als „Stummer Protest“ in die Geschichte einging.

Mehr und mehr kamen in den letzten drei Jahrhunderten Medaillen und Medaillons als Souvenirs in Mode, die Reliquien-Darstellungen in vielfach abgewandelter Form enthielten. Ein einfaches, in Kupfer geschlagenes Medaillon von 1713 war für den Pilger ein Andenken und zugleich ein äußeres Zeichen für seine Wallfahrt, das er auf den Pilgerrock oder an den Hut nähen konnte. Auf der Vorderseite widmet Karl der Gottesmutter das Marienminster. Die Rückseite zeigt die vier großen Heiligtümer, das Lendentuch Jesu, das Enthauptungstuch Johannes des Täufers, das Kleid Mariens und die Windeln Jesu sowie die Jahreszahl 1713 und den Stadtnamen ACH.

Seit Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“ ist Pilgern wieder modern geworden. Doch weichen heute die Beweggründe für eine solche Wallfahrt häufig vom Verständnis früherer Jahrhunderte ab. Mancher ist aus christlichen Motiven bzw. Glaubensgründen unterwegs, andere brauchen mal eine Auszeit vom hektischen Alltag oder suchen einfach nach einer Veränderung, wozu die diesjährige Heiligtumsfahrt unter dem Leitsatz „Glaube in Bewegung“ sicher dienen konnte.

Weitere Infos unter: www.sammlung-crous.de



Gegen das Vergessen - Ein Beitrag aus meiner Aachener Familien-Forschung

Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener, seit 1928 Vorsitzender der Katholischen Aktion im Bistum Berlin, wurde am 30. Juni 1934 gegen 13 Uhr im Reichsverkehrsministerium in der Wilhelmstraße in Berlin erschossen. Der Mord fand während des sogenannten „Röhm-Putschs“ statt und wurde als Selbstmord fingiert.

Im Dienstzimmer von Dr. Erich Klausener fand man nach seinem Tod in seiner Schreibmappe folgende Zeilen:

*Sei wahrhaftig in deinem Handeln.
Breche nie ein Wort.
Zeige kein falsches Prestige.
Komme zuerst - gehe zuletzt.
Habe gerechten Zorn,
aber verschwende niemals deinen Zorn.*



St. Michael und St. Johann in AC-Burtscheid

Wer war er?

Erich Klausener war ein Nachfahre der berühmten Baumeister Franziscus und Paulus Klausener, die ursprünglich aus Tirol stammten. Sie erbauten u.a. mit dem Architekten Johann Joseph Couven die Barockkirchen St. Johann und St. Michael in Burtscheid. Erichs Großvater Peter und mein Urgroßvater waren Vettern. Erichs Vater Peter Klausener jun., 1844 in Burtscheid geboren, war Geheimer Oberregierungsrat in Düsseldorf. Erichs Mutter Elisabeth Biesenbach entstammte einer einflussreichen großbürgerlichen Familie aus Düsseldorf. Dort wurde Erich 1885 geboren. Nach Studium und Kriegseinsatz wurde er 1917 zum Landrat in Adenau und 1919 in Recklinghausen ernannt. Sein auf christlicher Überzeugung beruhendes soziales Engagement machte ihn in den Notzeiten nach dem Krieg rasch bekannt. Er war Mitglied der katholischen Zentrums- partei. 1924 wurde er Ministerialdirektor



im preußischen Wohlfahrtsministerium, ab 1926 Leiter der Polizei in Preußen.

Preußenschlag und Machtübernahme der NSDAP

Am 20. Juli 1932 setzte die Deutsche Reichsregierung unter Reichskanzler von Papen die kommissarisch im Amt verbliebene Preußische Regierung unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Otto Braun ab. Dieser sogenannte „Preußenschlag“ gegen die Verfassung der Weimarer Republik erleichterte die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933. Diese versetzten Klausener Anfang März 1933 zur Leitung der Schifffahrtsabteilung im Reichsverkehrsministerium.

1926 bis 1929 weilte der Apostolische Nuntius („päpstliche Botschafter“) Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., in Berlin und arbeitete häufig mit Klausener zusammen. Pacelli unterzeichnete als Kardinalstaatssekretär 1933 auch das Reichskonkordat zwischen Hitlers Regierung und dem Vatikan, das die Ausübung der katholischen Religion garantierte, aber politische Aktivitäten der Kirche unterband.

Die Ermordung

Auf dem 32. Märkischen Katholikentag am 24. Juni 1934 soll sich Klausener - der Wortlaut seiner Abschlussrede ist nicht überliefert - vor 60.000 Zuhörern gegen die Ausgrenzung von Menschen anderer Weltanschauung durch die Nationalsozialisten gewandt haben.

Von der offiziellen Berichterstattung wurden die Morde vom 30. Juni bis zum 02. Juli 1933 als vorbeugende Maßnahme gegen einen Putsch durch SA-Führer Ernst Röhm dargestellt. Neben hochrangigen SA-Funktionären waren auch Gegner des Nazi-Regimes unter den Opfern. Nachträglich legalisiert wurden die Morde

am 03. Juli formal durch ein von Hitler erlassenes „Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr“.

Kampf um Würdigung

Der Bischof von Münster und spätere Kardinal Clemens August Graf von Galen predigte am 09. Februar 1936 im Xantener Dom: „Es gibt in deutschen Landen frische Gräber, in denen die Asche derer ruht, die das katholische Volk für Märtyrer des Glaubens hält.“ Von Galen dachte hier u.a. an sein ehemaliges Pfarrkind Klausener. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Klausener als erster „Märtyrer“ des Bistums Berlin anerkannt.

1951 rehabilitierte das Berliner Schwurgericht Klausener und verfolgte seinen Tod als Mord. SS-Hauptsturmführer Kurt Gildisch gab die Tat zu: Er habe auf Befehl von Reinhard Heydrich und Hermann Göring gehandelt. Am 24. Mai 1951 wurde er zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Aufhebung dieses Urteils durch den Bundesgerichtshof (BGH) wurde Gildisch wegen Mordes wiederum zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, was der BGH am 15. Dezember 1953 bestätigte.



Gedenkkirche „Maria Regina Martyrum“

Klausener war zunächst auf dem Friedhof der Gemeinde St. Matthias in Berlin-Tempelhof bestattet worden. Am 04. Mai 1963 wurde die Urne mit seinen sterblichen Überresten in der Krypta der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum in Berlin-Charlottenburg-Nord, Heckerdamm 232, beigesetzt.

An Dr. Erich Klausener erinnert der Klausenerplatz in Berlin-Charlottenburg. Eine Polizeischule in Schloß Holte-Stukenbrock, Schulen und Straßen in weiteren Städten tragen noch heute seinen Namen.



Heinrich Kluck

Verliebte 2014

Ein wunderbarer Tag, die Sonne taucht alles in warmes Licht. Ich mache einen Umweg durch den Park und freue mich am leuchtenden Gelb der aufgeblühten Rosen und am blassen Blau des Lavendels.

Auf einer Bank am Ende des Weges ein junges Paar. Sie sitzen ganz eng beieinander, sie hat den Kopf an seine Schulter gelehnt. Von hinten wirken sie fast wie eine Person.

Ich beneide die beiden ein bisschen. Sicher schaut er ihr tief in die Augen, flüstert sie ihm Zärtliches ins Ohr, sind ihre Hände liebevoll verschlungen. Wie schön!

Mit wehmütigen Erinnerungen erreiche ich die Bank - und kann es nicht fassen.



Bild: Alexander Altmann/pixelio.de

Kein verliebter Blick, kein zärtliches Geflüster, kein Händchenhalten. Beide halten ihr Smartphone in Händen! Augen, Ohren, Hände: Alles ist damit beschäftigt, jeder mit seinem Gerät! Ich hätte gerne „wie schade“ gesagt und etwas von der

kostbaren Zeit „junger Liebe“. Aber ich schweige und hoffe, dass mindestens bei einem der Akku bald leer wird.

Anne Priem



GALAABEND
Donnerstag 14.08.14 19:30 Uhr

Peter Kerscher, Dana Winner, Christoff, Isabel Varell, **die Knekrather** und ...

Festival
des fleurs
van bloemen
of flowers
der Blumen®
Kelmis / Hergenrath / BE

14. - 18. August
Kelmis Hergenrath

www.blumenkorso.be

BLUMENKORSO
Sonntag 17.08.14
Einzigartig in der Euregio

MESSE-TOURISMUS-SHOW-TAGE
15. bis 18.08.2014

Caroline Steffens / Björn Freitag

KARTENVORVERKAUF

Maison Schmets Patronagenstr. 12, 4720 Kelmis +32 (0) 87 65 93 30

Göhlalmuseum Maxstr. 9, 4720 Kelmis +32 (0) 87 65 75 04

Grenz-Echo Eupen Marktplatz 8, 4700 Eupen +32 (0) 87 59 13 00

AXA Bank
4728 Hergenrath Aachener Str. 1
4720 Kelmis Lütticher Str. 198
Tel. 087 630309

Werner Savelsberg
• Solarenergie
• Gas-Öl-Heizung
• Wärmepumpen
• Sanitär
Aachener Str. 19c - B-4728 Hergenrath
00 32 (0) 495 45 58 43

Horst Scheiff
Schreinerei & Drechslerei
Panneschopp 6 - 4728 Hergenrath
Tel. + 32 (0) 493 662 685

KS BAU!
KESSLS-SCHWEITZER
KESSELSTRASSE 10
4720 Kelmis
Tel. 087 630309

Bitburger
Bitter
Tel. 087 630309

ostbelgien
wochenspiegel

HART
Lüttich

DG
VLAN

IMAGE
LABORATOIRES

eludesign
@skynet.be

dp

certa

ORTIS
laboratoires

KBC

TLV

zwei-p

früh

GRENZECHO

Wieder in Arbeit dank „INGA“

Alter muss im Berufsleben nicht zwingend ein Nachteil sein. Im Gegenteil: Der ältere Arbeitnehmer kann, am richtigen Arbeitsplatz, aufgrund seiner langjährig erworbenen beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten sowie seiner Lebenserfahrung dem jüngeren Kollegen gegenüber sogar im Vorteil sein. Ulrike van Tevelen profitiert hiervon an ihrem neuen Arbeitsplatz als Verwaltungskraft in einer Einrichtung der ambulanten Krankenpflege ebenso wie ihre neue Arbeitgeberin. Geholfen hat dabei das Programm „Interne Ganzheitliche Integrationsberatung im SGB III“, kurz „INGA“.

Ulrike van Tevelen (60) ist gelernte Arzthelferin, verfügt über eine 35-jährige Berufspraxis und war zuletzt in einer großen internistischen Praxis tätig. Diese Stelle verlor sie infolge einer Umorganisation der Praxis. Nach der Arbeitslosmeldung bei ihrer Agentur für Arbeit war sie zunächst eine von vielen Arbeitsuchenden. Sie berichtet: „Nachdem zunächst zahlreiche Bewerbungen erfolglos geblieben sind und es nicht ein Mal zu einem Vorstellungsgespräch gekommen ist, wurde ich nach etwa drei Monaten zu regelmäßigen, monatlichen Gesprächen in die Arbeitsagentur eingeladen und zu realen Möglichkeiten in meinem erlernten Beruf und zu möglichen Alternativen beraten.“ Mit Hilfe von „INGA“ erhielt sie dann zwei konkrete Angebote, und zwar für ein Krankenhaus und für den ambulanten Pflegedienst „VISITATIS“ in Aachen. Schließlich entschied sie sich für den Pflegedienst.

Zum Programm „INGA“ sagt sie: „Dem Programm der Arbeitsagentur habe ich viel zu verdanken. Hier wurde ich intensiv beraten. Mir wurde immer wieder Mut gemacht und zugesprochen, nicht aufzugeben usw.“ Van Tevelen betrachtet die erfahrene Betreuung als ein partnerschaftliches Verhältnis ohne Androhung von Sanktionen etc. und spricht von „einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe“. Angeboten wurden ihr auch ein Coaching, eine Computer-Schulung und verschiedene andere Kurse. „Bei dem Stellenangebot von VISITATIS passte dann schließlich alles zusammen“, sagt sie. Sie ist mit ihrem neuen Arbeitsplatz sehr zufrieden, in dem sie ihre bisherigen Kenntnisse und Fähigkeiten gut verwerten und auch ihre Lebenserfahrung mit einbringen kann. Und aus ihrer Erfahrung mit „INGA“ kann sie nur anderen Betroffenen Mut machen, dieses Angebot der Arbeitsagentur Aachen-Düren zu nutzen.



Ulrike van Tevelen an ihrem neuen Arbeitsplatz

Gute Erfahrungen mit älteren Mitarbeiterinnen gemacht

Auch ihre neue Chefin, Astrid Siemens, ist sehr zufrieden und bedauert schon jetzt, dass ihre neue Mitarbeiterin in einigen Jahren in Rente gehen wird: „Bis dahin werden ihre Kolleginnen und ich aber das hohe Potenzial von Frau van Tevelen, ihre kommunikativen Fähigkeiten, ihre Erfahrungen aus Kliniken und Arztpraxen etc. und ihr Talent, mit Patienten und deren Angehörigen zu sprechen, nutzen können. Die Einarbeitung in spezielle Computerprogramme dauerte nicht länger als bei jüngeren Mitarbeiterinnen. Die Belastbarkeit auch in Stresssituationen ist oftmals höher als bei jüngeren, noch nicht so lebenserfahrenen Mitarbeiterinnen. Sie verfügt über eine hohe Toleranz, auch sich selbst gegenüber, und erfüllt insgesamt alle Merkmale, die man für eine Verwaltungskraft in einem ambulanten Pflegedienst benötigt.“ Astrid Siemens erklärt weiter, dass ihre neue Mitarbeiterin wie „maßgeschneidert“ in das Team von VISITATIS passt und betont, dass sie dem INGA-Team hierfür äußerst dankbar sei.

Ulrike van Tevelen hatte sich zunächst als Pflegekraft beworben. Nach einigen Tagen stellte sich jedoch heraus, dass diese Tätigkeit körperlich doch zu belastend war. „Da wir jemand für den Verwaltungsbereich suchten, hat sich das wunderbar gefügt“, erklärt ihre neue Chefin und betont: „Ein großer Teil unserer Mitarbeiterinnen

ist älter als 50 Jahre, und ich habe in den 19 Jahren des Bestehens der Einrichtung gute Erfahrungen mit der Beschäftigung Älterer gemacht.“

Das INGA-Programm

Hubert Wehren, als Bereichsleiter in der Arbeitsagentur Aachen-Düren für das Programm verantwortlich, erklärt: „Im Bereich ‚INGA‘ werden Kunden betreut, die nicht nur ein einzelnes Problem haben, wie beispielsweise das fortgeschrittene Alter, sondern bei denen eine Reihe sogenannter ‚Vermittlungshemmnisse‘ zusammen kommen. Das sind zum einen berufliche Kenntnisse und Fähigkeiten, die nicht mehr aktuell sind, oder Einschränkungen hinsichtlich der Lage und Verteilung der Arbeitszeit oder wenn gesundheitliche Einschränkungen hinzu kommen. Zunächst wird mit den Betroffenen stärkenorientiert festgestellt: Wo liegen ihre Schwerpunkte? Was muss verbessert werden auch zur Stärkung ihres Selbstvertrauens? Um so besser gerüstet in Bewerbungs- und Vorstellungsgesprächen zu gehen. Neben den Einzelberatungsgesprächen werden Workshops in Kleingruppen, die Arbeit mit Informationstechnologien in eigenen IT-Räumen mit direktem Zugriff auf das Internet und Hilfestellung hierbei, soweit dies erforderlich und gewünscht wird, angeboten.“

Im Bereich der Agenturen Aachen, Düren und Erkelenz stehen seit April 2013 hierfür 17 Berater zur Verfügung, die jeweils etwa 65 Arbeitssuchende zu betreuen haben - im Gegensatz zu einem „normalen“ Arbeitsvermittler, der für rund 350 zuständig ist. Durch die intensive Betreuung der etwa 1.400 Teilnehmer am INGA-Programm können so monatlich zwischen 15 und 30 Kunden in Arbeit „einmünden“, ein weiterer Teil scheidet aus anderen Gründen wie langfristiger Erkrankung, Verrentung oder auch Übergang in die Zuständigkeit des SGB II (Hartz IV) aus. Die „Einmündungsquote“ liegt erheblich über der für nichtbetreute Arbeitssuchende. Wehren betont: „Die hohe Motivation der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des INGA-Teams spiegelt sich auch in der Zufriedenheit der Betreuten wider und wird durch die erzielten Erfolge bestätigt.“

Text und Foto:

Josef Römer





Fahren Sie einsam, zweisam, oft zu dritt oder gar zu viert?

Auf jeden Fall fahren Sie unterhaltsam per Bus oder Bahn!

Man kennt „seine“ Leute, die regelmäßig auf derselben Strecke unterwegs sind. Schüler, Studenten, Berufstätige, die es eilig haben, Hausfrauen, die zum Einkauf fahren, all die Kranken, die einen Arzttermin wahrnehmen wollen und noch viele andere nette Menschen mehr.

„Hallo, wie geht's?“ - „Danke gut, lange nicht gesehen!“ Die junge Frau aus Costa Rica strahlt übers ganze Gesicht. „Ich habe jetzt Führerschein und fahre Auto. Darum haben wir uns nicht mehr gesehen.“ Schade, ich hatte sie schon vermisst. Immer wieder waren wir uns an der nahen Haltestelle begegnet und beim Warten auf den Bus irgendwann ins Gespräch gekommen. Fortan hatten wir uns immer, wenn wir gemeinsam im Bus saßen, spanisch unterhalten. Auf diese Übung muss ich also in Zukunft verzichten.

Busfahren hat viele Reize.

Montags steigt immer der nette alte Herr zu, der zum Skatspielen unterwegs ist. Er setzt sich gern zu mir und unterhält mich, ob ich will oder nicht. Seit ein paar Wochen berichtet er begeistert von seinen sonntäglichen Erlebnissen, denn am Sonntagnachmittag geht er auf Brautschau. Trotz seiner achtzig Jahre sucht er eine Freundin. Noch vor einem Jahr hat er mir regelmäßig sein Leid geklagt, denn seine Frau war plötzlich und unerwartet verstorben. Nach ein paar Monaten der Trauer hatte er sich dem Leben wieder zugewandt, fährt wieder regelmäßig zu seinen Skat-Freunden und sucht nach einer Partnerin für Theater- und

Konzertbesuche. Muss der Kavalier der alten Schule endlich aussteigen, rufe ich schnell noch: „Gut Blatt!“

Dienstags ist Oma-Tag. Dann treffe ich die nette hilfsbereite Frau meines Alters, die sich regelmäßig auf den Weg macht, ihr Enkelkind zu hüten und damit ihrer Schwiegertochter einen freien Tag beschert. Ganz beglückt erzählt sie von den Fortschritten eines Zweijährigen, der Omis großer Liebling ist. Da kann man nur neidvoll zuhören.

Spontane Gespräche unter Fahrgästen gibt es auch. Aus der Frage eines Ortsfremden nach der passenden Haltestelle ergibt sich eine Diskussion.

Ab und zu wird ein niedlicher kleiner Hund bestaunt, was den Besitzer mit Stolz erfüllt.

Mal ist es die zahme Ratte, die auf der Schulter eines jungen Mannes „schwarz“ mitfährt. „Nein, so was habe ich ja noch

nicht gesehen“, lässt der Fahrgast verlaunten, der gegenüber sitzt.

Man kommt sich näher, ist man im öffentlichen Nahverkehr unterwegs – und das nicht nur, wenn der Bus plötzlich hart bremsen muss. Dann wird einvernehmlich über die Fahrweise dessen geschimpft, der am Lenker sitzt. Und mit Regelmäßigkeit werden die gestiegenen Fahrpreise diskutiert.

Ich treffe an der Bushaltestelle Nachbarinnen, entfernt wohnende Nachbarinnen und frühere Nachbarinnen. Ab und zu, wenn ein wirklich netter und gut aussehender Mann in den Bus eingestiegen ist, versuche ich einen koketten kleinen Flirt. Und manchmal tatsächlich wird mein Lächeln erwidert, was mich erfreut.

Das entschädigt doch für's Gedränge beim Einsteigen. Wir sind leider keine Engländer, die geduldig in der Schlange stehen und zivilisiert der Reihe nach in den Bus steigen. Drängeln gehört oft dazu – leider!

Ein netter Augenblick der flüchtigen Begegnung macht auch wieder gut, dass sich ausgerechnet zu mir jeder Koloss setzt, wohl in dem Glauben, neben mir sei für ihn Platz genug. Macht sich der Dicke erst einmal breit, fühle ich mich auf meinem Fensterplatz fast erdrückt. Spätestens an der nächsten Haltestelle ziehe ich es vor, zu stehen. Und was entdecke ich durch diese veränderte Perspektive? Da hinten ist doch ... Wie schön! Busfahren verbindet.

Kommt der Bus einmal nicht pünktlich – was soll's? Der nächste kommt bestimmt! Dann wird's richtig voll.

Nur an Streiktagen hört der Spaß auf.

Ingeborg Lenné





MARLIN

Das Babyfachgeschäft

Sommerzeit ist Wanderzeit!

Ideal dafür ist die
Wärme- und Feuchtigkeitsregulierende
Wolle-Seide-Unterwäsche von der Firma Engel GmbH.
Gibt es für groß und klein bei Marlin Naturtextilien

Kleinmarschierstraße 5 • D52062 Aachen
Tel.: 02 41-401 58 77
e-mail: marlin_natur@xs4all.nl
homepage: www.marlinnatur.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 9.30-18.30 h. • Sa.: 10-16 h.

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, etwas, worauf sich alle Schulkinder freuen.

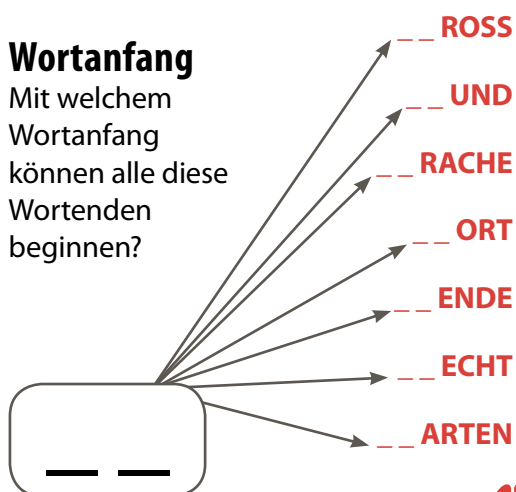


SCHLUSS **WORT** BRÜCKE

SCHLUCK	_____	HÖHLE
KOHLE	_____	TÜR
BENZIN	_____	HAUBE
SOMMER	_____	ZEITUNG
SPEISE	_____	BOMBE
HEIMAT	_____	FIGUR
PFAD	_____	LOHN
FEST	_____	KARTE
EHE	_____	FINGER
BLITZ	_____	REICH
FISCH	_____	STOCK
MORGEN	_____	HORN

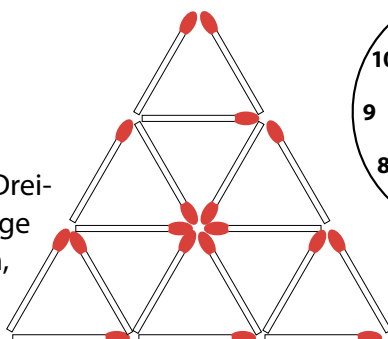
Wortanfang

Mit welchem Wortanfang können alle diese Wortenden beginnen?



Streichholz-Rätsel

Machen Sie aus diesen Dreiecken sieben gleichseitige Vielecke bzw. Rhomben, indem Sie sechs Streichhölzer umlegen.



Durchgeschüttelte Wörter

Die sechsjährige Stefanie hat beim Schreiben einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Atilonpe A _ _ _ _ e
2. Euhesnit E _ _ _ _ t
3. Otmelidr O _ _ _ _ r
4. Timalasn T _ _ _ _ n
5. Alatnits A _ _ _ _ s
6. Rirosman R _ _ _ _ n
7. Julegonr J _ _ _ _ r
8. Toshtrune T _ _ _ _ e

Sprichwörter

Bei diesen Sprichwörtern fehlt jeweils ein Wort. Füllen Sie die Lücke. Benutzen Sie dazu in jeder Zeile der Reihe das linksstehende Wort. Vorher müssen Sie aber erst mal richtig Ordnung in die vertauschten Buchstaben bringen!

1. PETITAP Der _ _ _ _ _ kommt beim Essen.
2. MATMS Der Apfel fällt nicht weit vom _ _ _ _ _.
3. LEDRBIN _ _ _ _ _ Eifer schadet nur.
4. SCHENWA Die Bäume _ _ _ _ _ nicht in den Himmel.
5. ETRIMSE Früh übt sich, wer ein _ _ _ _ _ werden will.
6. SAFENURE Im Glas _ _ _ _ _ mehr als im Meer.
7. FELWÖ Wer sich zum Schaf macht, den fressen die _ _ _ _ _.
8. ZENHICOHET Man kann nicht auf zwei _ _ _ _ _ tanzen.

Tastenfelder

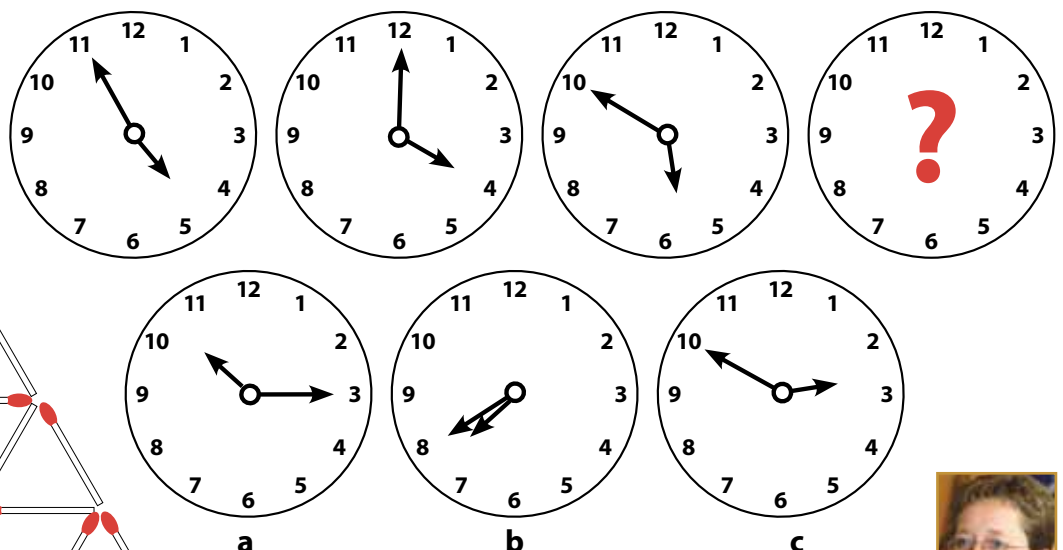
Welche Buchstaben gehören in die leeren Felder?

I		A	E
D	J	T	Z
B	T	C	U
S	W	M	

a) A + B b) D + M c) M + Q d) I + W

Die Uhrzeit

Welche Uhr (a, b oder c) muss an Stelle des Fragezeichens stehen?



Marion Holtorff



EINFACH

	6	9						4
8			9			5		
2				4	7		8	
	1			9		6		
		3				2		
		4		5			9	
	7		2	3				8
		2			6			3
9						7	1	

	1		2		5		7	
6		8		4		9		5
	5						4	
1			5		4			8
	7						1	
5			6		7			3
	9						8	
7		3		8		1		2
	6		1		2		9	

	6		1		2			8
		7	9	4	8	3		
6		5				2		3
		3		7		9		
9		8				5		1
		4	3	5	6	8		
	9		8		7			5

MITTEL

			1			9		
		2	4			3		
4	3			8			1	
			5		4		6	9
		1				2		
5	9		8		3			
	2			6			7	3
		9			1	6		
		8			5			

		3	2			5		
	2	6	4	3		9	1	
			9		7	3	5	
		1				8		
	6	7	5		4			
	8	9		4	5	1	6	
		4			3	7		

		9		3		8		
	6						5	
	4		2		8		9	
				6				
		3	9		2	7		
				5				
	2		4		5		1	
	5						4	
		8		1		9		

SCHWER

7		3				6		2
	4						5	
2				9				1
			5		2			
		8				3		
			7		6			
3				5				4
	1						9	
5		6				7		3

		4	1		2	8		
2				7				6
	9		7		5		3	
		3				7		
	5		9		4		6	
7				9				1
		5	6		3	2		

				8				
7								5
	2		1	4	6		8	
		6				8		
1		5		3		2		9
		8				5		
	6		9	5	3		4	
9								7
				2				



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS®
GmbH

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de



Bild: djd / amon Corbis

Das inszenierte Mahl: Essen und Trinken im Alltag

Ess- und Trinkgewohnheiten sind einem stetigen Wandel unterworfen. Kulturelle und historische Veränderungen beeinflussen auch die Kulinarik in Alterseinrichtungen.

Im Zeichen der Postmoderne gehörte es zu den kulturellen Strategien, alles zu inszenieren. Die Inszenierungen betrafen alle Lebensbereiche: das Wohnen, die Kleidung, das Outfit, das Essen und das Trinken. Der Zwang zur Simulation sollte eine Reiz-Kulisse hervorzaubern, die den Alltag zu überstrahlen vermochte. Die Speisen und Getränke bei einem arrangierten Mahl beglaubigten die bekannte Sentenz, dass der Mensch das ist, was er isst (J. A. Brillat-Savarin). Dazu bedurfte es einer besonderen Gastrosophie.

Individuelles Menü-Design

In allen möglichen Varianten wurden neue Kombinationen zusammengestellt, die den Gaumen des Feinschmeckers überraschen und ihm einen neuen Genuss bereiten sollten. Damit war die traditionelle Funktion des Gastmahls - seit Platon die Zusammenkunft zu geistreichem Gespräch - oder des Festgelages, das Zäsuren im Lebenslauf markiert (Geburtstagsfeier, Hochzeitsmahl, Leichenschmaus), schließlich auch die der symbolischen religiösen Speisung (Abendmahl) völlig in den Hintergrund getreten. Essen und Trinken lösten sich von ihrem speziellen kulturellen Kontext oder von Initiationsvorgängen ab und wurden frei verfügbar für ein individuelles Menü-Design. Form und Farbe, Arrangement, raffinierte Geschmackserlebnisse wurden höher bewertet als der ernährungsphysiologische Nutzen oder die Bedeutung von Vitalstoffen.

Erlebnishunger

Man isst in postindustriellen Wohlstandsgesellschaften nicht, um den Hunger zu stillen, sondern um den Hunger nach Erlebnissen zu befriedigen. Begleitet wird das Ganze von einer kulturellen Vergeltung: Die Speisevorschriften und Rituale, die Symbolik von Zutaten und Arrangements werden vernachlässigt und alles dem subjektiven Erlebnis unterstellt.

Die früheren Konventionen beim Mahl, etwa der richtige Gebrauch des Bestecks bei bestimmten Speisen - die Etikette war eine bürgerliche Imitation des Adels, vgl. den Freiherrn von Knigge, der in durchaus aufklärerischer Absicht dem Bürgertum einige Lektionen erteilen wollte -, die angemessene Körperhaltung oder Hand- und Ellenbogenlage, werden als Zeichen einer neu gewonnenen Lockerheit abgeschrieben. „Anything goes“ war nicht nur die Parole der Philosophen der Postmoderne, sondern wurde auch die der kulinarischen Welt. Dabei gehört zu einer guten Kinderstube durchaus das richtige Benehmen bei Tisch. Die Befolgung der Tischsitten kann ohne weiteres als ein wichtiges Element im Zivilisierungsprozess im Sinne von Norbert Elias angesehen werden.

So wichtig die Thematisierung verschiedener Aspekte der Einverleibung war, so sehr wurde deren Kehrseite - das Ausscheiden - tabuisiert. Das eine war eine öffentliche Veranstaltung, das andere ein verborgener und mit Infantilität assoziierter Vorgang.

Essens-Zeit

Der Faktor Zeit spielt bei der Veränderung unserer Ess- und Trinkgewohnheiten eine

wichtige Rolle. Die Beschleunigung unserer Lebensvollzüge infolge der Dynamisierung der Arbeitsprozesse hat sich auch in der Geschwindigkeit unseres Essens und Trinkens niedergeschlagen. Mit der Installation der Fließbänder im Fabrikssystem ergab sich eine Industrialisierung der Getränke und Speisen. So hat sich beispielsweise der allmähliche, schluckweise Genuss von einem Glas Wein in den beschleunigten Genuss des Weinbrandes, der schnell getrunken, geradezu gekippt wird, verwandelt. Die Fließbandproduktion zeigt sich bei den Erzeugnissen der Fast-Food-Läden unverstellt offen: Dort wird ein einheitliches Produkt mit wenigen Variablen (der Hamburger mit dieser oder jener Soße, mit diesem oder jenem Belag) von wenig ausgebildetem und gering bezahltem Personal zu niedrigem Preis möglichst schnell und ohne besonderen Service hergestellt. Wie beim Branntwein haben wir es beim Hamburger mit einem Produkt zu tun, das sich der Industrialisierung und der Arbeitsteilung eines beschleunigten Fabriksystems verdankt.

Da sich die Generationen nicht nur durch ihre Kleidung, Musikvorlieben, sprachlichen Codes oder Geschwindigkeiten unterscheiden, sondern auch durch ihre Ess- und Trinkgewohnheiten, sind die Schnellrestaurants der bevorzugte Konsumraum der jüngeren Generation: Im Speiserestaurant konsumieren vorwiegend die Älteren, im „Hamburger-Abfertigungskiosk“ vorwiegend die Jungen. Diese kulinarische Differenzierung der Generationen wandelt sich gegenwärtig, weil die Nachfrage nach Bio-Produkten gerade bei der jüngeren Generation - je höher die Bildung, desto höher die Nachfrage - sehr das Kauf- und Konsumverhalten beeinflusst. Aber auch im Alterssektor können wir einen erheblichen Wandel feststellen.

Wandel in der Küche

Früher genügte es, in einem Wohn- oder Pflegeheim zum Mittagessen eine sehr einfache und wenig abwechslungsreiche Küche anzubieten. (...) Diese einheitliche Verpflegung war für frühere Generationen selbstverständlich und wurde selten infrage gestellt. Der Gast oder Bewohner war im allgemeinen schon zufrieden, wenn er bedient wurde und eine warme

19 DAS INSZENIERTE MAHL

Mahlzeit geboten bekam. An die beruflichen Kompetenzen des Küchenpersonals wurden kaum hohe Ansprüche gestellt, obwohl es schon Lehrpläne und Lehrplätze für Köche in diesem Sektor gab. Wenige Fachkräfte, wenig Abwechslung auf dem Speisezettel, schematische Abläufe und kaum ernährungswissenschaftliche Kenntnisse charakterisieren die „Kulinarik“ früherer Zeiten. Dies hat sich zwischenzeitlich sehr verändert – sehr zum Wohle und zur Gesundheit älterer Personen.

Die Angebote heute sind eher drei oder vier Gänge mit Querauswahl, wobei die Palette von „gutbürgerlich“, „vegetarisch“ über „Frisch Fisch“ bis zu asiatischen, mexikanischen, biologischen und trendigen Gerichten reichen kann. Verschiedene Kostformen wie Schonkost, pürierte Kost, Trennkost, alles glutenfrei, cholesterinarm, oder spezielle Diabetiker-Teller und großzügige Früchte-Bufferfs sind gefragt. Finger-Food erfüllt in der Pflege neben der Ernährung auch einen therapeutischen Zweck.

Gesund ist, was schmeckt

Auch in der Pflege gibt es beim Essen und Trinken kulturelle Standards, die ein Bestandteil der Lebensqualität in dieser schwierigen Lebensphase sind. Bei der Frage, was Vorrang habe, eine gesunde Kost oder eine Mahlzeit, die schmeckt, wird sicher die Befriedigung des subjektiven Geschmacks an erster Stelle stehen. Man kann den Grundsatz aufstellen: Es ist wichtiger, dass es der pflegebedürftigen Person schmeckt, als dass es gesund ist – oder: „Gesund ist, was schmeckt“.

Die anderen Komponenten einer Mahlzeit wie das richtige Besteck, das richtige Glas, ein richtiger Teller, dann die Umgebung, in der die Mahlzeit eingenommen wird, oder der angemessene „Ess-Partner“ des Pflegepersonals sind ebenfalls für das Wohlbefinden ausschlaggebend. Der „Ess-Partner“, die Pflegerin oder der Pfleger, die oder der die Nahrungsaufnahme unterstützt, muss sich auf die ältere Person einstellen, ihr Zeit und Zuwendung widmen, nicht nebenher andere Dinge oder Gespräche erledigen: Die volle Aufmerksamkeit sollte der Person geschenkt werden. Mahlzeiten stellen im Tagesablauf für viele Menschen in dieser Situation den wichtigsten Zeitpunkt für



Begegnung und Zuwendung, einen besonderen Kristallisationspunkt in der Tageseinteilung dar, so dass jede Mahlzeit eine herausragende interaktive Situation zwischen Pflegenden und Gepflegten bedeutet. Für die kommunikative Situation des Mahls kann es auch wichtig sein, ob alleine oder zusammen mit anderen die Speise eingenommen wird.

Abnahme der Geruchs- und Geschmacksempfindungen

Bei älteren Menschen nehmen die Geruchs- und die Geschmacksempfindungen erheblich ab; eine Reduktion bis zu 70% ist nichts Ungewöhnliches. Deshalb bedarf es bei der Zurichtung und beim Kochen erheblicher Bemühungen, um dieses Defizit durch entsprechende Kochkünste zu kompensieren. Den verschiedenen Geschmacksnuancen immer zu entsprechen, ist keine leichte Aufgabe und stellt deshalb besondere Anforderungen an die Küche. Bei diesen älteren Personen lässt gewöhnlich der Appetit nach, so dass Nahrungsmittel oft nur widerwillig aufgenommen und mit Brechreiz oder Übelkeit beantwortet werden. Der einzelne kann hier nur selbst vorgeben, was und wie viel er an Nahrung aufnehmen will. Sehr kleine Mahlzeiten, die auch auf die Veränderung des Geschmacksempfindens ausgerichtet sind, verdienen hier den Vorzug. Cortison wird übrigens in der Palliativmedizin auch eingesetzt, um den Appetit anzuregen und Übelkeit zu unterbinden. Reichliches Trinken ist lebenswichtig. Der Flüssigkeitsbedarf nimmt in der Terminalphase jedoch erheblich ab (500 – 1.000 ml pro Tag).

Essen und Trinken sind oft nicht nur die kleinen Freuden bei kranken und sehr alten Menschen, sondern wegen der Be-

gegnung mit anderen und der Aufmerksamkeit, die ihnen dabei geschenkt wird, die einzige Freude, die ihnen geblieben ist. Hinzu kommt, dass bereits bei einem Neugeborenen durch den Körperkontakt zur Mutter ein Urvertrauen, durch Stillen ein Sättigungsgefühl und durch die Stimulation der oralen Zone ein Wohlgefühl entstanden ist, das auch bei dementieller Erkrankung sehr spät aus dem Erinnerungsschatz gelöscht wird. Auch darum sind die erwähnten Ess-Partnerschaften durch die Nähe und den Essvorgang von großer Bedeutung. Das Mahl bedarf stets der besonderen Kreativität und die Mahlzeit einer ruhigen und entspannten Atmosphäre. Wie dies bei knappen Zeitbudgets immer zu erfüllen ist, steht auf einem anderen Blatt.

Prof. Helmut Bachmaier

www.senline.net



LIVING ROOM
IMMOBILIEN

Lütticher Straße 320 a
52074 Aachen
Tel.: 0241 189 56 414

Zu vermieten *provisionsfrei!

Schön Wohnen Mitten in Aachen mit Personenaufzug!

KM: 412,00EUR; WF: ca. 55m²; 2ZKDB
Ein Energieausweis liegt noch nicht vor, ist aber beantragt!

Bilder und Detailinformationen zu dieser Wohnung und zu weiteren Objekten unter www.livingroom-immobilien.de

Alle Mietangaben zzgl. Heizung und Nebenkosten!

Abdankung von Kaiser Wilhelm II.

Wer weiß, dass im belgischen Spa deutsche Geschichte geschrieben wurde? Dort, 40 km von Aachen entfernt, erfuhr Kaiser Wilhelm II. im November 1918 von seiner Abdankung und der Ausrufung der Republik in Berlin. In Spa wurden 1920 auch Entwaffnungs- und Reparationsfragen zwischen Siegern und Verlierern des Ersten Weltkrieges verhandelt.

Im landschaftlich idyllischen Spa, in dem noch heute der etwas morbide Glanz der „Belle Époque“ zu sehen ist, weilten früher zahlreiche gekrönte Häupter zur Kur und tranken literweise das berühmte Mineralwasser „Spa“. Zar Peter der Große soll sogar bis zu 5 Liter am Tag getrunken und sich dabei sehr wohl gefühlt haben. Die Großen dieser Erde vergnügten sich im Casino und ritten ihre Pferde in den Parkanlagen aus. „The Spa“ sagen die Engländer noch heute und meinen Mineralquellen und Kurorte. „Spa“ wurde in der englischen Sprache zum Synonym für Kurort und ist jedem Kreuzwortlöser wohlbekannt.

Die „Oberste Heeresleitung“ unter Paul von Hindenburg und Emil Ludendorff, die zur Frühjahrsoffensive 1918 ihr Hauptquartier in Spa eingerichtet hat, fordert - durch die nachteilige Kriegslage gezwungen - im September Waffenstillstandsverhandlungen mit den Alliierten. Woodrow Wilson, Präsident der USA, macht die Abdankung des Kaisers zur Grundbedingung für die Aufnahme von Verhandlungen. Am 24. Okt. erfährt der Kaiser den Inhalt der 3. „Wilson-Note“: „Wenn mit den militärischen Beherrschern und der monarchistischen Autokratie verhandelt werden müsse ..., dann darf Deutschland keinen Frieden verlangen, sondern muss sich ergeben.“ Dies bedeutet die bedingungslose Kapitulation. Am 28. Okt. teilt Kaiser Karl I. von Österreich Wilhelm II. mit, dass er in separate Friedensverhandlungen eintreten wird.

Ende Oktober reist Wilhelm II. nach Spa, wo er die wohl schwersten Tage seiner Herrschaft durchlebt. Wirtschaftliche Not und Millionen von Toten haben in großen Teilen der deutschen Bevölkerung zu einer

Ablehnung der Monarchie geführt. Schon im April 1917 streikten hunderttausende Arbeiter und forderten Frieden. Ende Oktober 1918 meutern in Kiel die Matrosen. Der Aufruhr greift auf andere Städte über, Soldaten- und Arbeiterräte bilden und verbünden sich. Die Rheinbrücken werden besetzt, um keine Verpflegung zur Front durchzulassen. Es herrscht totales Chaos und Deutschland steht vor einem Bürgerkrieg. Um diesen zu verhindern, fordern die SPD am 7. und das Zentrum am 8. Nov. den Thronverzicht von Kaiser und Kronprinz.



Schloss Amerongen

In Spa ist Wilhelm II. von einem loyalen Umfeld umgeben; mehrere Alternativen werden erörtert: Niederschlagung der Revolution durch einen „Marsch auf Berlin“; der Kaiser geht an die vorderste Front in die „Endschlacht“, um den „Heldentod“ zu suchen; Exil im Ausland, in der Schweiz oder den Niederlanden. In dieser Lage wendet sich Hindenburg an den Kaiser: „Ich muss Eure Majestät dringend ersuchen, sofort abzudanken und nach Holland abzureisen. Ich kann es als preußischer General nicht verantworten, dass sie von ihren eigenen Truppen verhaftet und der revolutionären Regierung ausgeliefert werden.“

Am 9. November verkündet der Anfang Oktober vom Kaiser ernannte Reichskanzler Prinz Max von Baden in Berlin eigenmächtig die Abdankung des Kaisers. Dieser wählt das Exil in den nahen, neutralen Niederlanden. Deren Königin Wilhelmina von Oranien-Nassau willigt ein, ist sie doch Deutschland verwandtschaftlich verbunden: „Wilhelmus van Nassouwe ben ik, van Duitsen bloed“ heißt es in der niederländischen Nationalhymne. Wilhelmina

verweigert später auch die Auslieferung von Wilhelm II. als Kriegsverbrecher an die Entente-Mächte. Wohl kaum ein anderes Datum hat in der deutschen Geschichte im 20. Jh. so tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen wie der 9. November, man spricht sogar vom „Schicksalstag der Deutschen“: Abdankung und Ausrufung der Republik 1918, Hitlerputsch 1923, Reichspogromnacht 1938 und Fall der Mauer 1989.

Die Nacht vom 9. zum 10. November verbringt der Kaiser aus Sicherheitsgründen in seinem „Hofzug“, der frühmorgens Spa in Richtung Niederlande verlässt. Da man befürchtet, an den Soldatenräten nicht unbehelligt vorbeizukommen, steigt Wilhelm an der Station „La Reid“ in ein Auto, um später wieder in den Zug zu steigen, der die Grenze in Eijsden überschreitet. Wilhelmina hat bestimmt, dass Graf Godard von Aldenburg Bentinck Wilhelm in seinem Schloss in Amerongen aufnehmen muss. Dort steigt Wilhelm am 10. November aus dem Zug und fragt den Grafen: „Sind Sie Graf Bentinck? Es tut mir leid, dass ich Sie stören muss. Aber ich bin hier hingeschickt.“ Nahezu zwei Jahre verbringt Wilhelm in Amerongen. Dann erwirbt er „Haus Doorn“, ein „Schlösschen“, 15 km von Utrecht entfernt, wo er bis zu seinem Tod 1941 lebt.

Ob Wilhelm II. seine Abschiedsurkunde schon am 9. November in Spa unterzeichnet hat, ist nicht geklärt. Die formelle Abdankung erfolgt am 28. November 1918 in Amerongen. In der Urkunde heißt es: „Ich verzichte hierdurch für alle Zukunft auf die Rechte an der Krone Preußen und die damit verbundenen Rechte an der Kaiserkrone.“ Ein bedeutendes Kapitel deutscher Geschichte endet, eine neue Zeit mit einem demokratischen Deutschland beginnt.

Nachtrag: Wilhelms Adjutant Major Sigurd von Ilseman, der die Tochter des Grafen Bentinck geheiratet hat, bleibt bis zu seinem Tod bei ihm. Der Enkel des Major von Ilseman hat im Arbeitskreis des Verfassers dieses Artikels in Aachen seine Doktorarbeit angefertigt. Im Rahmen dieser Beziehung habe ich Schloss Amerongen, das heute dem niederländischen Staat gehört und besichtigt werden kann, und Schloss Doorn mehrfach besucht. Jedem, der an Geschichte interessiert ist, kann ich einen Besuch dort sehr empfehlen.

Wilhelm Keim



Kinder mit „fremden“ Vätern

Krieg ist, war und bleibt das Hauptübel der menschlichen Geschichte. Auch in unserer aufgeklärten, von Studien und Erfahrungen geprägten „Neuzeit“ spielen Kriege noch immer eine Rolle. Die Spätfolgen lässt man außer Acht, obgleich genügend „Betroffene“ leben, um - und das tun Menschen ständig - zu warnen, zu demonstrieren, sich mit aller Kraft dagegen zu wehren.

1941 wurde ich mitten im 2. Weltkrieg geboren. Sicher entstand mein Leben an einem der Urlaubstage, die mein Vater, der 1939, nach der Geburt seines 1. Kindes – einem Sohn – und zwei Jahre nach seiner Eheschließung, in den Krieg ziehen musste, bei seiner Familie verbringen durfte.

Es war also unserer Mutter überlassen, in ihrer jungen Ehe ihre beiden Kinder allein großzuziehen und zu erziehen. Es gibt einige wenige Fotos, die mich mit meinem Vater zeigen, jeweils zu Zeiten eines kurzen Hei-



maturlaubs. Anhand dieser Fotos sehe ich einen liebevollen Vater, der sein Baby im Arm hält. Wenige Bilder gibt es von der gesamten 4-köpfigen Familie. Meine Mutter erzählte mir später, dass sie, um ihren Mann zu treffen und ihm seine Kinder zu zeigen, einmal zu einem Bahnhof gereist ist, meinen kleinen Bruder an der Hand und mich im Kinderwagen. Sie hatte die Nachricht erhalten, dass die Kompanie, der unser Vater angehörte, verlegt wurde. Es ist Mutter wahrhaftig geglückt, bei diesem Bahnhofsaufenthalt, eine kleine Familienzusammenführung zu arrangieren. Dieses kurze Treffen sollte für lange Zeit das letzte sein. Vater kam an die Front nach Frankreich und somit in Kriegsgefangenschaft. Mehrere Fluchtversuche schlugen fehl. Insgesamt war er für sieben Jahre getrennt von seiner Familie.

Im Januar 1948 kam Vater nach Hause, offiziell und nach Vorankündigung. Jedoch war der genaue Tag seiner Heimkehr un-

klar. So geschah es, dass ich – fast sieben Jahre alt – eines Tages aus der Schule nach Hause kam und im Wohnraum von unserem Zuhause ein fremder Mann vor mir stand. „Papa ist wieder da“, versuchte Mutter ihre Freude an mich weiter zu geben. Ich war eher erschrocken. Ein fremder Mann mitten in meiner kleinen, hei-

len Kinderwelt! Der Aufforderung, meinem Papa die Hand zu geben, wollte ich nicht folgen und ich wurde von meiner Mutter aus dem Zimmer geschickt. Eine „Strafe“, die ich in keiner Weise gut fand und viele Jahre nicht verstehen wollte.

Eigentlich endete an diesem Tag ein wichtiges Stück meiner Kinderzeit: durch Liebe, Verständnis, kindliche Unbefangenheit und Sorglosigkeit, geprägte erste Lebensjahre. – Unsere Mutter hatte in all der Zeit „ihren Mann“ gestanden ohne unseren Vater. Sie war eine intelligente, kluge und starke Frau und liebevolle Mutter. Sie hatte aus meinem Bruder und mir fleißige, fröhliche und recht selbständige Kinder gemacht.

Das Eingreifen unseres zurückgekehrten Familienoberhauptes in unseren Alltag wurde ein großer Einschnitt in die Selbständigkeit unserer Mutter und machte somit auch vieles für uns Kinder zunichte, was uns dreien bis dahin selbstverständlich erschien, was unser „perfektes“ Leben ausmachte.

Vater stellte neue Regeln auf, erteilte Verbote/Gebote – und was besonders heftig und unbekannt für uns Kinder war – auch

Strafen. Unsere Mutter, die uns bisher alles war und bedeutete, ließ es zu, sich immer mehr in den Hintergrund stellen zu müssen und dadurch auch ihre Selbständigkeit nach und nach aufzugeben.

Was dies alles für uns Kinder bedeutete, besonders für mich, einen nie wirklich existierenden Vater plötzlich ins kindliche Leben integrieren, akzeptieren und – wie von der Mutter erwartet wurde – lieben zu sollen, konnte ich erst ermessen, nachdem viele Jahre der Reifung, der Erkenntnisse, der Beobachtungen und Analysierungen ins Land gegangen waren.

Niemals wurde über die Verhaltensweisen des zurückgekehrten Vaters gesprochen und niemals redete dieser Vater über seine Erfahrungen, seine Nöte, seine durchgemachten Demütigungen und Entbehrungen während seiner Kriegs- und Gefangenschaftsjahre. Bis in sein hohes Alter nicht.

Uns Kindern fehlten einfach sieben Jahre Vater-Kind-Beziehung. Diese verlorene Zeit konnten wir nicht überwinden oder aufholen. Auch mein Bruder hat keine tiefe Beziehung zu seinem Vater aufbauen können. Diese meine Schilderungen sollen keinesfalls als Anklage gegen unseren Vater, sondern als eine Deutung vieler ungeklärter Verhaltensweisen verstanden werden, die wir Kinder zu ertragen hatten.

Entscheidend für mein Leben waren die sieben Jahre mit meiner Mutter, in der ich einen/meinen Vater nicht wirklich vermisst habe. Und, obwohl ich mir, als er dann in mein Leben trat, einen anderen Vater gewünscht hätte, einen, der so war, wie ich meine Mutter bisher erlebt hatte, kann ich heute und konnte es auch in dem letzten Lebenszeitraum unseres Vaters sehr gut nachvollziehen, warum vieles so – und nicht anders – verlaufen musste.

Kriege trennen Männer von ihren Frauen, Kinder von ihren Vätern.

Aufholen kann man nichts, anknüpfen ist ungeheuer schwer verstehen ja – irgendwann – warum also nicht verhindern?



Irmgard Albrecht

Belastung in der häuslichen Pflege – Wenn alles zu viel wird

Wenn von Belastung durch häusliche Pflege die Rede ist, denken alle, auch die meisten pflegenden Angehörigen, zuerst an praktische Aspekte wie den Organisationsaufwand und den erheblichen täglichen Zeitaufwand. Unterschätzt werden dagegen oft die seelischen Anforderungen.

Das fängt schon bei der Entscheidung an, die Pflege zu übernehmen. „Viele Angehörige haben sich nie die Frage gestellt, ob sie körperlich und psychisch der Belastung gewachsen sind. Sie übernehmen diese Aufgabe ganz selbstverständlich aus einem Gefühl der Verpflichtung heraus, weil das nähere Umfeld das von Ihnen erwartet. In dieser Pflicht sind sie dann gefangen. Sie wird zum Dauerdruck“, so Michaela Hensen, Mitarbeiterin der Pflegeberatung der StädteRegion Aachen.

Pflegebedürftige werden im Schnitt rund zehn Jahre von ihren Angehörigen im häuslichen Umfeld versorgt. In dieser Zeit wächst der Hilfebedarf kontinuierlich. Die praktischen Zwänge für die pflegenden Angehörigen werden immer größer. Das ist schon Belastung genug. „Das ist ein langsamer Prozess, in dem die Pflegenden oft gar nicht merken, dass sich ihr Leben irgendwann nur noch um die Pflege dreht. Sie vergessen auch häufig, dass sie Zeit brauchen, um den eigenen Akku zu füllen“, sagt Stephan Löhmann, Pflegeberater der StädteRegion Aachen.

Hinzu kommen psychologische Belastungsfaktoren. Pflegenden sind auf unbestimmte Zeit mit der Pflege voll beschäftigt, erfahren aber kaum Anerkennung, da sich der Zustand des Pflegebedürftigen in der Regel ja nicht verbessert. Das kann deprimieren. Das Miteinander von Pflegebedürftigem und Angehörigem bildet die Plattform für emotionale Reibungen der unterschiedlichsten Art. In der Pflegesituation kommt man sich sehr nahe, oft näher, als von einem oder von beiden gewünscht. Die tägliche Körperhygiene etwa kann für Beide zur Tortur werden, wenn sich der Pflegebedürftige schämt und der Angehörige ekelt. Eine weitere Konfliktebene liegt im häufig erforderlichen Rollentausch. „Bisher haben die Eltern gesagt

wo es langgeht, und nun müssen die Kinder lernen, den Eltern Grenzen zu setzen und sie gegebenenfalls auch dann durchzusetzen, wenn die Eltern es nicht akzeptieren“, so die Pflegeberaterin.

Aus Belastung wird unbemerkt Überlastung

Äußerer Erwartungsdruck, moralisches Verpflichtungsgefühl, schleichende wachsende Belastungen, emotionale Widersprüche in dieser Gemengelage ist die Gefahr groß, dass die Herausforderung zur Überforderung wird. Der Übergang ist fließend und vollzieht sich oft unbemerkt. Ein eindeutiges Merkmal von Überlastung ist, wenn man den Tag schon gereizt und ungeduldig beginnt und sich diese Stimmung wie ein roter Faden durch den ganzen Tag zieht. Auch aggressive Gedanken oder Gefühle sind wichtige Warnsignale. Das Problem ist, dass die Betroffenen diese Gedanken wegschieben und sich selbst nicht eingestehen, denn sie schämen sich dafür. Auch körperliche Symptome, wie ständige Erschöpfung, Magen-Darm-Beschwerden, Schlaflosigkeit, aber auch Depressionen werden oft nicht ernstgenommen.

Überforderung vorbeugen, Grenzen ziehen

Damit es nicht soweit kommt, gilt es vorzubeugen. Die Belastungen dürfen gar nicht erst zu groß werden. Man sollte zum Beispiel einmal in der Woche einen Termin

festlegen, wo man Zeit für sich hat. Der eigene Nachtschlaf muss gesichert sein. Und man braucht regelmäßig Urlaub, um sich zu erholen und um aus der Distanz überprüfen zu können, ob die Pflege weiter wie bisher geleistet werden kann oder wie man sich bei der Pflege entlasten kann. Die Pflegeberater beobachten allerdings auch, dass vielen pflegenden Angehörigen das Bedürfnis nach Entspannung und Entlastung nicht bewusst ist oder dass sie es auch unterdrücken. Der bewusste Umgang mit den eigenen Grenzen muss oft erst gelernt werden. Dabei gibt es Unterstützungsmöglichkeiten von außen, wie z.B. Pflegeberatungsstellen, Alzheimergesellschaften, Selbsthilfegruppen, Gesprächskreise, Angehörigenschulungen. Diese Ansprechpartner kennen Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten, wie z.B. stundenweise Verhinderungspflege, Betreuungsangebote, Kurzzeitpflege, Tagespflegeeinrichtungen.

So wie im Pflegealltag viele kleine Schwierigkeiten zur Überlastung werden können, können umgekehrt viele kleine Unterstützungsleistungen zur Entlastung und Verbesserung der Pflegesituation führen. Es gilt die Aussage „Nur wer sich selbst pflegt, kann auch andere pflegen“.

Weitere kostenlose Tipps und Informationen können bei der Pflegeberatung der StädteRegion Aachen erfragt werden. Wissenswertes, z.B. über Angehörigenschulungen und Vorträge, gibt es außerdem unter www.pflege-regio-aachen.de zu erfahren.



Mitarbeiter der Pflegeberatung: (v. l. n. r.)

Fr. Sahlmann 0241/5198-2127

Hr. Löhmann 0241/5198-5065

Fr. Hensen 0241/5198-5067

Ansprechpartner für:

Herzogenrath

Alsdorf, Eschweiler, Stolberg, Simmerath, Roetgen, Monschau

Stadt Aachen, Baesweiler, Würselen



Bild: berges007/pixelfix.de

Könnte ich malen:
Auf meinem Sommerbild wären
gelbe, schwere Brotfrüchte. Ähren,
die wogen im Wind.
Darüber Haufenwolken sind.
Weit in den Mittelgrund
reicht das Korn.
Ein Sandweg ist da
und noch weiter vorn
Maisfeld, sattes Grün.
Fließt ein diffuses Licht hin
über dies Kiefernland,
eine Stunde entfernt vom Rand
meiner großen Stadt.

Könnte ich malen,
ließe zuerst ich ein in mich
Summe Impression:
Farbe und Form und den Grundton
Rauschen von Wald und Feld,
das Licht auch, das dies Bild erhellt
und die Farben leuchten lässt.
Und wenn es möglich wär', hielte ich fest
diesen süßen Geruch der Reife.
In das hohe Gras greife
ich hinein am Wegrand.
Da bleibt alles andere zurück
und dies Sommerstück
ist mir nah' und schon ein bisschen bekannt.

Könnte ich malen,
Ölfarbe nähme ich nicht:
Zu karg, zu einfach, zu schlicht
meiner Heimat Angesicht.
Leicht und durchscheinend
wäre mein Pinselstrich
und helle Farben würde ich
wählen, Schulfarbe Aquarell.
Flächig das Grün, Gelb, Braun und Blau,
ohne Akribie und ein wenig ungenau
im Detail, wäre ich schnell
fertig. Flüchtig die Impression,
ein kleiner Lichtwechsel und schon
ist ein anderes Bild da,
und unwiederbringlich,
was ich eben noch sah.

Könnte ich malen,
so wollt' ich das Filigran
der Gräser aufzeichnen.
Eine Feder würde ich anwenden,
mit einem weichen
Strich, die der Feinheit des Grases
wenigstens in etwa genügt.
Was ich an Farbnuancen sah,
vielfältig und dicht,
ist unverfälscht abbildbar
und beschreibbar nicht.
Dies unnachahmliche Gedicht
Grashalme: Mischung gelb,
braun, grün, rot und blau.
Keinem Bild, meinen Augen nur trau'
ich. Schwarz-weiß nur wäre mein Bild
und kein
unvollkommener Versuch der Imitation.
Übergenug schon
Schönheit Formensymmetrie.
Selbst zweidimensional:
Ahnung vollkommener
Harmonie.

Wolfgang Prietsch

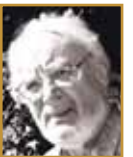


Wandern
Wandere mit frohem Mut
durch die herrliche Natur.
Wandern tut der Seele gut
und auch immer der Figur.

Hast du Ärger oder Sorgen,
denk' beim Wandern nicht daran,
genieß' das Heute - und dann morgen
gehst du erholt die Lösung an.

Und packt dich die Sangeslust,
dann sing ein Lied aus voller Brust,
lass' es erklingen froh und frei
- auch wenn ein falscher
Ton dabei -
Gesang gehört zur Wanderei!

Hajo Mais



**Haben Sie Fragen zur
Bestattung, Grabwahl,
Grabgestaltung oder
Grabpflege?**



**Ich stehe Ihnen gerne
zur Beantwortung Ihrer
Fragen zur Verfügung.**

**Rufen Sie mich
unverbindlich an unter:
0241 / 720 46**

**Mit
freundlichen
Grüßen**

**Ihr Dieter
Neundorf**



Anne Priem



Sonnentage, viele warme Sonnentage,
bei weit offenem Fenster schlafen,
zum Frühstück schon draußen und dann
den ganzen Tag bis tief in die Nacht.
Barfuß, nur mit Tuch und Hut,
Wiese und Sand unter den Füßen.
Das Meer türkis und blau, still, fast wie ein See,
das Wasser wunderbar warm,
lange darinliegen, schaukeln und leicht werden.
Die angenehme Kühle des Abends,
Sterne groß und nah.



Meister des „Deutschen Informel“: Karl Otto Götz ist 100

Es war vor 100 Jahren. „Ich bin in Burtscheid geboren“, sagt Karl Otto Götz und lehnt sich lächelnd zurück. „Später baute mein Vater dann ein Haus an der Maria-Theresia-Allee, ich glaube, Nummer 229.“ Burtscheid, ja, die Erinnerungen sprudeln wie das Quellwasser, das er als kleiner Junge der Mutter zum Geschirrspülen holen musste. „Aber nur von dem Brunnen, bei dem es mit 73 Grad aus dem Boden kam“, betont Götz.

Am 22. Februar feierte der Künstler den 100. Geburtstag in seinem weitläufigen Atelierhaus in Wolfenacker – vormittags mit den Honoratioren der Gemeinde, nachmittags mit engen Freunden – an seiner Seite aufmerksam und stets aufrecht: Rissa, die einstige Schülerin, Künstlerin und seit 49 Jahren seine Ehefrau. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, schmunzelt Götz, den 2004 ein Augenleiden vollständig erblinden ließ. Man spürt bei den beiden die Nähe, das Glück, einander noch immer zu haben, das tiefe Kunst- und Lebensverständnis, in dem sie sich perfekt ergänzen. Kunst erfüllt das Leben und das Haus.

Bundesweite Resonanz

Im Vorfeld zum Geburtstag sind Beiträge über Götz in nahezu allen Medien erschienen. Wo überall? Es wird eine Weile dauern, bis man das aufgelistet hat. Bundesweit erinnern Museen, Kunstsammlungen und Galerien in Retrospektiven an Götz und bilden im Wechsel zwischen der Malerei, Arbeiten aus Ton, Stahl, Holz sowie „Luminografien“ ein anschauliches Spektrum seines Œvres – nicht nur in Aachen, auch in Chemnitz, Geburtsstadt der Mutter, in Düsseldorf, wo Götz an der Kunstakademie „Freie Malerei“ gelehrt hat, und in Berlin.

Götz hat als einer der bedeutendsten bildenden Künstler der deutschen Nachkriegsgeschichte die Kunstwelt stark verändert. Im weltweiten Siegeszug der gegenstandslosen Malerei, die ab 1945 die Auflösung des klassischen Formenprinzips forderte, wurde Götz zum Hauptvertreter des „Deutschen Informel“, suchte und fand nicht nur neue Ausdrucksmöglichkeiten, sondern auch eine Technik, mit



der er sie umsetzen konnte. Kleister und Farbe auf der Leinwand wurden mit einem Schieber aus Gummi oder Stahl, dem „Rakel“, blitzschnell und effektiv zum Bildmotiv geformt, die Geburtsstunde kraftvoller Bilder, einer „Handschrift“, die unverkennbar bleiben sollte.

Natürlich hat ihn der Erfolg beflügelt, Selbstbewusstsein war nie sein Problem. Diskussionen und das Theoretisieren in Sachen Kunst gehörten dazu. Doch hochtrabende Umschreibungen mag er nicht. Da tauchen andere, lockende Bilder auf, die Karl Otto Götz sehr genießt, entwickeln sich neue Parallelen. So liegt etwa der würzig-süße Duft von Aachener Printen in der Luft. „Kräuterprinten und Prinzeß-Printen, die mag ich. Nur keine mit Schokolade“, lächelt er. In Burtscheid konnte er als Junge vom Fenster der elterlichen Wohnung aus in die Backstube der Bäckerei Dahmen schauen. „Ich war fasziniert, wenn der Bäcker den klebrigen Printenteig mit einem Spachtel auf das Blech strich und dort schon für die Einkerbungen sorgte, wo man später die Printen brechen konnte“, erzählt er mit höchster Genauigkeit.

Werkzeuge interessierten ihn. Beim Sonntagsausflug mit dem Vater ins Suermondt-Museum zog ihn die Waffensammlung magisch an, Speerwerfen mit Nachbarsfreundin Irmgard („Nicht hübsch, aber man konnte mit ihr Pferde stehlen ...“) gehörte neben dem Ausspionieren der fantasievollen Zigaretten- und Kaffeeschmuggler zu den Lieblingsbeschäftigungen. „Ja, sportlich war ich immer, Laufen, besonders Staffellauf, das hat mich gesund erhalten.“ Der Mann mit dem schmalen Gesicht und dem ruhigen Blick, der sich auf Fotos häufig mit seiner Pfeife ablichten ließ, hat das Rauchen aufgegeben – aber erst vor etwa acht Jahren, wie er erzählt.

Und gebastelt hat er – zum Beispiel Radios mit Kristalldetektor. „Die konnte ich prima auf dem Schulhof verkaufen.“ Experimente, das Erforschen spannender Formen in der Natur begannen frühzeitig: „Ich habe Raupen in ein Terrarium auf die Heizung gesetzt, gefüttert und gewartet, bis sie sich verpuppten, dann kam eine kleine zuckende Bewegung, und plötzlich befreite sich der Schmetterling aus der Hülle ...“

Später hat er gemeinsam mit Rissa Freunde und Bekannte getestet. „Wir haben zum Beispiel eine natürliche Amöbenform mit einer kleinen Ausbuchtung oder einem Anhängsel verändert“, erzählt Rissa. „Die einen reagierten auf Hässlichkeit, weil die Harmonie gestört war, andere wieder haben es gar nicht bemerkt.“ Kraftvoller Schwung und enorme Geduld lagen Götz stets am Herzen – etwa bei den zahlreichen Schülern an der Kunstakademie Düsseldorf. „Ich habe sie alle an der langen Leine geführt, sie sollten sich ausprobieren und persönlich entwickeln. Impulse im entscheidenden Augenblick – das war wichtig.“

Noch bevor man vom „Studium mit Kind“ sprach, hat Götz jungen Müttern erlaubt, ihre Babys mitzubringen. „Sie wurden im Wäschekorb untergebracht, kein Problem“, sagt er, der gern im Ledersessel residierte. Er selbst hat die Kunstgewerbeschule in Aachen besucht – heimlich. Offiziell erfüllte er den Wunsch der Eltern, eine Lehre in der Aachener Tuchfabrik zu absolvieren, in der sein Vater Prokurist war. Webstühle, Garne, Farben, Stoffe. „Sehr interessant für mich, keine vergeudete Zeit“, sagt er heute. „Irgendwann hat mir mein Vater eine Staffelei geschenkt, obwohl er gar nicht wollte, dass ich Maler werde.“ Warum diese Geste? Er hat ihn nie gefragt.

Von Möhre und Apfel, die im Kunstunterricht in der Schule gemalt wurden, über das klassische Porträt strebte Götz' Kunst



unaufhaltsam radikal abstrakter, gegenstandsloser Form zu. Götz: „Die Nazis mochten das nicht, es war gefährlich, aber ich habe trotz des Verbots weitergemacht.“

Der Krieg, die Stationierung in Norwegen, der Verlust von Teilen des Frühwerks bei der Bombardierung von Dresden, wo er die Kunstakademie besucht hat, all das überstand Götz und pflegte dabei beständig den Kontakt zur modernen Szene.

Endlich dann die Zeit der turbulenten Bohème. Die Kunstszene nahm spürbar internationale Fahrt auf, und im zunächst sehr kleinen Atelier wurden nicht nur selbst verfasste Gedichte gelesen oder heiße Diskussionen geführt. „Meine Mutter wollte dauernd dort putzen, weil sie neugierig war, das habe ich aber nicht zugelassen.“ 1958 vertrat Götz Deutschland auf der Biennale in Venedig, danach begann sein Weg in Düsseldorf.

Buntes ist lieblich

Große, provokante Gesten, starker dynamischer Ausdruck – die mit dem Rakel geformten Motive variierten, und das war

kein Zufall. „Ich hatte bei jedem Bild zuvor Skizzen, die nicht größer als eine Streichholzschachtel waren, die habe ich umgesetzt“, verrät der Künstler, was mancher gar nicht weiß. Gewaltig türmt sich etwa das Schwarz in der weißen Farbmasse eines Bildes, das – neben einem glutroten Magmastrom – in der Essecke des Zimmers hängt. „Schwarz und Weiß, das ist großartig, das ist wirklich Kraft, das kann hart und aggressiv werden“, schwärmt Götz. „Ich liebte es. Bunte Farben wirken dagegen schnell lieblich.“

Da ist er wieder – der Professor für Freie Malerei, der Meister des Informel. Was ihn freut: Eine Doktorarbeit entsteht. Und er, der 100-Jährige, kann der Verfasserin, noch eine Menge erzählen. Seine Mutter sagte häufig: „Junge, du wirst dich noch umgucken.“ Das hat er getan.

Sabine Rother
Aachener Zeitungsverlag
Fotos: Stephan Rauh



Der Artikel ist zunächst zum 100. Geburtstag von K.O. Götz in der Aachener Zeitung erschienen. Zu Ehren des Künstlers hat das Senio Magazin ihn mit geringfügigen Änderungen übernommen.

Die große Werksausstellung „K.O. GÖTZ: Retrospektive zum 100. Geburtstag“, die bereits in der Neuen Nationalgalerie in Berlin und im Museum Kuppersmühle in Duisburg gezeigt wurde, kann vom 11. Juli bis zum 12. Oktober 2014 im Museum Wiesbaden besichtigt werden.

**Das neue Programm 2/2014
in neuem Design
erhältlich ab Mitte Juli**



**Volks
hoch
schule
Aachen**



Die Formulierung „Warte mal!“ gehört zum Tag. Sie lässt eine wichtige Nachricht erwarten, weckt Neugier. Vielleicht ist es eine vertrauliche Botschaft, die geheim bleiben, aber in jedem Fall mitgeteilt werden soll - wer weiß?

Überall warten

Jedenfalls gehört Warten zum Leben wie Essen und Trinken. Warten auf den nächsten Bus, auf ein Gespräch mit einem Arzt, in der Warteschlange an der Supermarktkasse - egal. Schlimm wird es, wenn Warten vergeblich ist, der Strauß Rosen für die Angebetete nicht mit einem Begrüßungskuss überreicht werden kann, sich das Warten wie bei „Warten auf Godot“ (Theaterstück von Samuel Beckett, 1952) anfühlt, auf den eine ganze Aufführung lang vergeblich gewartet wird.

„Kommt er oder kommt er nicht?“, ist eine von mir oft gestellte Frage, z.B. in Bezug auf einen Freund in Kindertagen. Ich lehnte mich aus dem Fenster, um ihn frühzeitig zu sehen - als ob er dann einen Augenblick früher erscheinen würde! Ich wollte spielen, das Warten fiel mir schwer.

Das Einhalten des verabredeten Termins ist, salopp formuliert, „so eine Sache“: Die einen sind sehr pünktlich, andere halten ihr Erscheinen nach zwanzig Minuten noch für vertretbar und Dritte erscheinen strahlend nach einer Dreiviertelstunde mit den Worten „Freue Dich doch, dass ich überhaupt da bin“ - ohne Entschuldigung. Pünktlichkeit bedeutet bei Einzelnen noch lange nicht dasselbe. Warten scheint unvermeidlich zu sein.

Herr Müller, nennen wir ihn so, betritt den Raum der angespannten Ruhe, das Wartezimmer eines Arztes. „Guten Tag!“ grüßt er freundlich, „Guten Tag!“, entgegen fünf Leute halblaut. Herr Müller

schaut sich um; er sieht vor hellen Wänden aufgestellte Stühle ohne Armlehne, artig um einen Couchtisch in der Raummitte gruppiert. Drei bunte Blumenbilder an einer Wand geben dem schmucklosen Raum Farbe. Ein lautes Husten erinnert die Anwesenden daran, dass Krankheiten der Grund für den Besuch sind. Manche Anwesende nehmen in Gedanken das mögliche Arztgespräch vorweg - Stille, bis der Lautsprecher ruft: „Herr Müller, bitte“.

Warten verlangt viel

Wenn ein Unterstand an einer Bushaltestelle erzählen könnte, wie Menschen ihre Wartezeit gestalten: Die einen schimpfen still vor sich hin, wenn der Bus zu spät kommt, die meisten üben sich in Geduld, wenn mal etwas nicht nach Plan verläuft. Warten muss gelernt werden, Geduld ist eben eine Tugend.

Warten kann zur Geduldsprobe werden, wenn die dringend benötigte Toilette besetzt ist oder die Fußgängerampel zu lange Rot zeigt. Viele warten geduldig auf Grün, einigen fällt es jedoch schwer, sich den Verkehrsregeln unterzuordnen, sie laufen über die Straße. Sie sehen nicht ein, weshalb sie warten sollen: Die Straße ist doch autofrei. Vielleicht beschleicht sie ein schlechtes Gewissen, wenn sich Kinder in der Nähe aufhalten. Erwachsene sollten ein gutes Vorbild geben.

Wenn es denn am Abend zum Familienessen kommt, hat es der kleine Zappelphilipp besonders schwer. Er kann nicht warten, bis alle am Essenstisch sitzen. Immer wieder ist seine Hand bei den Gurken, rutscht er auf dem Stuhl herum, kippelt er - bis er ganz so wie im „Struwwelpeter“ beschrieben auf dem Boden liegt.

Wenn der Wartedruck vor Prüfungen oder einem Rendezvous unerträg-

lich wird, man platzen könnte, der kalte Schweiß ausbricht - dann ist es wie eine Erlösung, wenn die Prüfungsaufgaben gestellt sind, das ersehnte Gespräch stattfindet. Die Ungewissheit erzeugte Angst, jetzt ist sie Konkretem gewichen.

Manch einer wartet lange Zeit auf die passende Wohnung, den Zeitpunkt für den gewünschten Nachwuchs oder den richtigen Ehepartner. Aachener geben mit Augenzwinkern einen Tipp: „Weä zelang wa’t, könt ze spie“ - Wer zulange wartet, kommt zu spät (aus W. Hermanns „Aachener Sprachschatz“).

„Auf mich wartet niemand“, mag einer mit Genugtuung denken, wenn er nach einem langen Arbeitstag zum Entspannen in den heimischen Fernsehsessel fällt. Ein anderer ist im Gegenteil froh, weil er seine Erlebnisse jemandem erzählen kann und damit einen anderen Menschen an seinem Leben teilhaben lässt. Traurig kann es für den werden, der formulieren muss: „Auf mich wartet ja niemand mehr!“ - ungewolltes Alleinsein kann hart sein.

Warten kann schön sein

Warten ist dann schön, wenn es spannend zugeht: Auf das Geburtstagsgeschenk, die baldige Reise, die Weihnachtszeit mit allen ihren Riten und Bräuchen. Die letzten vier Wochen vor dem Fest, im Advent also, werden mit Adventskranz, Adventskalender usw. „verkürzt“. Die Spannung auf das Zukünftige steigt, wenn das Schlüsselloch den Blick auf das Weihnachtszimmer für einen Moment freigibt.

Ganz besonders spannend ist es, wenn jemand „im Wartesaal der Liebe“ seine Zeit mit Träumen und Hoffen auf schöne Stunden zubringt: Möge doch bald die ersehnte Begegnung Realität werden. Die schwedische Popgruppe „Abba“ hat dies vielstrophig besungen.

Eine Gesellschaftskritik

Nicht nur leise Kritik an der Gesellschaft übt der, der von der „Sozialistische Warte- statt Wertegemeinschaft“ spricht. Wer in der ehemaligen DDR in einer Warteschlange zum Bananenkauf oder Ähnlichem anstand, kann diese humorvolle, ironische Umschreibung für die Mangelwirtschaft in der DDR verstehen.

Alfred Kall





Bild: Günther Gumbold/pixelio.de

Europa, eine Liebe

Fast 50 Jahre ist er nicht mehr hier gewesen, obwohl das Dorf, heute eher eine Vorstadt, gleich hinter der Grenze liegt, fünfzehn Kilometer von seinem Wohnort Aachen entfernt. Er hat beim Aufräumen seines Arbeitszimmers einen Brief entdeckt, der mit P.S. endet: „Wann holst du mich noch einmal ab? Das würde mich so freuen.“

An einem Samstagnachmittag im Juli fährt er hin. Das Eckhaus steht noch, das Schild „Drankenhandel“ über dem Schaufenster ist neu. Er geht zum Eingang und zögert.

Damals holte er sie meist samstags ab, wenn sie mit ihren Eltern noch hinter der Verkaufstheke stand.

Er geht um die Ecke des Hauses, dort, wo es immer dunkel war und man sich zum Abschied küsste. Dann die kurze Fahrt zur Grenze, Passkontrolle, Fragen, manchmal musste er aussteigen.

Irgendwann ist er dann nicht mehr gekommen, einfach so, ohne Abschied.

Er tritt mit zwei anderen Kunden ein. Hell ist alles, 50 Jahre haben vieles verändert. Eine junge Frau bedient, einige Kunden stehen an den Regalen und als die Drei eintreten, hört man das Wort „Mam“ rufen.

Obwohl sie drei Jahre jünger war, war sie es, die ihm die Zärtlichkeiten beibrachte, aktiv und passiv zugleich. Im Sommer hatten sie sich im Freibad kennengelernt, nicht in ihrem, sondern in seinem Land, das nur fünf Kilometer entfernt lag. Natürlich waren sie und ihre Freundin mit dem Fahrrad gekommen, um mit den „jongens“ zusammen zu baden - eine Freizügigkeit, die bei ihnen noch nicht erlaubt war.

Ja, sie ist es, murmelt er, als sie erscheint, flüchtig die zahlreiche Kundenschaft anschaut und, da die beiden anderen Kunden sich den Regalen widmen, zu ihm kommt. Sie muss jetzt um die 65 sein, denkt er, eine Dame mit kurzen, fast weißen Haaren. Schlank ist sie noch immer, wie damals. Etwas schüchtern fragt er: „Kann ich in meiner Muttersprache sprechen?“ „Natürlich, hier im Grenzland ist das doch selbstverständlich. Die Deutschen kommen gerne zu uns, weil es bei ihnen kaum noch Spirituosengeschäfte gibt. Was wünschen Sie?“ „Empfehlen sie mir einen Rotwein aus Deutschland.“ „Sie sollten eher einen Weißwein kaufen, sie werden unterschätzt, glauben sie mir.“ Da war es wieder, der Blick von oben, obwohl sie kleiner ist als er, ihr schmaler Mund, etwas spöttisch. Nach fast 50 Jahren kann sie ihn unmöglich wieder erkannt haben, wo er sich doch so verändert hat. Die paar Haare noch, die schweren Augenlider, eine in die Breite und Tiefe gehende Figur.

Die ökonomische Welt hatte es gut mit ihm gemeint. Er, der mit sechzehn eine Sparkassenlehre machte, ohne Abitur und Studium aufstieg und mit wachem Blick beobachtete, wie einige seiner Kunden reich wurden. Sich dann selbstständig machte, spekulierte, kaufte und verkaufte - in einer Zeit, wo der Finanzmarkt noch nicht ganz seine Unschuld verloren hatte. Und da war eine Gesellschaft um ihn herum, die das Glaubensbekenntnis des Monetarismus rauf und runter betete.

Am darauffolgenden Samstag ist er wieder da, wartet, bis sie zu ihm kommt. Sie schaut ihn an und ohne nach seinen Wünschen zu fragen, sagt sie: „Die Moselweine sind etwas in Verruf geraten, zu Recht, weil billige Trauben hinzugekauft wurden. Aber ich kann Ihnen einen Wein empfehlen von einem Winzer, den meine Eltern vor 50 Jahren kennengelernt haben. Ich vertraue ihm.“

Ihre Berührungen waren es, die ihn in ihre Arme trieb, aber bald auch in andere. Irgendwann haben andere Arme ihn festgehalten, eine Ehefrau, Kinder, die nur am Wochenende vor dem Schlafen gehen eine Geschichte vorgelesen bekamen, weil Kundengespräche wochentags und abends wichtiger waren. Ihre Schulzeit ging vorüber, Elternabende,

Ehestreit, Versöhnung, Ärger mit Mietern und Rechtsanwälten. Die Zeit verstrich. Kurz vor seinem sechzigsten Geburtstag hatte er eine Affäre mit einer jüngeren Frau. Es war bei ihr nur ein bisschen Liebe, eher Liebe zum Geld.

Manchmal ist sie nicht da, verweist, wie ihre Tochter sagt. An einem Samstag im November wird er mit einem Glas Wein aus ihrer Hand empfangen. „Mein letzter Tag, ein letztes Mal hier“, sagt sie lächelnd. Beim Abschied zieht sie ihn leicht zu sich herunter: „Maar blijf mijn dochter trouw!“*

Es ist inzwischen dunkel geworden, er geht zum Parkplatz um die Ecke. „Ich habe sie nicht geliebt, aber ich liebe sie jetzt“, murmelt er und startet den Motor. Der schwere Wagen rollt langsam in Richtung Grenze. Das blaue Schild mit der Aufschrift „Deutschland“ taucht plötzlich auf.



Hartmut Neumann

*„Aber bleib' meiner Tochter treu!“

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 – 51 44 95

www.fauna-aachen.de

Ein Künstler der anderen Art

„Es gibt immer einen Idioten, der noch mehr bezahlt, und es gibt sehr viele Leute, die daran arbeiten, dass es Idioten gibt, die mehr bezahlen“, sagt Wolfgang Beltracchi, der wahrscheinlich größte und sicherlich cleverste Kunstfälscher aller Zeiten.

Am 27. Oktober 2011 werden drei Personen vor dem Landgericht Köln wegen gewerbsmäßigen Bandenbetrugs verurteilt: Wolfgang Beltracchi wird zu sechs Jahren Haft verurteilt. Helene Beltracchi und Otto Schulte-Kellinghaus bekommen Strafen von jeweils vier und fünf Jahren Gefängnis. Beltracchi ist kein Fälscher im herkömmlichen Sinn: Er hat Bilder nicht kopiert, sondern im Stil bekannter Meister neu gemalt, sie dann allerdings mit deren gefälschten Signaturen versehen. Das war sein Verbrechen.

Beltracchi wurde 1951 als Wolfgang Fischer in Höxter in Westfalen als Sohn eines Kirchenmalers und Restaurators geboren. Seinem Vater half er schon früh beim Restaurieren von Bildern und Kopieren alter Meister. Die Familie zog nach Geilenkirchen, wo Wolfgang das Gymnasium besuchte. Im Alter von 16 Jahren wurde er von der Schule verwiesen. Kurz darauf verließ er das Elternhaus, um in Aachen an der damaligen Werkkunstschule zu studieren. Das Studium brach er alsbald ab und begann ein Hippie-Leben, wohnte in Kommunen und Künstlergemeinschaften. Er reiste durch Europa und Nordafrika, betätigte sich als Straßenmaler und verkaufte hin und wieder ein Bild, um sich über Wasser zu halten. Schließlich heiratete er und zog, inzwischen Vater einer Tochter, mit Familie auf einen Hof bei Viersen am Niederrhein, um sesshaft zu werden.



1992 lernte er seine heutige Frau Helene Beltracchi kennen, deren Namen er später annahm. Mit ihr reiste er nach Südfrankreich, wo sie zusammen den Plan entwickelten, Gemälde, die er aus Katalogen verschollener Originale kannte, nachzumalen. Später kamen eigene Kreationen im Stil der Meister hinzu. Jahrelang hatte er sich mit Bildern von berühmten Malern wie Max Ernst, Heinrich Campendonk und Max Pechstein befasst und kannte sie besser als die meisten Experten. Er bereiste die Originalschauplätze, wo die Maler ihre Werke geschaffen hatten, und studierte deren Vorgehensweise. Zusammen mit seiner Frau klapperte er die Flohmärkte in Südfrankreich ab, auf der Suche nach alten wertlosen Bildern, deren Rahmen und Leinwände er dann für seine eigene Malerei benutzte. Die alte Farbe wurde abgebeizt, die Leinwand diente als Untergrund für seine Fälschungen. Die Leisten der Rahmen wurden mit imitierten Aufklebern renommierter Galerien der Vergangenheit dekoriert. Als Kleber wurde Sekundenkleber benutzt.

Um diese Bilder in die Kunstwelt einzuschleusen, entwickelten die Beltracchis eine raffinierte Strategie: Die Herkunft eines Kunstwerkes muss durch Experten belegt sein. Dazu machten die Beltracchis den verstorbenen Großvater von Helene, Werner Jägers, rückwirkend zum Kunstsammler, der angeblich unzählige „verschollene“ Meisterwerke in seiner Sammlung hinterlassen hat: Die „Kunstsammlung Jägers“ wurde geschaffen. Noch eine dritte Person

kam ins Spiel, der Hehler Otto Schulte-Kellinghaus, der Verbindungen zum Kunstmarkt hatte und die Kontakte herstellte.

Nachdem die ersten Werke in namhaften Galerien und Kunsthäusern angeboten wurden, stand die Kunstwelt Kopf ob der verschollen geglaubten und nun „wiederentdeckten“ Werke. Es war geradezu einfach, die Expertisen zu bekommen. Den Bildern wurden erstklassige Zeugnisse ausgestellt und besondere Qualität bescheinigt. Namhafte Experten und selbst Labore zur Materialüberprüfung hatten nicht die geringsten Zweifel an der Echtheit der Meisterwerke.

Um dennoch aufkommende Zweifel auszuräumen, hatten die Beltracchis eine nahezu geniale Idee: Ein Wohnzimmer wurde im Stil der Zeit des Großvaters nachgebaut, vor einer Streifentapete Möbel vom Flohmarkt aufgestellt. Helene, herausgeputzt als ihre eigene Großmutter Jägers, nahm am Tisch Platz, im Hintergrund waren, gut erkennbar für den Betrachter, die gefälschten Meisterwerke an den Wänden drapiert. Beltracchi hatte sich eigens für diese Aktion eine alte Fotokamera besorgt, um von diesem Idyll Schwarz-Weiß-Aufnahmen für die Nach- bzw. Kunstwelt zu machen. Die Experten waren begeistert. Alsbald konnten die ersten Werke für Millionenbeträge ersteigert und in die ganze Welt verkauft werden. Die Transaktionen wurden über Telefonschaltungen abgewickelt, die Käufer blieben meistens anonym. Das Geschäft florierte und die Galerien, Kunst- und Versteigerungshäuser Europas gierten nach Nachschub aus dem Hause „Jägers“. Inzwischen war noch eine weitere fingierte „Sammlung Wilhelm Knops“ hinzu gekommen. Heute gehen die Fahnder davon aus, dass einige Galeristen und Kunsthändler von den Fälschungen wussten, sich aber aus eigener Vorteilnahme



29 WOLFGANG BELTRACCHI

und Geldgier zurück hielten und ihr Wissen verschwiegen haben. Diesbezüglich laufen noch Verfahren.

Die Beltracchis lebten ein Millionärsleben und bewohnten neben einer Villa in Freiburg eine zweite in Mèze/Südfrankreich. Weil Wolfgang Beltracchi ahnte, dass die Fälschergeschichte nicht ewig unentdeckt bleiben würde, plante er, sich 2009 zurück zu ziehen. Zuvor wollte er noch zwei Bilder auf den Kunstmarkt bringen. Ein verschollenes Motiv des Malers Campendonk lag ihm besonders am Herzen. Es wurde zur Sensation, die Kunstwelt jubilierte. Die Experten und der Sohn Heinrich Campendonks erklärten das Werk zum schönsten Campendonk-Gemälde überhaupt.

Doch dann folgte der Aufschrei: Ein Laborexperte entdeckte in der Farbe dieses Bildes ein Pigment von Titanweiß, das es zur Zeit des Entstehens 1913 noch nicht gegeben hatte. Das Bild musste eine Fälschung sein. Beltracchi, der seine Farben stets unter Einhaltung von Vorsichtsmaßnahmen immer selbst aus Pigmenten gemischt hatte, gab reumütig zu, aus reiner Faulheit eine handelsübliche Farbtube mit Titanweiß benutzt zu haben. „Herzblut steckt nun wirklich nicht in den gefälschten Bildern, wir wollten einfach viel Geld

Helene und Wolfgang Beltracchi in seinem Atelier



verdienen“, sagt er später in einem seiner Interviews. Die Verurteilten können im Gefängnis Köln-Ossendorf ihre Strafen im offenen Vollzug absitzen und tagsüber ihren Berufen oder Beschäftigungen nachgehen. Zwei Millionen Euro Schadenersatz musste Beltracchi an Geschädigte zahlen. Sein gesamtes Vermögen und das seiner Frau kam unter den Hammer.

Neben den 53 konfiszierten Fälschungen sind mindestens noch 250 weitere in Umlauf. Die meisten bleiben weiterhin im Besitz von Käufern, die sich, trotz Aussicht auf Entschädigung, nicht melden. Es wird nicht ausgeschlossen, dass noch Fälschungen in Galerien und Museen hängen.

Wolfgang Beltracchi wird Ende diesen Jahres aus der Haft entlassen. Schon seit geraumer Zeit ist er wieder gut im Geschäft - unter eigenem Namen, mit eigenen Bildern und eigener Signatur. Zwei Bücher sind von ihm und seiner Frau Helene erschienen und z.Zt. läuft der preisgekrönte Dokumentarfilm „Beltracchi - Die Kunst der Fälschung“ in den Kinos. Seine Strafe hat Beltracchi von Anfang an für zu hoch gehalten: Es sei die höchste Strafe, zu der je ein Kunstfälscher verurteilt worden sei.

René H. Bremen

Bilder: Beltracchi - Die Kunst der Fälschung



Tanzen

kann man auch alleine –
50+ ohne Partner!

Tanzen im
**CLUB
AGILANDO**

**TAN SCHULE
UDO HEES**

Charlottenstraße 14 · 52070 Aachen · ☎ 53 22 55
Ab August 2014 Trierer Str. 788, 52078 Aachen
Internet: www.tanzschuleudohees.de



Tanzen im Club AGILANDO

Club AGILANDO hat viel zu bieten für Menschen, die fit, unternehmungs- und lebenslustig sind: eine Kombination aus tänzerischer Gymnastik (keine Bodenübungen) und unterhaltsamen Partytänzen.

Grundlage ist eine Stunde Unterricht pro Woche, die sich unterteilt in etwa 50 Prozent Gymnastik und 50 Prozent „Partytänze“. Outfit? Ganz normale, bequeme Alltagskleidung.

Und: **In den Club AGILANDO kann jeder allein kommen!** In keiner Altersgruppe gibt es nämlich so viele Singles, wie unter Senioren. Dem wurde Rechnung getragen, und deshalb liegt der Schwerpunkt im **Club AGILANDO** auch nicht auf dem Partner- oder Paartanz, sondern auf gesundheitsfördernder rhythmischer Gymnastik und anspruchsvollen Choreographien. Gerade für „ältere Semester“ gibt es nämlich keine bessere und angenehmere Sportart als das Tanzen. Beim Schweben übers Parkett werden die Gelenke geschmeidig gehalten.

Durch Körperspannung und Bewegung kräftigen sich Muskeln und Knochen durch, was der

NEUER KURS

ab 04.09.2014 in AC Brand:

TS 04 / donnerstags 16.45 – 17.45 Uhr

6er-Karte = 54,- € p. P.

(inkl. 8,62 € MwSt.)

12er-Karte = 96,- € p. P.

(inkl. 15,33 € MwSt.)

Der Unterricht findet immer statt,
außer in den Ferien oder
an Feiertagen von NRW.

Die erste Stunde für Neukunden ist eine kostenlose „Schnupperstunde“.

Osteoporose vorbeugen kann. Tanzen stärkt das Herz-Kreislauf-System. Vor allem aber schützt kaum etwas so gut gegen Demenz wie das Tanzen. Unbewusst trainiert man beim Tanzen beide Gehirnhälften, die logisch denkende und die kreative. Das Lernen von Schritt- und Figurenfolgen im rhythmischen Zusammenhang schult das Gedächtnis intensiv. So ist Tanzen Gehirnjogging.

Es gibt einen klugen Satz:

Man soll nicht aufhören anzufangen. Also dann . . .

Verloren für immer?! Eine wahre Geschichte

Fröhliches Kichern, lautes Lachen, dazwischen Wortfetzen, lobende „Super!“ und auch ärgerliche „Pass doch auf!“ sind in der Turnhalle des Mädchengymnasiums St. Ursula zu hören. Alle sind begeistert bei der Sache. Sport steht auf dem Stundenplan und heute wird Tischtennis gespielt. Das macht natürlich mehr Freude als all das, was sonst gelehrt wird. Wer will da widersprechen?

Marieluise tastet nach ihrem Hals. Schmuck tragen ist bei Leibesübungen verboten! Das wissen die Schülerinnen, sie haben das alle schriftlich. Der abgelegte Schmuck liegt gut aufgehoben, für alle sichtbar, in einem Kästchen. Heute ist auch von Marieluise etwas dabei. Eine Goldkette mit Kreuzanhänger, ein Geschenk von ihrer Patin. Sollte sie es heute überhaupt tragen, wo sie es doch abnehmen musste? Aber ja, es kann ja nichts passieren.



Bild: Elisabeth Patzold/pixelio.de

Und es passiert doch etwas, etwas so Ungewöhnliches, dass man allen, denen man es erzählt, mehrmals erklären muss, ehe sie es verstehen. Und die Mädchen, die dabei sind? Sie trauen ihren Augen nicht, als sie sehen, was sie sehen. Ein Tischtennisball knallt gegen das Kästchen. Das fällt herunter, öffnet sich. Marieluis Kette rollt über den Boden und verschwindet hinter einer losen Fußbodenleiste. Ein paar Mädchen, voran Marieluise, stürzen nach der ersten Schrecksekunde zur besagten Stelle, knien davor. „Ich seh’ sie, da liegt sie“, rufen alle durcheinander. Aber sie können das Schmuckstück nicht fassen, nicht retten. Es rutscht immer tiefer in das kleine Loch hinter der losen Bodenleiste. Auch der

herbeigerufene Hausmeister kann nicht helfen. Die Mädchen stehen zusammen, sind ratlos. „Vielleicht gibt’s da unten Mäuse, und bald wird ‘ne Maus gesehen mit ‘ner Goldkette um den Hals“, schlägt eine Schülerin vor, wohl um Marieluise zu trösten. Und die muss jetzt, bei der Vorstellung, lachen. Obwohl sie am liebsten weinen würde.

Es wird noch mehrmals versucht, etwas zu unternehmen, den Schmuck zu retten - vergebens. Die Kette ist weg, für immer!

Für immer? Da ist man in Aachen nicht so ganz sicher! Hier wird so viel gegraben, gebuddelt und gefunden. Wer weiß, vielleicht findet man die Kette. Wann? Das kann dauern. Aber wenn, dann werden sich die Finder die Köpfe zerbrechen. Wem gehörte dieses Schmuckstück, wie kommt es hierher? Viele, viele Fragen! Sie werden sich etliche Möglichkeiten ausmalen.

Aber wie der Schmuck wirklich verloren ging, da werden auch die Klügsten nicht draufkommen. Nie und nimmer!

Josefine Kühnast



Auch im Alter noch Spaß am Leben haben!

Das Alter gibt uns Zeit, uns neuen Aufgaben zu stellen: sich ein Hobby zuzulegen, Kontakte zu pflegen, auch mit jungen Menschen, und, wenn es die körperliche Verfassung zulässt, auch Sport zu treiben oder sich einem Gesangs-, Tanz- oder Wanderverein anzuschließen, seine Talente neu zu entdecken, Briefe zu schreiben, zu basteln, musizieren und lesen. Lesen kann heilend wirken und Gemüt und Geist positiv beeinflussen.

Der alte Mensch soll sich nicht gekränkt fühlen durch sein Alter, denn das Alter ist keine Krankheit, sondern lediglich ein neuer Lebensabschnitt.

Und hat nicht gerade das Alter auch seine besonderen Reize? Erst im Alter erkennt der Mensch eine Reihe von



Bild: Alwin Gasser/pixelio.de

Vorzügen, die meist erst mit diesem Lebensabschnitt kommen: Gelassenheit, Reife, Bedachtsamkeit.

Das Alter bringt Zeit zum Nachdenken. Man erinnert sich, wie es früher war, an die Jugend – nicht selten hart und entbehrungsreich - an das Elternhaus, den eigenen Weg im Leben, mit seinen schönen und weniger schönen Abschnitten, an Liebe, Ehe, Kinder, Beruf, Erfolg, Freude, Krankheit und Verlust.

Man muss sich dessen bewusst werden, dass das Leben nun ganz anders werden wird, Vergangenes fließt ein in

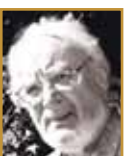
Zukünftiges und ist mitgestaltend für das Morgen. Es ist die Brücke vom Heute in das zukünftige Leben.

Das Alter ist aber auch ein Stück Reifung und diese erfolgt nicht ohne Mühe, es macht uns geduldiger, nachsichtiger und verständnisvoller. Wer in jungen Jahren gelernt hat, mit sich zufrieden zu sein, für den hat auch das Alter noch seine Freuden. Er tut sich leichter, dem Leben in der Natur und dem Leben der Mitmenschen zuzuschauen und zuzuhören und es ohne Kritik, aber mit neuem Erstaunen an sich vorbeiziehen zu lassen, manchmal teilnahmsvoll, manchmal still, aber auch mit Lachen, mit Freude und Humor.

Das Alter bringt uns dem Tod jeden Tag ein Stückchen näher, wir können ihn aus unserem Bewusstsein verdrängen, und ihn verleugnen, aber niemand kann ihm entflieh’n.

Aus „Gedanken über das Alter“ von Hajo Mais

Hajo Mais



Der Umzug

„Ich gehe nach Berlin“, sagt Johannes. „Vierzehn Tage habe ich schon hospitiert.“ Ab 1. August fliegt er jeden Montag von Köln nach Berlin und jeden Freitag von Berlin nach Köln. In Bonn warten seine Frau und seine drei Söhne auf ihn. Der Älteste ist sieben und die Zwillinge sind fünf Jahre alt. Alle vermissen ihn sehr.



Johannes hatte eine selbständige, verantwortungsvolle Aufgabe bei einer staatlich geförderten Einrichtung, hatte ein Haus gekauft und für seine Zwecke umgebaut, hatte freundliche Nachbarn und eine zufriedene Familie. Es ist wohl der Ehrgeiz, der ihn antreibt. Eine neue Aufgabe, neue Menschen und die Hauptstadt, wo er schon einmal drei Jahre gearbeitet hat. Er will die Veränderung jetzt, weil er befürchtet, später keine Chancen mehr zu haben. Er ist 47 Jahre alt.

Von den 160.000 Menschen, die jährlich in Berlin zuziehen, sind etwa 87.000 Deutsche und 71.000 Ausländer, 80 % davon sind ledig. Berlin hat einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 40.000 Menschen. Von den Neuberlinern sind fast die Hälfte zwischen 18 und 30 Jahren alt. Ins Umland zogen 2011 rund 7.000 Personen mit vielen Kindern unter vier Jahren.

Ein ganzes Jahr nimmt Johannes sich Zeit, um in Berlin eine neue Bleibe für seine Familie zu suchen. Das Angebot liegt zwischen alten Bruchbuden und nicht bezahlbaren Villen. Die Preise steigen jeden Monat. Die Hauptstadt saugt viele Menschen an. Bezahlbarer Wohnraum ist knapp. Für ein kleines Einfamilienhaus in guter Wohnlage sind zwischen 210 und 300 Tausend Euro zu zahlen.

In Berlin gilt es, den richtigen Stadtteil zu finden. Im Juni des folgenden Jahres hat er endlich etwas Passendes gefunden. Es wird eng. Die Zwillinge sollen in Berlin eingeschult werden, der 13. August ist der Stichtag.

Im Speckgürtel von Berlin, in einem Dorf in Brandenburg, steht das Haus, um 1938 erbaut. Seine Frau fliegt mit und sie entscheiden sich, das Wagnis einzugehen.

Johannes hat sechs Wochen Zeit, eine Finanzierung aufzustellen. Ein Teil des Kaufpreises des Bonner Hauses soll dazu gehören. Er nimmt die Dienste eines Finanzmaklers in Anspruch.

Die Verkäuferin erteilt die Genehmigung, nach der Räumung sofort einen neuen Fußboden zu verlegen,

unabhängig von der Zahlung des Kaufpreises. Für das Bonner Haus ist über das Internet schnell ein Käufer gefunden. Die Fälligkeit des Kaufpreises wird dem Berliner Vertrag angepasst.

Inzwischen ist es August. Die Kinder werden zu den Großeltern gebracht. Der Umzug von Bonn nach Berlin erfolgt am Mittwoch, die Großeltern und die Kinder folgen freitags. Im neuen Berliner Hauptbahnhof liegen sich am Nachmittag alle in den Armen. Johannes und seiner Frau ist der Abschied in Bonn sehr schwer gemacht worden. Bei der Abschiedspartie gab es viele Tränen.

Und dann hält das Auto in der Einfahrt zum neuen Haus. Gelb und breit und zweistöckig steht es da. Über fünf Stufen erreichen alle die Haustür. Sie wuseln durcheinander. Überall stehen Kartons, Bücherkisten, Möbelstücke. Nur die Zimmer der Kinder sind so eingerichtet wie in Bonn, um ihnen die Eingewöhnung zu erleichtern.

Am Samstag, dem 13. August, herrscht großer Andrang auf dem Schulgelände. Rund hundertzwanzig Kinder werden in fünf Klassen aufgenommen. Die Schule besteht aus mehreren Gebäuden, die auf dem Gelände verteilt sind. Insgesamt werden 705 Kinder unterrichtet. Durch die vielen zugezogenen Kinder musste die Schule im Schuljahr 2010/11 zur fünfzügigen Halbtagsgrundschule erweitert werden.

Die Einschulung findet in der Turnhalle statt. Eltern, Großeltern und Geschwister

sitzen in den treppenartig angeordneten Zuschauerrängen. Die „i-Dötzchen“ mit ihren viel zu großen Schulranzen haben sich, schon zu Klassen geordnet, im Hallenraum versammelt. Die Schuldirektorin hält eine Ansprache und der Mann aus dem Kultusministerium wünscht gutes Gelingen. Ältere Schüler sorgen mit einem kleinen Theaterstück für Unterhaltung und dann werden die Kinder einzeln aufgerufen und entschwinden mit den Lehrerinnen in die Schulklassen. Für eine Klasse gibt es sogar einen Lehrer, ein großer Mann mit Hut, den er nicht abnimmt. Die Schultüten in vielen Formen und Farben werden erst nach der ersten Unterrichtsstunde verteilt.

Es ist ein schöner Sommertag. Eltern und Großeltern stehen auf dem Schulhof und warten auf die Kinder, die jetzt Schüler sind. Der Start in die neue Heimat ist gelungen.

Erwin Bausdorf



Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Null und Eins

Füllen Sie in die einzelnen Zeilen Nullen und Einsen so ein, dass nebeneinander höchstens zwei Nullen oder zwei Einsen stehen. Auch dürfen zwei untereinander stehende Zeilen nicht die gleiche Ziffernfolge haben. Hilfe: Die ersten zwei Zeilen sind bereits ausgefüllt.

0	0	1	0	1	0	1	1	0	1	1	0	1	0
0	1	0	0	1	1	0	1	0	1	1	0	0	1
	1				1	1				0			0
1		1											
	1	1		1			1	1			1		0
1				1			1	1				0	
1										1			1
							1		1	1			1
0		0		1		1			0				
		0	0		0								
1						1				0			0
				0					0	0		1	
	0		1			0				1			
0	0		1			0		1					1

Feldgröße

Tragen Sie in das untere 6x6-Quadratfeld Ziffern von 1 bis 6 so ein, dass in jeder Zeile und Spalte jede Ziffer nur einmal vorkommt. Die kleinen Zahlen geben die Summe der Ziffern in den jeweiligen schwarz umrandeten Gebieten an. Einige Zahlen sind zur Hilfe schon eingetragen.

5	4		11	5	9	6
9		4			2	
8			5		5	
8				10		5
4	14	6		15	5	1
				4		2

Flüssigkeit abmessen

Wie werden 12 l Wein zu gleichen Teilen geteilt, wenn außer dem 12 l Gefäß noch zwei leere Gefäße zur Verfügung stehen, die 8 l und 5 l messen?

Zahlenrechnung

Setzen Sie die Zahlen 2, 3, 4, 6, 8 und 9 so in die leeren Kästchen ein, dass die Gleichungen richtig sind. Jede Zahl darf nur einmal verwendet werden. Die Rechnung erfolgt entgegen der mathematischen Regel – Punkt vor Strichrechnung – von links nach rechts bzw. von oben nach unten.

21	-		+		=	24
+		+		+		
	+	7	+	5	=	14
-		-		+		
	x		+		=	44
=		=		=		
19		1		19		

Rechenspiel

Fügen Sie eine bestimmte Ziffer fünfmal zu, dann stimmt folgende Gleichung:

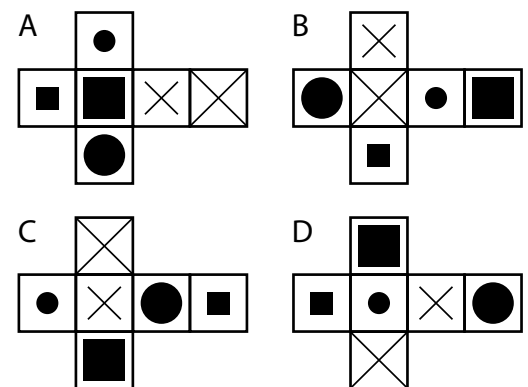
$$10 + 11 + 12 = 13 + 14$$

Pflaumen verteilen

Felia hat von der Nachbarin frische Pflaumen bekommen. Sie will sie auf ihre Schwestern verteilen. Der ersten Schwester gibt sie die Hälfte und eine halbe Pflaume, der zweiten die Hälfte vom Rest und eine halbe Pflaume und der dritten gibt sie die Hälfte dessen, was übrig bleibt und eine halbe Pflaume. Als Bescheidene behält sie für sich eine Pflaume. Wie viele Pflaumen hat sie von der Nachbarin bekommen?

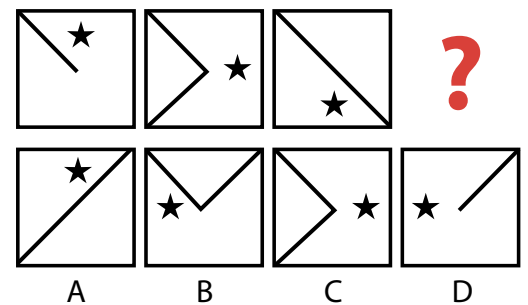
Identische Netzpläne

Welcher der unterschiedlich geschnittenen Netzpläne ergibt nicht denselben Würfel wie die anderen drei?



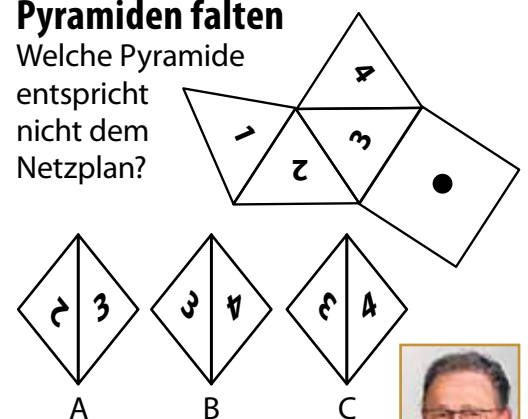
Quadrat mit Stern

Welches Quadrat mit Stern steht anstelle des Fragezeichens?



Pyramiden falten

Welche Pyramide entspricht nicht dem Netzplan?



Dieter H. K. Starke



EINFACH

	1					7	
5				4			9
		4	1		6	8	
		1	5		8	7	
	7						8
		8	3		7	2	
		6	7		1	3	
7				6			1
	3						4

	9					4	
7		4		6		1	9
			4		8		
		1	7		9	8	
	3			4			6
		8	6		3	7	
			2		7		
8		2		3		6	1
	4						5

	1						3
6			2	4	3		1
		3	9			7	
	3					9	6
	6		1		8		2
	4	9					5
		8			7	3	
7			5	3	4		2
	2						7

MITTEL

1		9	5				6
				3			2
7					9		
4			6			7	
	7						5
		8			7		1
			8				7
3				6			
	2				5	8	4

		7	9		8	5	
			1	4	3		
3							1
7	3					4	9
	5						2
9	1					5	6
5							7
			7	3	2		
		8	6		9	3	

	8		7		1		9
		6			2	8	
		1				7	
5	4			9			2
			2		7		
2				4			6
		5				2	
		9	8			4	
	7		9		3		1

SCHWER

		8			9		
				3		4	
1			7				8
		3		6			2
	6		1		4		3
2				7		8	
	9				1		3
		6		5			
			4			1	

	1			8			6
5			3		7		4
		1	9		8	3	
	8						9
		6	4		1	2	
4			5		2		1
	3			6			2

			2	4	6		
				3			
		8				7	
4				2			3
3	7		8	9	1		5
6				5			1
		5				9	
				7			
			3	6	5		

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!

Der Johanniter-Hausnotruf.

Sichern Sie sich unser 4-Wochen-Aktionsangebot gegen Vorlage dieses Coupons!

kostenlose Servicenummer:
0800 3233 800
info.aachen@johanniter.de
www.juh-aachen.de

Sicherheits-Wochen
28.4 bis 31.5.2014



DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

mit meinen Kinderaugen
und -ohren aufgenommen

22.
FOLGE

Obwohl man sich in Burtscheid untereinander mehr oder weniger gut kannte, waren manche doch sehr überrascht, wenn man erst durch eine Todesanzeige in der Zeitung erfuhr, dass der Betreffende in der Partei war. Dann raunte man sich zu: „Der hat auch ein ‚Hahnepüet-schens-Begräbnis‘. So nannte man hier den Drudenfuß, den die Nazis an Stelle des christlichen Kreuzes vor das Todesdatum setzten.

Als Abgrenzung zur christlichen Erdbestattung ließen sich die Nazis einäschern. Über diese Praxis kursierte folgender Witz: Eine Oma von Tünnes war mitten im Winter gestorben und wurde verbrannt.



Das Burtscheider Kurhaus mit der Wandelhalle des Victoriabrunnens und dem Kurgarten, Ansichtskarte aus dem Jahr 1911

Tünnes und Scheäl holten die Urne im Krematorium ab. Es war Glatteis; mehrfach rutschten die beiden aus. Schließlich waren sie es leid. Tünnes zu Scheäl: „Heraus mit der Alten, jetzt wird sie gestreut!“

Immer wieder versuchten die Nazis, das religiöse Leben zu stören und zu behindern. Angeblich aus Sicherheitsgründen durfte nur eine begrenzte Zahl an Gläubigen den Sonntagsgottesdienst besuchen. Am Kirchenportal von St. Michael

in Burtscheid zählten Männer die Eintretenden bis zur erlaubten Anzahl; dann war Schluss! Wirklich? Auf den Moment hatte unweit des Kirchenportals ein Trupp halbwüchsiger Brüder aus der Nachbarschaft gewartet. Sie waren weniger fromm, denn als schlagkräftig bekannt. Lässig-langsamem Schrittes näherten sie sich der Kirchentür. Die Zugangskontrolleure waren klug genug, den Burschen den Zugang zum Gottesdienst nicht zu verwehren, obwohl Recht und Partei auf ihrer Seite waren. Wir kleinen Jungs beobachteten dieses Schauspiel mit hämischem Grinsen.

Dieser Schwachsinn endete endgültig 1943, als die Michaelskirche in Burtscheid nach einem Bombenangriff völlig ausbrannte. Zum Glück hatte das Burtscheider Kurhaus einen großen Ballsaal, der bis einige Jahre nach dem Krieg als Gottesdienstraum genutzt werden konnte.

Richard Wollgarten



Die Garten-Oase

Ein Garten ist eine Oase, in der der Mensch Ruhe, Erholung finden und neue Energie tanken kann. Doch dem ist nicht immer so!

Rentner Johann (67) freut sich. Endlich scheint wieder die Sonne. Nach vielen Regentagen möchte er den Samstagnachmittag in seinem Garten genießen, Blumenduft inhalieren und sich am Vogelgezwitscher erfreuen. Liegestuhl, Zeitung, Lesebrille werden unter den Kirschbaum platziert. Erst möchte der Gartenliebhaber aber ein kleines Nickerchen machen.

Kaum hat er die Augen geschlossen, als ein lautes Knattern an seine Ohren dringt. Ein Nachbar hat seinen benzinbetriebenen Rasenmäher angeworfen. Ein

anderer Duft als der von Rosen und lieblichen Blüten zieht in seine Nase. Das „Aroma“ wird noch verstärkt, als ein weiterer Anwohner anfängt, an seinem Moped zu werkeln. Angesporn durch so viel Fleiß beginnen gleich mehrere Gartenbesitzer, ebenfalls ihre Rasen zu mähen. Dies geschieht meist mit elektrisch betriebenen Geräten; dass die leiser arbeiten, fällt gar nicht mehr auf. Besonders, als ein in der Nähe ansässiger Handwerker Schweißarbeiten ausführt und in einem entfernteren Garten an einer Gartenlaube gezimmert wird. Das reizt natürlich die Hunde, Aufgeregt kläffend tun sie dies kund. Durch diesen Radau wachen einige Babys auf, die in den Gärten oder an offenen Fenstern geschlafen haben. Sie protestieren mit Geschrei. Da stört es auch nicht mehr, dass zwei Jungen ihren Fußball andauernd gegen ein Garagentor schmettern. Als Abschluss eines so bewegten Gartentages werden die Grills angezündet. Qualm verteilt sich gleichmäßig über die Gärten.

Genervt zieht Johann sich ins Haus zurück, schließt sämtliche Fenster und erholt sich im Fernsehsessel.

Christine Kluck



GESUNDHEITZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05

Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apoheide.de

TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE



im GESUNDHEITSFORUM
„unterm Dach“



Bild: J. J. J. J. J.

Kirschen

Sie verflucht den Augenblick, an dem sie beschlossen hat, zur Versteigerung des alten Bauernhofes zu fahren. „Was geht mich das alte Gemäuer heute noch an?“, fragt sie sich zum wiederholten Male, als sie durch die leeren Räume schlendert. Hier und da steht noch ein Möbelstück herum, das keiner mehr zu brauchen scheint. Auch der Garten ist verwaist. Schon lange hat keine ordnende Hand den zügellos wuchernden Wildwuchs mehr gebändigt. Die Wege sind kaum noch als solche zu erkennen. Nur die angrenzenden Wiesen sind wie früher, denkt sie erleichtert. Und der alte Kirschbaum lädt zum Verweilen ein.

Sie setzt sich in seinen Schatten und schaut zum Himmel. Zarte Wolkengebilde segeln dahin. Sie blinzelt in die Sonne. „Wie lange ist es her?“, überlegt sie. Sie will gar nicht die Jahre zählen.

Oft hat sie von dem Kirschbaum geträumt. Mit offenen Augen geträumt und sich die Fortsetzung des Märchens ausgedacht. Und Kirschen gemalt, oft und oft. Kirschen, das Symbol praller Lebensfreude, süß, saftig und glänzend dunkelrot. Der Baum war damals schon so hoch, dass jeder, den es nach seinen Früchten verlangte, eine Leiter an seinen kräftigen Stamm anstellen musste. Die hatte er nicht gebraucht, ihr Freund aus Kindertagen.

Sie schließt die Augen, aber sie kann sich sein Gesicht nicht mehr ins Gedächtnis zurückrufen. Nur, wie er geschickt hinauf geklettert war, ist ihr in Erinnerung geblieben. Das hatte sie voller Sorge beobachtet. Voller Sorge, weil sie seinen Sturz befürchtete, aber auch voller Stolz, weil er ihr versprochen hatte, die süßesten, roten Früchte für sie zu pflücken.

Damals hatte sie unter diesem Baum gesessen und beobachtet, wie er sich die Hosentaschen voll stopfte. Als nichts mehr hinein passte, sprang er herunter, kam auf sie zu, nahm ihren Kopf in beide Hände und verzierte ihre Ohren mit je einer Zwillingsskirsche. An das Glücksgefühl kann sie sich noch erinnern, denn es waren die ersten Ohrgehänge, die sie geschenkt bekommen hatte. Die ersten und die schönsten.

Sie steht auf und schlingt beide Arme um den dicken Stamm.

„Ja“, flüstert sie, „die ersten und die schönsten. Und dann begannen wir, die Kirschen zu essen.“ Der Baum gibt keine Antwort. Nur ein leiser Wind lässt seine Blätter erzittern. Und genau wie damals,

werden ihre Träumereien jäh unterbrochen. Damals waren sie so sehr in ihr Spiel vertieft, in ihren Wettkampf, wer die Kerne am weitesten spucken könne, dass sie viel zu spät den Bauern bemerkten, der quer über die Wiese gerannt kam. Er schwang einen dicken Knüppel und schrie, sie sollten sich davon machen, und zwar schnellstens, sonst wollte er seinen Hund von der Kette lassen. „Wir seien gemeine Diebe, schrie er, und wir sollten sein Grundstück nie mehr betreten, sonst würden wir den Stock zu spüren bekommen. Wir fassten uns bei den Händen und liefen hastig davon, lachend und stolpernd und schauten uns nicht mehr um.“ Sie lässt erschrocken die Arme sinken.

So soll sie keiner sehen, wie sie hier steht und einen Baum umarmt, denn auch diesmal kommt jemand über die Wiese gelaufen. Aber es ist nicht der Bauer, der sie aus dem Paradies vertreiben will, es ist der Immobilienmakler, der fragt, ob sie noch interessiert sei.

Ihr Freund aus Kindertagen hatte versprochen, ihr später die Wiese mit dem Kirschbaum zu kaufen, damit sie Kirschen essen könne, bis ihr der Saft auf das Kleid tropfen würde. Das hatte er lachend gesagt. Doch im Herbst zog er mit seinen Eltern fort. Sie sah ihn nie wieder, und ihr blieb nur die Erinnerung. Jetzt hätte sie das Geld, um Haus und Wiese zu kaufen. Aber was soll sie allein unter dem Kirschbaum?

Inge Gerdorf



Freitag 11. Juli 2014 – 15:00 bis 17:00 Uhr – Kurpark-Terrassen Aachen

Gemeinsam schöne Stunden erleben!

... unter diesem Motto möchten wir das zehnjährige Bestehen des Demenz-Servicezentrums Regio Aachen/Eifel mit Ihnen zusammen feiern.

Wir laden Sie ganz herzlich zu einem bunten musikalischen Unterhaltungsprogramm in die Aachener Kurpark-Terrassen ein.



gefördert von:

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESVERBÄNDE DER PFLEGEKASSEN

verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen

Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel
Verbraucherzentrale NRW e.V.
Luisenstr. 35, 52477 Alsdorf
Tel: (02404) 90327-80, Fax: (02404) 90327-15
Email: demenz-service-aachen-eifel@vz-nrw.de

Landesinitiative Demenz-Service



Nordrhein-Westfalen



Demenz-Servicezentrum Regio Aachen/Eifel

Den Veranstaltungsflyer mit dem Programm finden Sie unter www.demenz-service-aachen-eifel.de. Die Veranstaltung ist kostenlos und barrierefrei! Bitte melden Sie sich bis zum 30. Juni 2014 an:

Großvater	Hang zum Protzen	Vorfahr	Schwermetall	deutsch: pro	früherer iran. Kaiser-titel	tragbarer CD-Player	Laufjunge, Überbringer	gasförmiges chem. Element	Abk.: okay	engl.: Lesen	schweiz. Alpenpass
			Hauptstadt von Korsika				altrömischer Marktplatz				
schweizerisch-franz. Strom					das Scheren der Schafe	aufdringlicher Fan (engl.)					Verwalter einer Stiftung
dt. Vorsilbe der Verneinung			schwerfällig, unbeholden	Bratenbeigabe (franz.)			veraltet: Guts-pächter	Abk.: Akkumulator			
mit einer Hand geführtes Ruder		Wurf mit gleichen Augenzahlen				Hauswand	Fluss durch Prag				
				Gliedmaßen	fettarm				Mittellosigkeit	altröm. Satiriker	
Trödler, Müßiggänger		Stampfgefäß	Heiz-, Treibgas				Sitzmöbelteil	weiblicher Vorname			
					Zauberer, Schwarzkünstler	zurückgehende Verpackung					
amerik. Polizist (ugs.)			Auspuffausstoß	Seemannslohn				Hunderasse	Abk.: von oben		
Zeichen für Helium		Schiffszubehör				Ziel, das nie erreicht wird	Truthahn				
				Wildpflieger	Dateneingabe in den Computer				engl. weibl. Anrede	anderer Name der Viper	
Schrägstützbalken	Grundlage	Brustknochen	waldlose, wildgrünende Ebene				Reitstock	chines. Staatsmann † (Kurzsw.)			
Helfer bei Entscheidungen						Flechtwerk	Macht				
				US-Präsident (1969-1974) †	Schandfleck			ugs.: etwas beginnen	Niederwild	los!, auf geht's!	Bergstock der Dolomiten
Hauptstadt von Frankreich	Verdrossenheit		Staat im Himalaja								
ungerade (Roulette)					Fußspur	Vagabund					
persönl. Fürwort, 3. Person Singular			ital. Opernkomp-nist †	weibliches Huftier				deutscher Dichter † 1888 (Theodor)	ital. Geigenbauerfamilie	Krankentransportgerät	
einen Widerwillen empfinden	Punkt auf dem Würfel	Reitfigur				Nachlassempfänger	schmale Öffnung				
				ein Leichtmetall (Kurzsw.)	zuvor, zunächst			spanisch: Meer			
Verhältniswort		Augenblick	besonders reizvoll				Großmutter			Zeichen für Arsen	
männl. Vorname						Abk.: betrefend		Zeit-einheit			
Behälter, Hülle				trainieren			Singvogel				

U-förmiger Metallhaken	▼	Er-schöpfung	mit dem Hund ... gehen	apart, geschmackvoll	▼	▼	deshalb
Abk.: Regierung	▶	▼	▼	franz.: See	▶		
Nahostbewohner	▶						hohes Laufgestell
neues Datenformat (Abk.)	▶			Abk.: Gem. Unabhängig. Staaten	▶		▼
Verwaltungsbehörde	▶						
▶				nicht dunkel		Held aus „Das Dschungelbuch“	
angebl. Schneemensch i. Himalaja	Staat in NW-Afrika		Dokumentenformat	▼		▼	
griechische Kunstgöttin	▼		Knochengerüst	▼		Abk.: Oktanzahl	▶
Beschuldigung	▶						
▶					künstl. Wasserbecken		Abk.: Schweizer Franken
Tasteninstrument		Gitter, Druckhilfsmittel		so lange, so weit	▶		▼
Insel Griechenlands	▶	▼				Normeninstitution (Abk.)	
Abk.: Katalysator	▶			engl. Anrede	▶	törichte Handlung	
▶				▼			Verbindungsbolzen
Gästeperson	Ge-feierter		Hauptstadt v. Wallis (franz.)	▶			▼
Staat in Süd-arabien	▶					Beiname der Artemis	
▶			Wiener Fußballklub		Kfz-Z. Peru	▶	
rein, unverfälscht		Befugnis	▼				
▶					PC-Arbeitspeicher (Abk.)		lateinisch: Friede
Halbinsel Ägyptens		kurz für: Los Angeles		Republik (Abk.)	▶		▼
Gestalt aus „1001 Nacht“ (2 W.)	▶	▼					
Fahrzeugteil	▶			Abk.: mexikanisch	▶		

winterlicher Niederschlag	▼	gereizt, unruhig	▼	Feldherr in „Wallenstein“	▼	Borstentier, Bache	▼
Wortteil: Hitze..., Wärme...		großer Eingang, Tor		Wintersportgerät	▶		
▶		▼				Zeichen für Cäsium	
zu keiner Zeit	▶			Flüssigkristallanzeige (Abk.)	▶	▼	
schmaler Durchgang	▶						
▶				Abk.: Mehrwertsteuer		männl. Vorname	
gebundene Schreibblätter	Verkehrsweg		Laut der Katze	▶		▼	
Schau, Revue (engl.)	▼				Germanenvolk		altgriech. Philosoph
Kfz-Z. Türkei			engl.: Haltestelle	▶			▼
			Werkzeug	▼			
▶							
Stadtgebiet, Viertel		Prachtengang		westliche Großmacht (Abk.)	▶		
Getreideart, Dinkel	▶	▼				hin und ...	
Saugströmung	▶			Ausruf	▶	altröm. Totenklage	
▶				▼			Mediziner
ugs.: Lauferei	Polizeipatrouille		Epoche	▶			▼
äußern	▶					ital. Stadt mit Amphitheater	
▶			Fluss zur Save		Abk.: vor der Zeitrechnung	▶	
Abk.: Riesentorlauf		frz. Komponist † 1875 (Georges)	▶				
▶					Abk.: Bundesautobahn		Hirnstrombild (Abk.)
dänische Insel südl. von Fünen		Abk.: Orientierungslauf		Windstoß	▶		▼
deutscher Dichter † 1898 (Theodor)	▶	▼					
israelitischer König (A. T.)	▶			Abk.: Bundesarbeitsgericht	▶		

Zwischen Tradition und Moderne

Hier stehen wir, am Bahnhof Shinjuku, einem der verkehrsreichsten Bahnhöfe der Welt, im Westen Tokios, zwischen Menschenströmen, mitten in der Hauptstadt Japans, in dieser Metropolregion, die zusammen mit den angrenzenden Städten Yokohama, Kawasaki, Saitama und Chiba bis zu 36 Millionen Menschen zählt. Vor 15 Stunden standen wir noch am Flughafen Düsseldorf, vor 11 Stunden verließen wir das verschneite Helsinki! Nun sind wir genau auf der anderen Seite der Erdkugel, am östlichen „Ende“ des asiatischen Kontinents: ein aufregendes Gefühl!

Die Stadtbezirke Shinjuku, ein großes Kommerzzentrum, auch Sitz der Verwaltung der Präfektur Tokio, mit vielen Einkaufszentren und großen Hotels, und Shibuya, wo sich die Modeläden und Kaufhäuser, Cafés und Musikclubs drängen, haben etwas Gemeinsames: eine große Dichte an Wolkenkratzern, ein ununterbrochen pulsierendes Leben, tagsüber, abends und anscheinend einen großen Teil der Nacht!



In diesen Vierteln ist eine nicht aufhörende Menschenflut unterwegs! Weltweit bekannt ist Shibuya für seine Riesenkreuzung, die Tausende von Menschen auf einmal durchqueren, im Einkaufsrausch, aber ohne aneinander zu stoßen! Eine japanische Leistung?



Mitten zwischen Hochhäusern, an stark befahrenen Straßen liegt unerwartet immer wieder eine Anlage mit einem Schrein, wie z.B. der „Hanazono-Schrein“ mit seinen orangefarbenen Säulen und zinnoberroten Wänden: Zeuge einer langen Geschichte und Hüter der Tradition mitten in einem ultramodernen Viertel, eine Oase der Ruhe mitten in einer hastenden Umgebung!

In manchen Vierteln, wie im Koreanischen - die Koreaner sind die größte Minderheit in Japan - und in Waseda, entdecken wir neben den lebhaften Geschäftsstraßen und den vielen Gassen mit zahlreichen Restaurants und Lokalen, nicht weit entfernt von den großen Verkehrsachsen, ruhige Wohnviertel mit kleineren Einfamilienhäusern, wo eine fast provinzielle Atmosphäre herrscht.

Anfang April ist es! Die Kirschblütenzeit hat begonnen! Die japanische Kirschblüte („sakura“) ist eines der wichtigsten Symbole der japanischen Kultur. Sie steht für Schönheit, Aufbruch und Vergänglichkeit! „Hanami“, das „Kirschblütenfest“, ist die japanische Tradition, in jedem Frühjahr die Schönheit der blühenden Kirschbäume zu feiern. Entsprechend darf man sich ausgiebige Spaziergänge in die Parks und Gärten nicht entgehen lassen!

Mitten in der gestressten Atmosphäre des Einkaufsviertels Shinjuku liegt der „Gyoen Nationalgarten“. Märchenhaft ist der auf sanften Hügeln angelegte japanische Teil des Gartens mit seinen Teichen, Brücken und einem wunderbaren Baumbestand. Nur an manchen Stellen verrät die Skyline von Shinjuku, dass wir uns mitten



in einer Riesenmetropole befinden! Unzählige Menschen kommen die blühenden Bäume bewundern: weiße und rosafarbene Blüten der Kirsch- und Kamelienbäume zwischen der grünen Nadelpracht der Kiefer! Es weht ein lauer Wind, der die Haut streichelt, das Gras ist gelbgrün und lädt ein zum Ausruhen: ein Balsam für die Seele und eine wunderbare Frühlingsstimmung! Hier herrscht auch reges Treiben, aber ganz anderer Natur als in den Geschäftsstraßen: die Menschen, jung und alt, sind fröhlich, sie versuchen, die Pracht mit ihren Fotoapparaten festzuhalten, wahrscheinlich wie jedes Jahr zu dieser Zeit.

In der Woche verbringen Büroangestellte im Anzug und feiner Kleidung in Gruppen von 10 bis 15 ihre Mittagspause auf ausgestreckten Planen. Ihre Schuhe schön säuberlich an den Rand gestellt, öffnen sie ihre „Bentos“, die Lunchboxen, machen Picknick und haben Spaß. Eine Mischung von Spontaneität und Disziplin, ein unerwarteter Anblick!

Nicht sehr weit entfernt liegt die prächtige Anlage des „Meiji-Schreins“. Der Eingang erfolgt durch ein Riesentor, von dem eine breite Allee zum Schrein führt. Mitten im Wald erscheint eine ehrwürdige Tempelanlage mit erhabenen und eleganten Bauten aus dunklem Holz mit geschwungenen Kupferdächern, eine imposante Erscheinung!



Im naheliegenden „Yoyogi-Park“ herrscht eine fröhliche und gelöste Stimmung wie bei einem Volksfest. Alt und Jung, Fa-



39 MADELEINE GRENIER

milien mit Kindern, verliebte Paare, Jugendgruppen sind unterwegs oder sitzen vergnügt auf dem Gras. Jugendliche machen Musik oder Sport, Gaukler stellen ihre Künste vor, Seilspringer bieten eine fast akrobatische Leistung an ... Wie viel Farbe, wie viel Bewegung unter der Blumenpracht!

Im Herzen Tokios, im Bezirk Chiyado, liegt inmitten geschäftiger urbaner Zentren ein riesiger Park, der den Kaiserpalast umgibt, eine der größten Lungen der Stadt, eine wahre Oase. Den Palast sehen wir nicht. Dieser Park ist teils öffentlich, teils „Verbotene Stadt“. Nur ein Teil mit eindrucksvollen Resten der ehemaligen „Burg Edo“, Graben, Wachtürmen, Steinmauern, Toren und märchenhaften Brücken ist für die Besucher zugänglich. Die Vegetation ist prachtvoll.

Moderne und Tradition stoßen auch hier aufeinander. Auf die Silhouette der zahllosen modernsten herumstehenden Hochhäuser von Marunouchi blickend, Zentrum des japanischen Bankwesens und von Großunternehmen, wird man erinnert, dass man sich direkt im Zentrum der Metropole befindet, wo überall weitergebaut wird. Auf jeder freien Parzelle werden weitere Türme hochgezogen.



Szenenwechsel! Akihabara ist die Elektronikmeile im nördlichen Teil der Stadt. Am Ausgang des Bahnhofes Akihabara fällt als erstes ein Schild mit der Aufschrift „The electric town“ auf. Wir sind umgeben von Hochhäusern mit schrillernden Fas-



saden und übergroßen Leuchtreklamen. Akihabara ist ein Mekka für Videospieler sowie Anlaufstelle im Bereich der Anime- und Mangashops. Hier befinden sich die „Maid Cafés“, in denen die Kellnerinnen als Dienstmädchen verkleidet sind, mit rosaroten Haaren, weißen Strümpfen, Schürzen und Spitzenhäubchen. Es gibt auch eine große Menge an Spielhallen, in denen ein Höllenlärm herrscht. Auch wenn wir froh sind, nach wenigen Stunden diese akustisch und optisch überreizte Stimmung zu verlassen, war es doch ein „Muss“, sich mit dieser Art von Subkultur zu konfrontieren und dieses Viertel zu durchqueren, das eine Reiseinfo der Stadt Tokio „die Glühbirne von Tokyo, leuchtend und voller Strom“ nennt.

Im Norden befindet sich der Stadtteil Ueno, ein Arbeiterviertel, inmitten dessen der „Ueno-Park“ liegt: Die Kirschbäume mit den rosafarbenen buschigen Blüten sind in voller Pracht, das Wetter ist warm, der Himmel blau. Dieser Park macht angesichts seiner sehr unterschiedlichen Besucher einen sehr volkstümlichen Eindruck, ein sehr buntes, gemischtes und fröhliches Publikum ist dort anzutreffen. Um den großen Seerosenteich befinden sich Tempel, Schreine und Pagoden. Hier versammeln sich auch Bewohner des Viertels sowie Reisende und Touristen, um den Zauber der Kirschblüte im geselligen Beisammensein zu genießen.

Etwas weiter östlich lockt der Stadtteil Asakusa mit dem ältesten und bedeutendsten buddhistischen Tempel von To-



kio, dem „Senso-ji“, mit Wänden in roten, schwarzen und goldenen Farben. Der Senso-ji steht majestätisch hinter dem imposanten „Donnertor“, in dem eine riesige Papierlaterne hängt, am Ende einer überfüllten, lauten und quirligen Straße, in der sich die Souvenirläden drängen. Vor dem Tempel steht ein großes Räucherbecken, ein imposantes Bronzegefäß, wo Räucherstäbchen für die Gläubigen bereit gehalten werden. Etwas ab von dieser von Einheimischen und Touristen überlaufenen Anlage schlendern wir dann durch einige ruhigere Gassen mit alten Häusern, kleinen ursprünglichen Geschäften und Lokalen.

Von dort aus laufen wir noch bis zum „Sumida“, Tokios wichtigster Wasserstraße, an dem wir auf einige bekannte architektonische Gebäude blicken, u.a. auf die „Asahi Beer Hall“, ein schwarz glänzendes Gebäude, das einer auf dem Kopf stehenden Pyramide ähnelt und eine riesige goldene Flamme auf dem Dach trägt, und auf den „Tokyo Skytree“, den Fernseh- und Rundfunksendeturm von Tokio. Der Spaziergang am begrünten Ufer des großen Flusses, das fließende Wasser und der Anblick auf die vorbeifahrenden Schiffe laden zum Träumen ein und führen zu ein wenig Entspannung nach den vielen Bildern und Eindrücken voller Kontraste zwischen Hektik und Harmonie, Geschichtsträchtigem und Hypermodernem, die wir in den letzten Tagen in dieser Riesenmetropole gesammelt haben.

Madeleine Grenier



Europäische Nationalgerichte

Sommer, Sonne, Ferienzeit. Natürlich möchte man sich im Urlaub auch kulinarisch verwöhnen lassen. Kennen Sie alle hier abgebildeten Gerichte? Können Sie diese den Ländern zuordnen? Wenn Sie alles richtig gelöst haben, ergibt das Lösungswort ein „immaterielles Kulturerbe“.

- | | |
|---------------------------------------|---------------------------------|
| 1. <u>M</u> Dänemark, Rødgrød | 11. _____ Österreich, Schnitzel |
| 2. _____ Griechenland, Souvlaki | 12. _____ Deutschland, Eisbein |
| 3. _____ Italien, Pizza | 13. _____ Belgien, Miesmuscheln |
| 4. _____ Niederlande, Frikandel | 14. _____ Türkei, Lahmacun |
| 5. _____ Polen, Bigos | 15. _____ England, Roastbeef |
| 6. _____ Schweiz, Raclett | 16. _____ Irland, Irish stew |
| 7. _____ Spanien, Paella | |
| 8. _____ Ungarn, Gulaschsuppe | |
| 9. _____ Portugal, Gegrillte Sardinen | |
| 10. _____ Norwegen, Smalahove | |

Fotos: Olaf Simons, Heidi Bauer, ElfQrin, Kliek, Joymaster, Grcampbell, Mentiros, JjH, Lily15, The Ogre, PerPlex, Kobako, dennis and aimee jonez, HotBabyHot, Asmoo



M



L



I



R



E



H



U



T



E



E



K



M



T



E



E



C

Das **senio**magazin kommt zu Ihnen!

Jahresabonnement (6 Ausgaben)

deutschlandweit

im europäischen Ausland

15 Euro

30 Euro

Wenn Sie das Senio Magazin im Jahresabonnement zugeschickt bekommen möchten, überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto: **1071589723** bei der: **Sparkasse Aachen**
Bankleitzahl: **39050000** unter Angabe der **Empfängeradresse**.

Ejjen Hellije Naht een Hosse jefiescht In der Heiligen Nacht in Stoffgamaschen gewickelt

„Vnd sie gebär jren ersten Son, vnd wickelt jn in Windeln, vnd leget jn in eine Krippen.“

Sue hat et d'r Luther uusgedröckt.

A „Windeln“ sätt mer een Oche „Fiesche“. Ävver onger Fiesche stellt mer sich jät angesch vöör wi dat, wat vür van os Heeligdomsfahrt kenne. Nu es uus auer Zitt övverlevvert, datt d'r Hellije Juesef sing Hosse als Fiesche herjeovve hat, weil een deä Stal va Bethlehem jajeng rechtije Fiesche zer Hank wore. Datt Hosse een et Dütsch „Strümpfe“ heäsche, bruucht mer jenge Öcher ze erkläre. Korjües es mär, datt mer söns e Dütschland met deä Bejreff „Hosse“ at fröch nüüs mieh aafange kuent, of neä, sujar mengt, Hosse bedüjjet „Hose“, woe vür Boks dra sage.

Selvs d'r Dr. Martin Luther schokenieret: „Nunk denk', was mögen's für Tüchlein gewesen sein, in die sie ihn eingewickelt? Vielleicht ihr Schleier, oder was sie an ihrem Leibe hat können entbehren. Dass sie ihn aber in Josefs Hosen gewickelt haben soll, wie man zu Aachen zeigt, das lautet allzu lügenhaft und leichtfertig.“ Dova ka mer nu haue, wat mer wel. Schwor vörzestelle, datt deä Dr. Luther nüüs mieh van et Meddelhuechdütsch jewoss ha sou. „Hose“ bedüjjet duw „Bekleidung der Beine unterhalb der Knie einschließlich der Füße“; met anger Wöet „Strömp“.

Een anger Sproeche wor dat klor, wi au Texte uuswise. Exempelswis e Latiin: „... calige Joseph ...“. Caliga heäsch perzis „Fersenbinder“; ze verjliche met en Wadeweckel of en Jamasch uus Stouf. Sue sönd se ouch at op au Belder uus et 15. Johrhonndert doejestalt. Ouch een et Franzüesesch heäsch et at öm 1500: „... les chaussettes saint Joseph ...“, op Dütsch: „die Strümpfe des Heiligen Joseph“. Bes hü zou bedüjt „Strümpfe“ een et Engelsch „hose“, än Strumpfwaren „hosiery“.

Wat vür op Dütsch „Hose“ nöüme, hejjsch een et Meddelhuechdütsch „bruoch“. Een et Hollendsch sätt me hü noch „broek“ dora. Met „bruoch“ wooed die Klejddong bezeächent, womet mer Ongerliiv än Övverschenkel bedeckt.

„Hosse“ än „bruoch“ zesame een eä Stöck, vajjen Höf bes op d'r Vrejfel, kenne vür iiesch vanaa et 19. Johrhonndert. För dat jot Stöck övvernoehm mer deä aue Bejreff „Hosse“ för Beänklejjer, op Dütsch „Hose“. D'r Ursprung va „Hose“ för e Paar Strömp erkennt mer noch een dat Urdeäl övver en Frau, die et Sage hat: „Sie hat die Hosen (Pl.) an.“

Wat för d'r Huechdütsche „die Hose“, es för d'r Öcher „de Boks“ än för d'r Kölsch „de Botz“. Verletz kan mich enge jenou sage, woher deä Bejreff könt. Mich wööed et net wongere, wenn dat met „Batz“ zesame höng.

Öm noch ens op de Hosse zeröck ze komme: Datt die at öm Chresti Jebuurt alljemeng jedrage wooete, let sich uus et Markusevangelium 6,7-13 eruusläse: „... gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf dem Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.“

So hat es der Luther ausgedrückt.

Zu „Windeln“ sagt man in Aachen „Fiesche“. Aber unter Fiesche stellt man sich etwas Anderes vor als das, was wir von unserer Heiligtumsfahrt kennen. Nun ist aus alter Zeit überliefert, dass der Heilige Josef seine „Hosse“ als Windeln hergegeben hat, weil im Stall von Bethlehem gar keine richtigen Windeln zur Hand waren. Dass „Hosse“ auf Deutsch „Strümpfe“ heißen, braucht man keinem Aachener zu erklären. Merkwürdig ist nur, dass man ansonsten in Deutschland mit dem Begriff „Hosse“ schon früh nichts mehr anfangen konnte, oder sogar meinte, „Hosse“ bedeutete „Hose“, wozu wir „Boks“ sagen.

Selbst der Dr. Martin Luther lästerte: „Nun denk', was mögen's für Tüchlein gewesen sein, in die sie ihn eingewickelt? Vielleicht Ihr Schleier, oder was sie an ihrem Leibe hat können entbehren, daß sie ihn aber in Josefs Hosen gewickelt haben soll, wie man zu Aachen zeigt, das lautet allzu lügenhaft und leichtfertig.“ Davon kann man nun halten, was man will. Schwer vorzustellen, dass der Dr. Luther nichts mehr vom Mittelhochdeutschen gewusst haben sollte. „Hose“ bedeutete damals „Bekleidung der Beine unterhalb der Knie einschließlich der Füße“; mit andern Worten „Strümpfe“.

In anderen Sprachen war das klar, wie alte Texte ausweisen. Beispielsweise in Latein: „... calige Joseph ...“. Caliga heißt präzise „Fersenbinder“; zu vergleichen mit einem Wadenwickel oder einer Gamasche aus Stoff. So sind sie auch schon auf alten Bildern aus dem 15. Jahrhundert dargestellt. Auch im Französischen heißt es schon um 1500: „... les chaussettes saint Joseph ...“, auf Deutsch: „die Strümpfe des Heiligen Joseph“. Bis heute bedeuten „Strümpfe“ auf Englisch „hose“ und Strumpfwaren „hosiery“.

Was wir auf Deutsch „Hose“ nennen, hieß im Mittelhochdeutschen „bruoch“. Im Holländischen sagt man heute noch „broek“ dazu. Mit „bruoch“ wurde die Kleidung bezeichnet, mit der man Unterleib und Oberschenkel bedeckte.

„Hosse“ und „bruoch“ zusammen in einem Stück, von Hüfte bis Rist oder Fußrücken, kennen wir erst ab dem 19. Jahrhundert. Für das gute Stück übernahm man den alten Begriff „Hosse“ für Beinkleider, zu Deutsch „Hose“. Den Ursprung von „Hose“ für ein Paar Strümpfe erkennt man noch in dem Urteil über eine Frau, die das Sagen hat: „Sie hat die Hosen (Pl.) an.“

Was für den Hochdeutschen die „Hose“, ist für den Aachener die „Boks“ und für den Kölner die „Botz“. Vielleicht kann mir jemand genau sagen, woher der Kölner Begriff kommt. Mich würd nicht wundern, wenn das mit „Batz“ zusammen hing.

Um noch einmal auf die „Hosse“ zurück zu kommen: Dass die bereits um Christi Geburt allgemein getragen wurden, lässt sich aus dem Markusevangelium 6,7-13 herauslesen: „... gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf dem Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.“



Windeln Jesu

Text u. Übersetzung von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



Alt werden, gesund bleiben – Die Ernährungsklassen Folge 2

Manfred Bruer nimmt in seinem Buch eine Klassifizierung der Nahrungsmittel nach „Gesundmachern“ bzw. nach „Krankheitsverursachern“ vor. Der Verständlichkeit halber verwendet er das Schulnotensystem.



Klasse 1: Heilkost

- Sonnengereiftes, biologisch angebautes Obst und Gemüse der Jahreszeit und aus der Region, vorzugsweise mit intensiver Färbung, sind das Optimum!
- Vor jeder Kochkost immer erst Rohkost! Obst, Salate, Kräuter, Gemüse, alles roh verzehren!
- Nüsse, Getreidekörner, Samen, etc.
- Leinsamenöl (kalt gepresst) enthält Omega-3 Fettsäuren, Rapsöl, Olivenöl
- Wasser ohne Kohlensäure

Klasse 2: Gutkost

- Gemüse, blanchiert, gedämpft oder schonend gedünstet
- Rohmilch aus biologischer Viehhaltung, gesäuerte Bio-Milchprodukte (Kefir und Joghurt)
- Ungereifter Käse (Frischkäse), Rapsöl und Olivenöl (kalt gepresst)
- Pellkartoffel, ungeschälter Naturreis, Vollkornnudeln
- Gekochte Hülsenfrüchte
- Frisch gepresste Gemüsesäfte, Kräutertee, Wasser

Klasse 3: Neutralkost

- Alle Kuhmilchprodukte (außer

pasteurisierte Milch, H-Milch, Quark und Schmelzkäse)

- Roher Fisch (2x i.d. Woche), Wildfleisch oder Freiland-Geflügel Fleisch (max. 200g/Woche)
- Wein und Bier in kleinen Mengen
- Vollkornnudeln, Kartoffeln in Scheiben unter 120 Grad ohne Fett backen, an-schl. mit Leinöl beträufeln

Klasse 4: Schlechtkost

- Pasteurisierte Milch, homogenisierte Milch, H-Milch, gereifter Käse, Schmelzkäse
- Unreif verzehrtes Obst
- Vollrohrzucker, Honig

Klasse 5: Krankmachkost

- Raffinierter Haushaltszucker und alle daraus hergestellten Produkte
- Raffiniertes Weißmehl und alle daraus hergestellten Produkte
- Gehärtete Fette mit sog. Transfettsäuren und alle daraus hergestellten Produkte (Industrie-Pizza, Kartoffel-Chips usw.)
- Lebensmittelzusatzstoffe („E-Nummern“), Geschmacksverstärker, Verdickungsmittel, Antioxidationsmittel, Farbstoffe, Enzyme und Bindemittel,

Pack- und Treibgase, Süßungsmittel wie Glukosesirup, Süßstoffe, Weichmacher, Industrie-Kochsalz

- Frittierte, gebackene, gebratene, kohlenhydratreiche Lebensmittel
- Gepökelte Fleischwaren, z.B. Salami, Schinken (Nitrosaminbildung bei starker Erhitzung)

Klasse 6: Zerstörkost

- Alkohol, Nikotin

Sie sehen, wie viele Speisen nach Meinung des Autors nicht mehr auf dem Es-senstisch stehen sollten! Trotzdem werden wir weiterhin mit Nahrungsmitteln aus den Ernährungsklassen 3–6 leben. Einen Speisezettel nach den Vorstellungen des Autors werden die wenigsten erstellen wollen. Primär Leben nach der Heil- und Gutkost bringt einen Verzicht auf die Vielfalt unseres Speiseangebots mit sich. Die Mehrheit von uns wird die damit einhergehenden Einschränkungen als einen Verlust an Genuss, ja, als einen Einschnitt in unsere Essgewohnheiten empfinden. Essen ist ein Kult und muss ein Kult bleiben. Auch der in Maßen vollzogene Wohlgenuss fördert unsere Gesundheit.

Nichts spricht natürlich dagegen, einige Tipps aus den oberen Ernährungsklassen anzunehmen und vermehrt zu seinen Lieblingsgenussmitteln zu machen. Also: ab morgen etwas mehr Rohkost auf den Tisch!

Hartmut Kleis

Apotheker



Zecken: So schützen Sie sich vor den Blutsaugern

Zeckenstiche und dadurch ausgelöste Infektionen haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Darauf weisen aktuell einige Experten hin.

Aus lauter Furcht vor den zu den Spinnentieren gehörenden Parasiten und den Krankheiten, die sie übertragen können, möchten viele Menschen in der warmen Jahreszeit schon fast auf den Spaziergang auf Wiesen und in Wäldern verzichten.



Wer die Gefahr beachtet und sich entsprechend schützt, kann auch weiterhin die Bewegung in der Natur genießen. Zu den Krankheiten, die durch Zeckenstiche übertragen werden können, gehören die Borreliose und die FSME (Frühsommer-Meningoenzephalitis). Zum Schutz sollten Sie für sich und Ihre Kinder auf folgendes achten:

- Bei Spaziergängen im Wald und über Wiesen lange Hosen und Oberteile sowie eine Kopfbedeckung tragen, die Hosenbeine am besten in die Strümpfe stecken. Auf heller Kleidung sind die kleinen Tiere besonders gut sichtbar und können gleich entfernt werden.
- Abwehrmittel und Repellents (Vergrämungsmittel) helfen, Zecken auf Abstand zu halten. Der Duft irritiert ihr Sinnesorgan. Die maximale Wirkdauer liegt bei etwa vier Stunden.

Radiologie: Mehr als nur die Krankheit sichtbar machen

Wer bei einem Radiologen lediglich an einen Röntgenarzt denkt, verkennet den Umfang des Betätigungsfeldes dieser Facharztgruppe. „Auch therapeutische Maßnahmen sind in unserem Fachgebiet von großer Bedeutung“, sagt Dr. Dolores Hübner. Dadurch können unter anderem Operationen vermieden und andere Behandlungsformen unterstützt werden, erklärt die Chefärztin der Klinik für Radiologie, Kinderradiologie und Nuklearmedizin am Bethlehem Gesundheitszentrum in Stolberg.

Beispielhaft nennt sie die Wiedereröffnung verschlossener Blutgefäße, die Verkleinerung von Tumoren oder die Beseitigung von Gallengangs-Verschläüssen. Auch in der Schmerztherapie kommt der Facharzt für Radiologie zum Einsatz: Gezielte Injektionen an der Wirbelsäule, unter Einsatz bildgebender Verfahren, zeigt Hübner hierzu als vielfach

angewandte Methode auf. „Bei der Krebstherapie hat unsere Bedeutung und das Aufgabenspektrum in der jüngeren Vergangenheit auch deutlich zugenommen“, sagt Hübner. Die Behandlung von Metastasen, die Unterstützung der Chirurgen zur Sicherung des OP-Erfolgs sowie die Betreuung der Tumorkranken gehören zum Berufsalltag ihrer Fachschaft. „In den Tumorkonferenzen der Krankenhäuser sind stets Radiologen vertreten“, betont sie. Es liegt somit auf der Hand, dass die Radiologen über ein breites medizinisches Wissen verfügen müssen. „Wir benötigen Kenntnisse aus allen Fachbereichen.“ Die Tätigkeit sei geleitet von der Frage, was der ärztliche Kollege zur Behandlung seines Patienten wissen muss und will. Das kritische Auge



Dem Radiologen stehen verschiedene leistungsfähige bildgebende Verfahren zur Verfügung.

ist es, was während der mindestens fünfjährigen Facharzt Ausbildung geschult werde.

Klassisches Röntgen ist nicht tot

Angesichts der modernen und leistungsfähigen bildgebenden Verfahren wie der Computertomografie (CT) oder der Kernspintomografie (MRT), kann leicht der Gedanke aufkommen, die herkömmliche Röntgenaufnahme sei ver-

altet und überholt. „Das Röntgen ist immer noch essenziell und darf nicht vergessen werden“, sagt Hübner. Es liefert in der Regel die Basis zur Entscheidung, ob weitere Diagnostik erforderlich ist. Zudem ist es ein wichtiges Instrument, um das Ergebnis der weiteren Untersuchungen zu interpretieren. Beispielsweise für die Zuordnung von Knochenkrankheiten sei es unverzichtbar – ebenso für das Aufspüren von Lungenerkrankungen. Beim Blick auf die aktuellen Wartezeiten für eine MRT, die je nach Region bei bis zu drei Monaten liegen kann, stellt sich unweigerlich die Frage nach der Bedeutung der CT. „Eine MRT schließt nicht alles andere aus – auch nicht die Computertomografie“, betont die Ärztin. Bei vielen Erkrankungen, wie etwa einem Band-



Dr. Dolores Hübner

scheibenvorfall, sei die Kernspintomografie zwar der CT überlegen, da die Details und das Ausmaß der gesuchten Veränderung an der Wirbelsäule besser erkennbar seien. Bei der Diagnostik von Knochenbrüchen oder aber im Thoraxbereich sei die CT jedoch auch aktuell in der Regel immer noch das vorrangig zu empfehlende Verfahren.

Welche Methode zum Einsatz kommt, wägen die Ärzte in jedem Einzelfall sehr genau ab. Dabei spielt auch die Strahlenbelastung, welcher der Patient ausgesetzt wird, eine wichtige Rolle. „In der Ausbildung wird den Radiologen der sparsame und sinnvolle Umgang mit den Verfahren im Hinblick auf die Strahlenbelastung vermittelt“, erläutert Hübner. Je nachdem, wie die Untersuchung durchgeführt wird, könne die Strahlenmenge voneinander abweichen. „Dabei kommt es auch auf die Einstellung der Apparaturen an.“ Die Strahlendosis wird bei jeder Untersuchung dokumentiert. Bei jährlich etwa 32.000 Untersuchungen in Hübners Klinik ist dies ein nicht unerheblicher Aufwand. „Den müssen Radiologen aber betreiben, da unsere Arbeit engmaschig von der Ärztekammer überwacht wird, und natürlich zum Wohle unserer Patienten“, erklärt Hübner, die auch Ärztliche Direktorin des Kupferstädter Krankenhauses ist.

- Nach einer Wanderung den Körper gründlich nach Zecken absuchen – besonders Leisten, Kniebeugen, Achseln sowie insbesondere bei Kindern auch Kopf und Hals.

Anders als gegen Borreliose-Bakterien gibt es gegen die FSME-Viren eine Impfung. Bei einem Aufenthalt in einem Risikogebiet ist diese Vorsorge grundsätzlich zu empfehlen und sollte mit dem Hausarzt besprochen werden. In welchen Ländern und Regionen ein erhöhtes Risiko vorliegt, weiß ebenfalls Ihr Arzt.

Hat eine Zecke gestochen, sollte Sie so schnell wie möglich mit einer Zeckenkarte oder Zeckenpinzette nach Anleitung entfernt werden. Diese Hilfsmittel gibt es in der Apotheke. Das Beträufeln mit Nagellack, Öl oder Klebstoff ist nicht sinnvoll,

sondern eher gefährlich: Die Zecke wird dadurch nicht entfernt und das Infektionsrisiko kann sich sogar erhöhen.

Glücklicherweise bleibt der Stich in den allermeisten Fällen folgenlos. Sollten Sie jedoch Folgendes an sich beobachten, ist ein Arztbesuch dringend anzuraten:

- Roter Ring um die Einstichstelle, der sich ausbreitet. Der Ring kann auch an anderen Stellen auftreten.
- Grippe-symptome
- Andere unerklärliche körperliche Beschwerden.

Weitere Infos finden Sie unter www.zecken.de oder www.rki.de.

Beide Texte:

Helmut Schroeter

Fotos: H. Eisenmenger





Herzlich willkommen!

Edda Blesgen



Flugangst

Steil steigt das Flugzeug himmelwärts
„SOS“, so pocht mein Herz.
Geht das gut? - Um Gottes Willen,
Wo sind meine Reisepillen?
Wie übersteh' ich diesen Stress?
Da eilt herbei 'ne Stewardess.
Sie erklärt den Luftfahrt-Gästen
Den Gebrauch der Wasserwesten.
Was nutzt mir, denk' ich mit Ergrimmen,
Jene Weste dort zum Schwimmen?
Im Fall der Fälle, möcht' ich wetten,
Kann mich nur ein Fallschirm retten.

Da fragt ein kleiner Benjamin:
„Haben wir genug Benzin?“
Fast bin ich der Panik Beute,
„Mayday“ heißt der Notruf heute.
Ein blasser Fahrgast tröstet munter:
„Alle kommen wieder runter.“
Dieser Spruch, ich hasse ihn.
Schlucke noch ein Aspirin.
Meine Angst kennt keine Grenzen
Vor Wolkenwirbeln, Turbulenzen.
Und ein Lächeln, ungezwungen,
Ist mir nicht so recht gelungen.

Ich frag mich hier am Firmament,
Warum schrieb ich kein Testament?
Eins ist gewiss, das viele Reisen
macht meine Töchter noch zu Waisen.
Und die Angst, jetzt wird sie panisch.
Jener Mann, er schaut satanisch,
Er sieht aus wie ein Bandit,
In der Tasche Dynamit,
Gleich explodiert sein Handgepäck
Ich sitze da, fast steif vor Schreck,
Und falt' die Hände ganz diskret,
Zum Himmel steigt ein Stoßgebet.

Mit Speisen nah'n die Stewardessen
Denken die, ich könnt' jetzt essen?
Bestelle kühn ein Fläschchen Sekt
Mein Goldstück schaut mich an, erschreckt.
Ich schlürfe dankbar dieses Nass,
Doch schon wieder werd' ich blass.
Ein Einfall trifft mich, hart wie Hiebe,
Stecken Vögel im Getriebe?
Was ist los mit den Motoren?
Wie sie stottern und rumoren.
Und die Stewardessen-Clique
Tauscht bedeutungsvolle Blicke.

Irgendwann im Morgenlicht
Airport Kapstadt ist in Sicht.
Nun endet dieses Horrorspiel:
Gott sei Dank, wir sind am Ziel!
Die Reise hat ein Happy-End,
„Herr Kapitän, mein Kompliment“.
Ich fühle mich noch ganz benommen,
Da heißt man freundlich uns willkommen.
„Wie schön, dass ich Sie endlich seh'!
Wie war der Flug? Sind Sie okay?“
„Aber sicher“, sag' ich munter,
„Schließlich kommen alle runter.“



In Eile

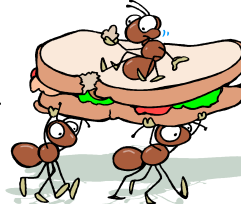
Völlig außer
Atem erreicht
Herr Schmitz
den Bootssteg,
schleudert seinen
Koffer auf die fünf
Meter vom Kai
entfernte Fä-
hre und springt

hinterher. Mit letzter Kraft zieht er
sich über die Reling und schnauft:
„Geschafft!“ – „Das schon“, sagt ei-
ner der Schiffer, „aber Sie hätten
auch warten können, bis wir
angelegt haben.“



In der Natur

Familie Küppers wird
beim Camping von Mü-
cken drangsaliert. Als
es dunkel wird, kom-
men Glühwürmchen
angeflogen. „Bloß weg hier“, schimpft Herr
Küppers. „Jetzt suchen uns die Biester
schon mit Taschenlampen!“



In Wahrheit

Herr von Müller verlangt im Ho-
tel nach dem Schlüssel für Zim-
mer 186. Der Portier erkundigt sich:
„Sind Sie denn unser Gast?“ - „Nein, ich
muss 150 Euro für die Nacht bezahlen.“

Im Flugzeug

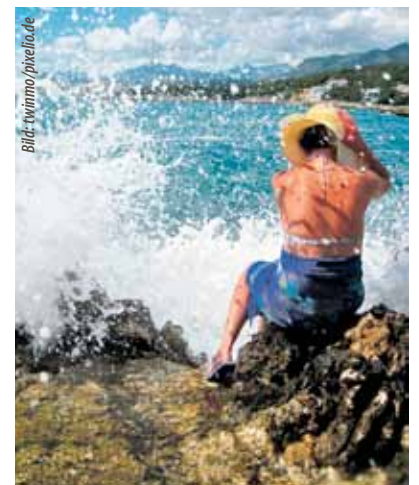
„Sehr geehrte Passagiere,
hier spricht Ihr Kapitän.
Ich habe eine gute und
eine schlechte Nach-
richt für Sie. Zuerst die
schlechte: Wir werden
entführt. Und nun die
gute: Der Entführer
möchte nach Hawaii.“



eingesandt von K. Rieger

Im Hotel

„Na, Daniel, wie war denn Dein Urlaub?“
- „Grässlich! Im Hotel hatte ich Zimmer
Nummer Hundert. Und vom Türschild
war die Eins abgefallen!“



Der Hypochonder

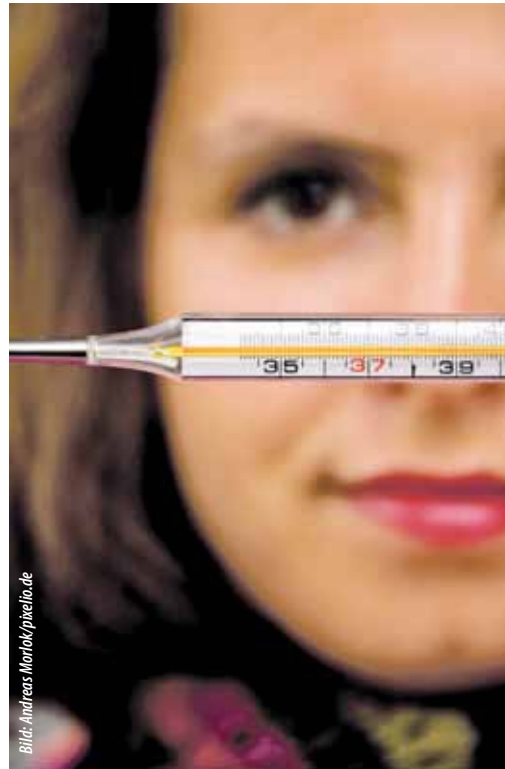
Robert wurde inmitten der Kriegswirren geboren. Seine Eltern waren ständig auf der Suche nach etwas Essbarem sowie nach Holz oder Kohle für ihren kleinen Ofen. Trotz dieser Sorgen und Nöte war Robert ihr Wunschkind.

Als Kind war Robert ziemlich mager und sehr krankheitsanfällig. Vor allem seine Mutter machte sich deshalb auch später ständig Sorgen: „Pass auf dich auf! Nicht, dass du krank wirst!“ oder „Zieh' dich warm an, sonst bekommst du womöglich noch eine Lungenentzündung!“ So war Krankheit und alles, was es zu beachten galt, um dagegen gewappnet zu sein, tägliches Gesprächsthema in der Familie.

Als Robert zum Mann herangewachsen war - seine Eltern starben früh - begann er, sich intensiver für das andere Geschlecht zu interessieren. Eines Abends sah er bei einer Tanzveranstaltung eine hübsche junge Frau, die mit geschlossenen Augen ganz für sich allein tanzte. Er gesellte sich zu ihr und fragte: „Guten Abend, so alleine? Darf ich mit Ihnen tanzen?“ Sie öffnete ihre Augen, schaute etwas abschätzig und sagte: „Na, wenn es denn sein muss...“ So tanzten sie eine Weile miteinander und wurden sich ein bisschen vertrauter. „Ich habe schrecklichen Durst“, sagte sie nach einer Weile, „haben Sie Lust, mich an meinem Tisch zu begleiten?“ „Aber sehr gerne!“, antwortete er. „Darf ich fragen, wie Sie heißen?“ „Mein Name ist Margarete, so wie die hübsche Blume.“ „Und ich heiße Robert, ich weiß nicht, ob ich das schon erwähnt habe.“ Sie fanden sich gegenseitig sympathisch und erlebten einen schönen gemeinsamen Abend. Von nun an verabredeten sie sich für fast jedes Wochenende.

Einmal jedoch ging es Robert sehr schlecht, er rief Margarete an und sagte das am Sonntag zuvor vereinbarte Treffen ab. Margarete wollte ihn besuchen, um zu sehen, was ihm fehlte. Sie klingelte an der Haustür. Es dauerte, bis er öffnete, nach der Begrüßung schleppte er sich sofort zurück ins Bett. Sie setzte sich zu ihm auf die Bettkante und fühlte an seiner Stirn - womöglich hatte er Fieber? Doch die Temperatur fühlte sich ganz normal an. „Was fehlt dir denn?“ „Ich weiß auch nicht. In letzter Zeit

habe ich ständig etwas, mal starkes Kopfschmerz, dann Bauchschmerzen, sogar Herzschmerzen hatte ich schon. Ich werde morgen früh sofort zum Arzt gehen und mich untersuchen lassen.“ Sie blieb noch eine Zeitlang bei ihm, versorgte ihn mit Kräutertee und Obst und verabschiedete sich dann etwas besorgt.



In der Nacht fand er keinen Schlaf. Völlig schlapp ließ er sich am nächsten Morgen zum Arzt bringen. Dort wurde er gründlich untersucht, doch der Arzt konnte nichts feststellen. Die Ergebnisse der Blutuntersuchung würden ihm später mitgeteilt, hieß es. Nach einigen beunruhigenden Tagen und Nächten, die er elend im Bett zubrachte, kam der erlösende Anruf: „Ja, lieber Herr Scholz“, sagte der Arzt, „ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass sie kerngesund sind. So gute Werte bekommen wir selten zu sehen.“ „Gott sei dank“, sagte Robert erleichtert. Er rief sofort Margarete an. Sie freute sich auch über die gute Nachricht.

In den folgenden Monaten kamen sie beide sich immer näher und beschlossen, ihr Leben fortan gemeinsam zu führen. Sie heirateten und bezogen eine große Wohnung. Robert war während dieser Zeit hin und wieder krank, doch die Ärzte konnten nie etwas finden. Einmal klagte er über seine Beine, die er angeblich nicht mehr spüren würde. Margarete rief den Krankenwagen herbei. Robert wurde

untersucht und verbrachte die Nacht vor-sichtshalber im Krankenhaus. Wie immer ließ sich nichts feststellen und für einige Zeit war Robert wieder beruhigt.

Eines Tages kam seine Frau nach Hause und sagte: „Ausnahmsweise war ich heute mal beim Arzt. Stell' dir vor, was er gesagt hat!“ „Na, sag' schon!“ „In acht Monaten sind wir Eltern!“ „Was? Das ist ja eine tolle Überraschung!“

Und nach acht Monaten kam ein gesundes Töchterchen zur Welt, dem zwei Jahre darauf ein Sohn folgte. Als Vater war Robert in den folgenden Jahren keinen Tag mehr krank - er war ja nun auch sehr abgelenkt von sich selbst.

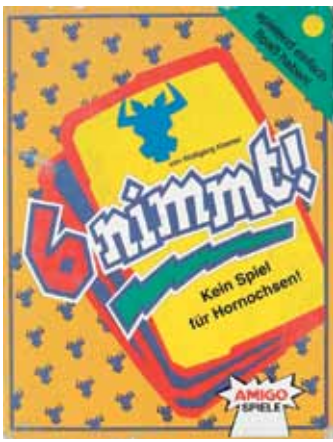
Nun machen wir einen großen Zeitsprung: Die Kinder sind inzwischen erwachsen und aus dem Haus, das die Eltern gebaut hatten, ausgezogen. Robert und Margarete sind darüber etwas traurig und Robert wird nun wieder öfter krank. Zuerst ist es eine Blinddarmentzündung, die sich als Fehlalarm erweist. Dann häufen sich die eingebildeten Krankheiten und Margarete ist bald darauf mit ihren Nerven am Ende. Eine Freundin gibt ihr den Tipp: „Ich hörte letztens, ständig eingebildete Krankheiten zu haben, rührt von schrecklichen Erlebnissen aus der Kinderzeit her. Das Gute ist: Man soll diese traumatischen Erinnerungen durch Hypnose auflösen können.“ „Das wäre ja wirklich zu schön, wenn das möglich wäre! Ich rede mit meinem Mann darüber.“ Margarete muss ihre gesamte Überzeugungskraft aufbieten, um ihren Mann dazu zu bringen, einmal einen Hypnotiseur aufzusuchen.

Dessen Wartezimmer, das sie zwei Wochen später gemeinsam betreten, sieht aus wie ein gemütliches Wohnzimmer; man kann sich an Kaffee und Tee bedienen, auch Kekse stehen bereit. Ein sehr freundlicher Arzt empfängt Robert: „Erzählen Sie mir Ihre Lebensgeschichte ...“, sagt er mit angenehmer Stimme. Sichtlich entspannt kommt Robert zwei Stunden später zu Margarete zurück, die auf ihn gewartet hat. Sie freut sich, ihren Mann so entspannt zu sehen.

Robert hat nun so gut wie keine Beschwerden mehr - nur gelegentlich ist er wirklich ein wenig krank.



Anna Beckert



20 Jahre Hornochsen im Spiel

Vor 20 Jahren kam „6 nimmt!“ auf den Markt, eines der erfolgreichsten modernen Kartenspiele, das Viele aber nur als das „Hornochsen-Spiel“ kennen. Das Spiel erschien in gut 20 Sprachen. Über 2,6 Mio. Exemplare wurden in rund 50 Ländern verkauft. Es gibt dazu verschiedene Fassungen, in einer Blechdose, im Federmäppchen oder als Reiseausgabe. Rund um das Spielprinzip hat sich eine ganze Produktfamilie gebildet, so z.B. „11 nimmt!“, „Hornochsen“, „Bullenparty“ oder „Tanz der Hornochsen“.



Doch wie spielt sich „6 nimmt!“? Die Idee ist einfach, aber raffiniert. 104 durchnummerierte Karten bilden das Material. Jeder Spieler erhält davon zehn auf die Hand. Vom restlichen Kartenstapel werden vier Karten offen in der Tischmitte nebeneinander platziert. Sie bilden den Anfang der vier Ablagereihen. In jeder Runde legt jeder Spieler eine Karte verdeckt vor sich hin. Dann decken alle gleichzeitig auf. Die niedrigste Karte dieser Runde wird zuerst an eine Reihe angelegt, und zwar in der Reihe, wo sie am besten passt. So geht es mit den anderen Karten weiter. Wer jedoch seine Karte nicht regelgerecht ab-

legen kann oder gar die sechste Karte in einer Reihe legt, für den gilt die Regel „6 nimmt!“. Er muss alle Karten dieser Reihe nehmen und direkt beiseitelegen. Sie bringen Minus. Nachdem alle ihre zehn Karten gespielt haben, also nach zehn Runden, werden die Minuspunkte gezählt. Das sind die „Hornochsen“, von denen jede Karte zwischen null und sieben Stück zeigt. Sieger ist, wer die wenigsten Hornochsen sammelte. Auch wenn das Spiel stark vom Glück bestimmt ist, gibt es doch einige Überlegungen anzustellen. Nehme ich freiwillig eine Reihe, um so mit einer besonders schlechten Karte die neue Reihe zu eröffnen und Schlimmeres zu verhindern? Kann ich einen Konkurrenten zwingen, eine Reihe abzuräumen, so dass ich danach legen kann? Da gibt es oft herrliche Szenen der Schadenfreude, wenn die Mitspieler ihr Karten so gemein ausspielen, dass man eine besonders schlimme Reihe nehmen muss. „6 nimmt!“ lässt sich zu zweit und in großer Runde gleicherma-

ßen gut spielen. In der aktuellen Jubiläums-Ausgabe gibt es zehn zusätzliche Joker-Karten, die weitere Varianten ermöglichen. Außerdem wurde die Grafik behutsam überarbeitet.

Das Regelheft enthält interessante Informationen zur Geschichte des Spiels. Erdacht wurde es von **Wolfgang Kramer** (Jahrgang 1942), einem der erfolgreichsten Autoren



mit mehr als 200 veröffentlichten Titeln und einer Gesamtauflage von über 10 Mio. Spielen. „Heiße Ware“ lautete der ursprüngliche Name und es ging um Schmuggelgut. Der Verlag Amigo erkannte das Potenzial und griff zu. Nur Titel und Thema gefielen nicht. Redakteur Joe Nikisch und Autor Kramer suchten vergeblich einen internationalen Namen, der sich in mehreren Sprachen verwenden ließ. „6 nimmt!“ stellte sich letztendlich als beste Wahl heraus. Dass die Minuspunkte als Hornochsen dargestellt wurden, war ein Geniestreich. Die Hornochsen wurden zu einem Begriff und gaben Anlass für viele Kalauer und schadenfrohe Bemerkungen während des Spiels. So lautete denn auch der Untertitel von „6 nimmt!“ – „Kein Spiel für Hornochsen“. Grafiker Franz Vohwinkel gestaltete die Karten- und Schachtelgrafik ungewohnt schrill. Das stieß zunächst auf Kritik, machte das Erscheinungsbild aber unverwechselbar und das Spiel blieb im Gedächtnis haften. Der überwältigende und dauerhafte Erfolg gab Autor, Redakteur und Grafiker Recht. Fazit: Alles richtig gemacht!



6 nimmt! Jubiläumsausgabe von Wolfgang Kramer, für 2 - 10 Pers. ab 10 J., ca. 45 Min., Amigo Spiele, ca. 8 €

Berthold Heß



Zugesandtes Material

- Das Senio Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im Senio Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle

Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.

- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Senio Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim Senio Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.
- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.

Anzeigen

- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das Senio Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das Senio Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

Brückenrätsel

Schluck	Specht	Höhle
Kohle	Ofen	Tür
Benzin	Motor	Haube
Sommer	Morgen	Zeitung
Speise	Eis	Bombe
Heimat	Roman	Figur
Pfad	Finder	Lohn
Fest	Essen	Karte
Ehe	Ring	Finger
Blitz	Ideen	Reich
Fisch	Eier	Stock
Morgen	Nebel	Horn

Lösung: **SOMMERFERIEN**

Tastenfelder

Antwort „C“

Wortanfang

Auflösung: SP

Durchgeschüttelte

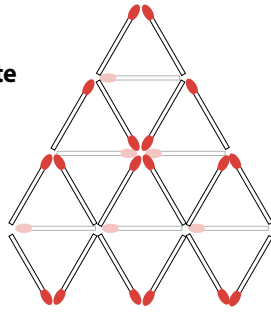
Wörter

- Antilope
- Eisenhut
- Oldtimer
- Talisman
- Atlantis
- Rosmarin
- Jongleur
- Turnhose

Die Uhrzeit

„b“ ist richtig. Die Summe aus Stunden- und Minutenzahl ist immer 16.

Streichholz-Rätsel



Sprichwörter.

- Appetit
- Stamm
- Blinder
- wachsen
- Meister
- ersaufen
- Wölfe
- Hochzeiten

SEITE 17, 33 SUDOKU

Einfach	Mittel	Schwer
3 6 9 8 2 5 1 7 4	6 8 7 1 3 2 9 5 4	7 9 3 8 1 5 6 4 2
8 4 7 9 1 3 5 2 6	9 1 2 4 5 7 3 8 6	8 4 1 2 6 3 9 5 7
2 5 1 6 4 7 3 8 9	4 3 5 6 8 9 7 1 2	2 6 5 4 9 7 8 3 1
7 1 8 4 9 2 6 3 5	2 7 3 5 1 4 8 6 9	1 3 7 5 8 2 4 6 9
5 9 3 7 6 8 2 4 1	8 4 1 7 9 6 2 3 5	6 2 8 1 4 9 3 7 5
6 2 4 3 5 1 8 9 7	5 9 6 8 2 3 1 4 7	9 5 4 7 3 6 1 2 8
1 7 5 2 3 9 4 6 8	1 2 4 9 6 8 5 7 3	3 7 9 6 5 1 2 8 4
4 8 2 1 7 6 9 5 3	7 5 9 3 4 1 6 2 8	4 1 2 3 7 8 5 9 6
9 3 6 5 8 4 7 1 2	3 6 8 2 7 5 4 9 1	5 8 6 9 2 4 7 1 3
9 1 4 2 3 5 8 7 6	4 7 8 1 5 9 6 3 2	5 7 1 3 8 6 9 2 4
6 2 8 7 4 1 9 3 5	1 9 3 2 7 6 5 4 8	9 6 4 1 5 2 8 7 3
3 5 7 8 6 9 2 4 1	5 2 6 4 3 8 9 1 7	2 3 8 4 7 9 5 1 6
1 3 2 5 9 4 7 6 8	8 4 2 9 1 7 3 5 6	1 9 2 7 6 5 4 3 8
4 7 6 3 2 8 5 1 9	9 5 1 3 6 2 8 7 4	6 4 3 8 2 1 7 5 9
5 8 9 6 1 7 4 2 3	3 6 7 5 8 4 2 9 1	8 5 7 9 3 4 1 6 2
2 9 1 4 5 3 6 8 7	2 8 9 7 4 5 1 6 3	7 2 6 5 9 8 3 4 1
7 4 3 9 8 6 1 5 2	6 1 4 8 9 3 7 2 5	4 8 5 6 1 3 2 9 7
8 6 5 1 7 2 3 9 4	7 3 5 6 2 1 4 8 9	3 1 9 2 4 7 6 8 5
4 6 9 1 3 2 7 8 5	2 1 9 5 3 6 8 7 4	6 3 4 5 8 7 9 2 1
8 3 2 7 6 5 1 9 4	8 6 7 1 9 4 2 5 3	7 8 1 3 9 2 4 6 5
1 5 7 9 4 8 3 2 6	3 4 5 2 7 8 1 9 6	5 2 9 1 4 6 7 8 3
6 1 5 4 8 9 2 7 3	1 9 4 7 6 3 5 8 2	3 9 6 2 7 5 8 1 4
2 4 3 5 7 1 9 6 8	5 8 3 9 4 2 7 6 1	1 4 5 6 3 8 2 7 9
9 7 8 6 2 3 5 4 1	6 7 2 8 5 1 4 3 9	2 7 8 4 1 9 5 3 6
7 2 4 3 5 6 8 1 9	9 2 6 4 8 5 3 1 7	8 6 7 9 5 3 1 4 2
5 8 1 2 9 4 6 3 7	7 5 1 3 2 9 6 4 8	9 1 2 8 6 4 3 5 7
3 9 6 8 1 7 4 5 2	4 3 8 6 1 7 9 2 5	4 5 3 7 2 1 6 9 8
8 1 2 9 3 5 4 7 6	1 3 9 5 7 2 4 6 8	4 3 8 5 1 9 6 2 7
5 6 7 8 4 2 1 3 9	8 4 5 1 3 6 9 7 2	6 7 5 2 3 8 4 9 1
3 9 4 1 7 6 8 5 2	7 6 2 4 8 9 5 1 3	1 2 9 7 4 6 3 8 5
9 4 1 5 2 8 7 6 3	4 5 3 6 2 1 7 8 9	9 4 3 8 6 5 7 1 2
2 7 3 6 1 4 9 8 5	2 7 1 9 4 8 3 5 6	8 6 7 1 2 4 5 3 9
6 5 8 3 9 7 2 1 4	6 9 8 3 5 7 2 4 1	2 5 1 9 7 3 8 6 4
4 2 6 7 5 1 3 9 8	5 1 4 8 9 3 6 2 7	5 9 4 6 8 1 2 7 3
7 8 9 4 6 3 5 2 1	3 8 7 2 6 4 1 9 5	7 1 6 3 5 2 9 4 8
1 3 5 2 8 9 6 4 7	9 2 6 7 1 5 8 3 4	3 8 2 4 9 7 1 5 6
3 9 6 1 7 2 5 4 8	1 4 7 9 6 8 5 3 2	8 4 3 6 9 5 7 1 2
7 8 4 3 6 5 1 2 9	6 2 5 1 4 3 9 7 8	7 1 9 2 8 4 5 6 3
2 1 5 4 9 8 3 7 6	3 8 9 2 7 5 4 6 1	5 6 2 3 1 7 9 8 4
4 6 1 7 2 9 8 3 5	7 3 2 5 8 6 1 4 9	2 7 1 9 5 8 3 4 6
5 3 7 8 4 1 9 6 2	8 5 6 4 9 1 7 2 3	3 8 4 7 2 6 1 9 5
9 2 8 6 5 3 7 1 4	9 1 4 3 2 7 8 5 6	9 5 6 4 3 1 2 7 8
6 5 9 2 1 7 4 8 3	5 6 3 8 1 4 2 9 7	4 9 8 5 7 2 6 3 1
8 7 2 5 3 4 6 9 1	4 9 1 7 3 2 6 8 5	1 3 5 8 6 9 4 2 7
1 4 3 9 8 6 2 5 7	2 7 8 6 5 9 3 1 4	6 2 7 1 4 3 8 5 9
9 1 4 7 8 6 2 3 5	4 8 2 7 5 1 3 9 6	5 9 7 2 4 6 3 1 8
6 7 5 2 4 3 8 9 1	7 9 6 4 3 2 8 5 1	1 4 6 7 3 8 5 2 9
2 8 3 9 5 1 7 4 6	3 5 1 6 8 9 7 2 4	2 3 8 5 1 9 7 6 4
1 3 2 4 7 5 9 6 8	5 4 8 3 9 6 1 7 2	4 5 1 6 2 7 8 9 3
5 6 7 1 9 8 4 2 3	9 6 3 2 1 7 5 4 8	3 7 2 8 9 1 4 5 6
8 4 9 3 6 2 1 5 7	2 1 7 5 4 8 9 6 3	6 8 9 4 5 3 2 7 1
4 5 8 6 2 7 3 1 9	6 3 5 1 7 4 2 8 9	7 6 5 1 8 4 9 3 2
7 9 1 5 3 4 6 8 2	1 2 9 8 6 5 4 3 7	8 1 3 9 7 2 6 4 5
3 2 6 8 1 9 5 7 4	8 7 4 9 2 3 6 1 5	9 2 4 3 6 5 1 8 7

Feldgröße

5	4	1	11	5	2	9	3	6
9	5	4	6	3	2	1		
8	6	2	4	1	5	3		
8	2	3	1	10	6	4	5	
4	3	6	2	15	5	1	4	
	1	5	3	4	6	2		

Null und Eins

Leicht zu lösen.

Rechenspiel

Lösung ist: 102 + 112 + 122 = 132 + 142, zugefügt ist also die 2.

Pflaumen verteilen

Felia bekam 15 Pflaumen.

Identische Netzpläne

Lösung: „D“ ergibt nicht denselben Würfel.

Quadrat mit Stern

Anstelle des Fragezeichens steht das Bild „C“.

Flüssigkeit abmessen

12 l	8 l	5 l
12	0	0
4	8	0
4	3	5
9	3	0
1	8	3
1	6	5
6	6	0

Zahlenrechnung

21	-	3	+	6	=	24
+			+			
2	+	7	+	5	=	14
-			-			
4	x	9	+	8	=	44
=			=			
19		1		19		

Pyramiden falten

Lösung: Pyramide „C“.

SEITE 40 BILDERRÄTSEL

- M - Dänemark, Rødgrød
- I - Griechenland, Souvlaki
- T - Italien, Pizza
- T - Niederlande, Frikandel
- E - Polen, Bigos
- L - Schweiz, Raclett
- M - Spanien, Paella
- E - Ungarn, Gulaschsuppe
- E - Portugal, Gegrillte Sardinen
- R - Norwegen, Smalahove
- K - Österreich, Schnitzel
- U - Deutschland, Eisbein
- E - Belgien, Miesmuscheln
- C - Türkei, Lahmacun
- H - England, Roastbeef
- E - Irland, Irish stew

Lösung: **MITTELMEERKUCHE**

SEITE 36-37 SCHWEDENRÄTSEL

T S D B F
 O P A J A C C I O F O R U M
 R H O N E H S T A L K E R
 U N T S A U C E U A K K
 N P A S C H M M O L D A U
 S K U L L H M A G E R I R
 S U L B U T A N I A N J A
 B U M M L E R U L E E R G U T
 C O P I H E U E R M V O
 H E A N K E R H P U T E R
 S T R E B E X I N P U T N
 S G H E I D E D M A O
 B E R A T E R E G E W A L T
 P A R I S G M A K E L D T
 S P N E P A L R H A S E
 I M P A I R T S T R O M E R
 S I E X S T U T E P L
 S V O L T E A S P A L T
 H A S S E N A E R S T M A R
 U M R A P A R T O M A A
 G U N D O L F B E T R T A G
 E T U I U E B E N M E I S E

K E D S E I W
 R E G L A C C R S K I
 A R A B E R T H E R M O L
 M M S G U S N I E L C D
 P A S S A M T E N G P A S S
 Y E T I N E H E F T N A
 T H T M L A M I A U
 M U S E O Z S H O W L
 A N K L A G E T R S T O P
 O R G E L L O R T S T E I L
 O L B I S A A U S A
 K R E T A F S P E L T
 K A T S I R S O G O H O
 H O S T E S S G E R E N N E
 T S I O N S A E R A
 J E M E N I S A G E N R
 P U R L P E R T L N V Z
 B R E C H T R B I Z E T
 S I N A I O A E R O E R
 L P R E P I S B O E
 A L I B A B A F O N T A N E
 R A D M E X E L A B A G

KARL charlemagne DER GROSSE

Macht Kunst Schätze
3 Ausstellungen in Aachen
20.06. – 21.09.2014



Premiumsponsor:

Finanzgruppe
Spendenkonto für die
Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland
Deutscher Sparkassen- und Giroverband



stadt aachen



**Für Ihr nächstes Fest,
liefern wir die passenden
Einladungskarten.**

Mit unseren individuellen und kreativen
Einladungen wird Ihr Fest -
Exklusiv, Einmalig und Unvergesslich.

Karten zur Vermählung, Silber- u. Goldhochzeit,
Geburtsfeier, Kommunion, Geburt oder Jubiläum.

Musterbücher der klassischen und der eigenen
„Extravagant-Kollektion“ können Sie ausleihen.



Franz Schmitz
Print- u. AV-Medien GmbH

52134 Herzogenrath-Kohlscheid, Weststr. 33
Tel. 0 24 07-91 87 87, www.franz-schmitz.de

Mo. bis Fr.
10.00 - 18.30 Uhr.
Termine nach 18.30 Uhr
oder samstags gerne
nach tel. Vereinbarung.

Bei PH Immobilien ist der Kunde Kaiser!

Pünktlich zum Karlsjahr setzen wir Ihnen und unserem Programm
die Krone auf: Wir bieten Eigentümern, die ihre Immobilie
verkaufen möchten, eine **Verkaufsgarantie!**

www.phi24.de

Das ist doch die ^{Krone}Krönung!

*Sie sind Eigentümer einer Immobilie in der Städtereion Aachen?
Sie möchten diese **ohne** unnötiges finanzielles Risiko verkaufen?*

Dann ist PHI der richtige Ansprechpartner für Sie.
Denn PHI ist wahrscheinlich das erste Aachener Immobilienunternehmen,
dessen umfangreiches Leistungsspektrum eine Verkaufsgarantie umfasst.

Interesse an unserem Premiumprodukt?
Wir beraten Sie gerne!

 **phi24.de**

Luxemburger Ring 25
52066 Aachen
0241.400 87-0
welcome@phi24.de

